



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

91 (23.2.1936) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-273190](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-273190)

Deutsches Volk, bezwinge dein Schicksal

Dr. Goebbels vor 25000 Volksgenossen in Magdeburg / Unser Ziel ist unverrückbar

Magdeburg, 22. Februar.

Die Elbehadt Magdeburg hatte am Freitag ihren großen Tag. Reichsminister Dr. Goebbels weckte in ihren Mauern, um am Abend in überfüllten Sälen vor 25000 Volksgenossen zu sprechen, die mit größtem Interesse den Ausführungen des Ministers über den künftigen Marschweg der Regierung lauschten.

Ziel aller Arbeit der Partei sei es, so führte Dr. Goebbels aus, die Kraft Deutschlands zu stärken und das deutsche Volk fähig zu machen, sein Leben der Welt gegenüber zu verteidigen. „Wir lassen uns“, so rief der Minister aus, „in der Durchführung dieser Aufgabe, die uns als eine geschichtliche Mission anvertraut ist, durch nichts und durch niemanden beirren. Wir sind ja nicht gekommen, um der Welt zu schmeicheln, sondern um unser Volk einer besseren Zukunft entgegenzuführen und uns in seinem Interesse seine Liebe zu gewinnen.“

Unpopuläre Maßnahmen werden verstanden

Unpopuläre Maßnahmen, die die Regierung hin und wieder eben zum Segen des deutschen Volkes ergreifen möchte, könnten die Liebe des Volkes nie und nimmer erkalten lassen. Denn das Volk habe bereits in der Zeit, als der Führer um die Macht gerungen hat, gesehen, daß solche Maßnahmen damals schon durchgeführt worden seien. Und immer hätten sie sich zum Segen ausgewirkt. Daher rühre eben das ungeheure Vertrauen, das jeder Volksgenosse auf den Führer habe, weil er sehr wohl wisse, daß alles, was ihm heute vielleicht un bequem ist, in wenigen Jahren sich zu seinem eigenen Segen auswirken wird. „Im übrigen“, so betonte

Dr. Goebbels, „untermauern wir jede unpopuläre Handlung, die wir vom Volk für das Volk verlangen müssen, mit ebenso großen sozialrevolutionären Verbesserungen!“

Immer opferbereit

Er erinnerte gerade in diesem Zusammenhang an die vielen sozialen Hilfsmahnahmen des nationalsozialistischen Staates, die wieder vom Volk getragen seien und durch die das Volk sein Vertrauen zum Staat bekunde. Warme Worte der Anerkennung fand der Minister dabei vor allem für die ärmeren Volksgenossen, die immer helfen und nie zurückstehen, wenn es um Opfer geht. Und gerade für sie bedeute ja eine Gabe für das NSD ein wahrhaftes Opfer.

Blick über die Grenzen

Vertrauen aber habe das Volk auch zu der außenpolitischen Führung. Denn es wisse, eine Regierung, die innenpolitisch so viel Segensreiches geschaffen hat, kann auch in der Außenpolitik nicht scheitern.

Mit eindrucksvollen Worten sprach Dr.

Goebbels von dem jüdischen Weltfeind, dessen Vertreter vor wenigen Tagen die Mörderpistole gegen einen Vertreter des Nationalsozialismus gerichtet habe.

„Ich bedauere eine Auslandspresse, die sich dabei auf den Standpunkt stellt: Nicht der Mörder — der Ermordete ist schuldig.“ — Die Vorgänge in Südamerika und die brennenden Kirchen in Spanien seien warnende Signale, wohin solche Begünstigung der jüdischen Hehe führe. Demgegenüber wies der Minister auf die geordneten Verhältnisse in Deutschland hin.

Zum Schluß wandte sich der Minister an die alten Parteigenossen, indem er auf die 24 Punkte des Parteiprogramms hinwies, die niemals mehr ihre Gültigkeit verlieren, sondern durchgeführt werden, allen Widerständen zum Trotz. Ein weiter Weg liege noch vor uns, aber es sei auch ein hohes Ziel, das wir erreichen wollten. Keiner dürfe dabei müde werden.

„Mutter und Kind“ in Zahlen

4,7 Millionen Familienmitglieder wurden 1935 betreut

Berlin, 22. Februar.

Die im Jahre 1934 begonnene Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ der NSD hat sich so erfreulich entwickelt, daß der jetzt herausgegebene vorläufige Jahresbericht für 1935 bereits mit folgenden Zahlen auswarten kann. Da

nach beträgt die Zahl der hilfsbedürftigen Familien, die von der wirtschaftlichen Hilfe erfaßt wurden, 1.023.034, die Zahl der betreuten Familienmitglieder 4.702.526. Es wurden weiterhin 460.329 werdende Mütter und Wöchnerinnen, sowie 17.108 ledige Mütter betreut. In 24.336 Fällen wurde Arbeitsplatzhilfe gewährt.

Zur Erholung verschickt wurden im Berichtsjahr 65.676 Mütter; die Zahl der Erholungsstage belief sich auf mehr als 1,8 Millionen. — Zur Entgegennahme von Anträgen und zur Beratung der Mütter sind 23.332 Hilfs- und Beratungsstellen eingerichtet worden. Über 99.000 Helfer und Helferinnen haben sich im Berichtsjahr in den Dienst der Arbeit gestellt. Die Hilfs- und Beratungsstellen wurden von 2,6 Millionen Besuchern aufgesucht.

Wesentlich erhöht konnte die Zahl der Rippen und der Dauerkinderärzten werden; sie beträgt zur Zeit 1147. Dazu kommen noch die 71 im Sommer 1935 eingerichteten Entleerungsgärten. Die Zahl der in den Kindererholungsstätten der NSD 1935 betreuten Kinder betrug 445.170.

Zur Durchführung all dieser Leistungen wurden mehr als 27 Millionen Reichsmark aufgewendet, wovon auf die Müttererholung rund 9,8 auf die wirtschaftliche Hilfe einschließlich Bett- und Kinderwäsche, Ernährungsbeihilfe und Kleidung 10,8 und auf die Hilfe für werdende Mütter, Wöchnerinnen und ledige Mütter 1,7 Millionen RM entfallen.

Schließlich ist noch der Betrag von 4,6 Millionen RM hervorzuheben, der für Kindererholungsstätten und örtliche Erholungsplätze aufgewendet worden ist.

Dr. W. Kattermann.

Mit der Thronbesteigung Eduard VIII. ist ein neuer Faktor in die politische Geschichte Englands eingetreten. Während Georg V. der gütige König Großbritanniens war, der als Vater des Empires den Nimbus eines klugen und weisen Herrschers trug, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sein Sohn trotz der besondern staatsrechtlichen Struktur Englands aktiver in den Lauf der Politik eingreift und von seinen Rechten stärkeren Gebrauch macht. Es ist die Auffassung des neuen Königs, daß die europäische Situation ein enges und reibungsloses Zusammenarbeiten in politischer und wirtschaftlicher Beziehung notwendig macht, damit auch die sozialen Spannungen auf diese Weise innerhalb der Völker behoben werden können.

König Eduard VIII. mag wohl nicht allzuviel von dem Völkerverbund halten, und es ist anzunehmen, daß gerade er seine Mängel bis ins einzelne kennt. Wenn er aber dennoch an ihm festhält, so wahrscheinlich deshalb, weil nach seiner Auffassung keine brauchbarere Institution der Zusammenarbeit der Völker existiert. Von Sowjetrußland dürfte er nicht enttäuscht sein, um so mehr schätzt er sicherlich Frankreich und eine Verbindung dorthin, ohne allerdings wie sein Großvater, diese Politik zu einer Spitze gegen das Reich zu führen. Der König, der die Objektivität über jede gefühlsmäßige Regung stellt, betrachtet unsere Staats- und Regierungsform als eine innere Angelegenheit, aus der keinerlei politische Erwägungen für

Großbritannien resultieren können. Er ist Frontsoldat und liebt als solcher den Frieden. Sein Bemühen ist auf Verständigung abgestellt. Wir erinnern uns zern seiner Rede in der Londoner Queens Hall anlässlich der Jahresversammlung der britischen Frontkämpfervereingung 1935, in welcher er sagte: „Als ich kürzlich mit dem Präsidenten der „British Legion“ sprach, war er die Frage auf, die sich auch mir aufgedrängt hatte, daß nämlich Vertreter der englischen Frontkämpfervereingung Deutschland einen Besuch abtaten sollten. Ich bin der Meinung, daß es keine Körperschaft oder Organisation gibt, die geeigneter wäre, den Deutschen die Hand der Freundschaft entgegenzusetzen, als die ehemaligen Frontkämpfer, die im Weltkrieg gegen sie gekämpft und die das alles jetzt vergessen haben.“ Diesen Willen hat der Führer schon am 17. Mai 1933 mit den Worten bekannt: „Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volke hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus, und möchten aus tiefsterem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben.“ Wenn zwei starke Führernaturen Frieden und Verständigung wollen, und wenn zwei gleichartige Völker diesem Ziel ehrlichen Herzens zustreben, kann die Krönung dieses Willens nicht ausbleiben.

unangenehm sind. England mag etwas verschmüsst sein wegen der Kolonialdebatte, die in den letzten Wochen in Deutschland aufgegriffen wurde, nachdem sie schon lange, und zwar im Zusammenhang mit dem abessinisch-italienischen Krieg die englische Öffentlichkeit, ja sogar das Parlament beschäftigt hatte. In Neben, Büchern und Zeitungsartikeln ist dieses Problem in Großbritannien behandelt worden und Stimmen namhafter Politiker und Publizisten haben den Ruf nach einem kolonialen Ausgleich erhoben. So setzte sich neben vielen anderen General Baters in seinem neuen Buche: „Poitsdam and Doorn“ für eine Rückgabe der Kolonialmandate an Deutschland ein. Er tat es allerdings mit der völlig irriren Schlussfolgerung, daß wir sonst darum kämpfen würden. General Baters, der auch ein sehr kluges Buch über den Irrtum von Versailles geschrieben hat, kennt anscheinend nicht die Stellungnahme des Führers, der einmal dem Sinne nach erklärte, daß wir einer Kolonie wegen das Blut seines einzigen deutschen Soldaten vergießen. Schließlich wäre in diesem Zusammenhang auch die „Daily Mail“ zu nennen, die in ihrer Artikelreihe: „Good relations with Germany“ die Kolonialfrage in hervorragender und leidenschaftsloser Weise im Sinne eines Ausgleichs erörterte, wobei nicht nur die Naunnot Deutschlands gestreift, sondern auch unser moralisches Recht auf Kolonien herausgestellt und betont wurde. Das offizielle England scheint allerdings von diesen Dingen nichts wissen zu wollen, und man gewinnt mehr und mehr den Eindruck, als ob wir von dieser Seite her kaum auf Unterstützung rechnen können. Eben, der englische Außenminister und fanatische Völkerverbundanhänger, wird sicherlich als primitivstes Äquivalent für eine eventuelle Mandatsrückgabe unsere Niederlage zum Völkerverbund fordern. Er ist bei der italo-abessinischen Angelegenheit mit seinem Kollektivsystem etwas abgerüstet, so daß ihm ein Freigewinn von der Seite gut täte. England flammert sich überhaupt mehr und mehr an das kollektive Sicherheitssystem. Seine ganze außenpolitische Tendenz ist nach dieser Seite hin ausgerichtet. Es sind übermoralische Kräfte am Werk, die sich viel um den Zusammenschluß von England-Frankreich-Rußland bemühen.

Die Annäherungen an Rußland werden von den meisten Engländern ablehnend beurteilt. Auch die breite Masse der Bevölkerung spricht über sie mit nur sehr gemischten Gefühlen. Die große Aktivität der russischen Trauergäste anlässlich der Beisetzung König Georgs V. ist von der Weltöffentlichkeit nicht übersehen worden. Die Gespräche zwischen Eden und Litwinow einerseits, sowie Duff Cooper, dem englischen Kriegsminister, und Litwinow andererseits, und schließlich der Besuch des Sowjetmarschalls Tuchatschewski im englischen Kriegs- und Luftfahrtministerium haben sicherlich ihre Hintergründe, wenn auch England vorsichtig zu Werke gegangen sein mag und sich den Russen gegenüber nach seiner Seite hin schgelegt haben wird. Eine rußlandfreundliche Haltung Englands, die besonders von Eden vertreten wird, ist unverständlich. Gewiß geht sie noch nicht über den Rahmen geschäftlicher Rücksichten hinaus, denn schließlich bedenklich England auch, daß es rasam ist, die russische Freundschaft nicht erkalten zu lassen im Hinblick auf die gemeinsamen Interessen gegenüber dem japanischen Expansionswillen. Edens Einstellung gegenüber Rußland wird nicht vom ganzen Imperium geteilt, und es ist sehr wohl anzunehmen, daß in dem Augenblick, in dem wirklich ein engeres Verhältnis zu Rußland angestrebt wird, sehr starke Widerstände aus allen Volksschichten herauswachsen.

Hans Schwieger, Berlin, dirigierte Wagners „Tannhäuser“

Die Mannheimer Dirigentenfrage tritt in ihr akutest Stadium. Das Rätekollektiv um den Nachfolger Generalmusikdirektor Wüßler für die nächste Spielzeit beginnt nun wieder von neuem, nachdem einige prominente Namen genannt und wieder in der Verfertigung verschwunden waren. Es erhebt sich die außerordentlich schwerwiegende Frage, ob man einen bewährten Mann, vielleicht sogar eine große „Kanon“, an die Spitze des Mannheimer Musiklebens berufen soll oder ob man den für die Verwaltung des Stadttheaters gangbareren Weg beschreiten soll, einen neuen Mann heranzubilden, dem man die künstlerische Entwicklungsfähigkeit zutraut, das Mannheimer Musikleben und die Mannheimer Oper wieder auf die bekannte Höhe zu bringen.

Unsere Oper gibt hier eine der Gelegenheiten ab, das Können eines Dirigenten auf die Probe zu stellen. Auch „Tannhäuser“ bietet manchem Dirigenten Entfaltungsmöglichkeiten, wenn es uns auch scheinen will, als ob man noch nicht in der Lage sein kann, hieraus allein allgemeingültige Schlüsse auf die Eignung eines Dirigenten als Generalmusikdirektor zu ziehen. Hans Schwieger, der am Freitagabend die musikalischen Heerschaaren befehligte, bringt viel beachtliches Können mit. Seine energisch ruffenden Bewegungen stellen eine sichere Opernroutine unter Beweis. Er arbeitet mit auffallendem Rangfuss und Gefühl für das richtige Verhältnis zwischen Musik und Sänger. Er besitzt den bewundernswürdigen Reiz, der bei Spielern und Darstellern die Voraussetzung jeder größeren Leistung ist. Ein Musiker mit Geschmeid und Temperament. Gleichwohl muß man sich auch bei ihm auf Überraschungen gefaßt machen wie beispielsweise den stark überbetonten Einzugsmarsch, dem in diesem Zeitmaß jede Würde fehlen mußte. Eine Reihe anderer Zeitmaße stehen sich mit dem gleichen Recht zum Gegenstand ernsthafter Diskussionen ma-

chen. Abschließend kann gesagt werden, daß eine Oper, die schon so sicher im Spielplan steht, wie „Tannhäuser“, wohl nicht als endgültiges Kriterium einer Dirigentenleitung genommen werden darf, noch weniger, wenn so viel wie hier auf dem Spiele steht. Dabei bleibt die im gesamten sehr sympathische Leistung des Wagners unangetastet.

Den Volkstanz sang Hugo Schäfer als Gast auf Anstellung. Er ist ein Bariton von gewinnendem Äußeren, sehr weicher, ausge-

sprochener Schönstimme, die in ausgezeichneter Weise „Startes mit Müdem paart“. Dazu kommt eine sehr ansprechende Artikulation und ein überzeugender Vortrag, die im Verein mit sicherem Spiel die Hauptforderungen eines Bühnenängers erfüllen. Aber auch hier muß gesagt werden, daß man den Künstler noch vor andere Aufgaben stellen muß, die ihm gestatten, dramatischer Töne anzuschlagen.

Im übrigen trug die Aufführung das gewohnte Profil. Die Hörer der NS-Kulturgemeinde zeigten sich sehr beifallsstrebend und bereiteten den beiden Gästen eine durchaus wohlwollende Aufnahme.

H. E.

Filme im Brennspiegel nationalsozialistischer Betrachtung

UNIVERSUM:
„Donoqoo Tonka“
Ein Werk des französischen Schriftstellers Jules Romain aus Reinhold Schünkel die Vorlage zu diesem Film. Und der deutsche Regisseur hat aus dem Ganzen eine tolle Sache gemacht.

Wer oder was und wo ist eigentlich Donoqoo Tonka? Zunächst ist es ein Name, der, weil er so ausgedehnt ist, aufmerkt werden kann. Dann aber ist es eine erdachte Stadt in Südamerika, deren ausführliche Beschreibung und „Durchforschung“ einem weitestgehend Geographiestudenten hohe Ehren einbringt. Dann ist es das Land der Sehnsucht zweier schwärmerischer junger Menschen. Dann ist es das Handelsobjekt frecher Schieber und Schwindler. Zuletzt aber ist es das wahrhaftige Werk aufbauwilliger Männer. Pierre, der männliche „Deh“ des Stückes, hat es einmal deutlich: „Donoqoo Tonka ist, was wir wollen“. Von hier aus ist auch der tiefere Sinn des Streifens zu erkennen: es soll gezeigt werden, wie im einzelnen Menschen mit den verschiedensten Charaktereigenschaften auf ihre

Weise das von ihnen als höchstes Erstrebte aus dem Nichts heraus schaffen.

Das Seltsame an dem Film ist aber nun die Art, wie Schünkel diese Idee gestaltet hat. Er führt sie nicht auf ernste, auch nicht auf komische Weise durch, sondern auf eine höchst groteske und manchmal sogar offensichtlich hilflose. Eine gewisse Verwickeltheit liegt in der ganzen Geschichte, die die bedeutende Idee vollkommen in den Hintergrund drängt, den Menschen ihr duttoles Leben nimmt und sie zu „Nimbandantiafischöppeln“ macht, die wie Menschen aussehen, aber nicht wie Menschen handeln. Der parodistische Unfuss regiert hier und tobt sich aus wie selten zuvor!

Der „Stil“ erinnert dazu sehr stark an den typisch amerikanischen: ein wildes Durcheinander von Handlungen, wahllos aneinandergeratete Bilder, Scherz und Ernst, Weinen und Lachen, Prügeln und Küssen, Bergweisen und Dollen, Ausbeuten und Schenken, Betrügen und Helfen, Faulenzen und Arbeiten — alles unterbunt in einem Topf!

So verliert der Streifen jedes Recht, ernst genommen zu werden. Er ist in dieser Form nichts als ein höchst eigenartiger, privater

frecher Unterhaltungsfilm. Das Strubelste Feuerwerk einer überaus schnappten Laune! Ein willkommener Objekt für die austobendstüchtige Annahme. Wir glauben sogar, hiermit das Rechte getroffen zu haben, wenn wir annehmen, daß Schünkel zu Gunsten einer Bombenrolle für die Dndra alle guten Vorsätze hat fallen lassen. Denn hier kann sie sich einmal ganz so setzen, wie sie ist: kindlich naiv, übermütig und frech, optimistisch ohne Grenzen, und nie und nimmer totzufrieren. Eine Leistung, die die im „Jungen Graf“ weit übertrifft. Neben der Dndra hat Arndert Wäcker als Großdieber köstliche Momente, auch Heinz Salfer überzeugt als hilfloser Gelehrter. Um sie herum Viktor Staal, Oskar Sima, Will Dohm, Rudolf Platte u. a. Eine Schmeißer.

Man muß den Film schon als das nehmen, was er sein will: eine tolle Sache, und man darf auch nicht mehr von ihm verlangen, wenn man „mit ihm auskommen“ will. Zum Lachen regt er einen stark an und ein ganz klein wenig sogar zum Nachdenken.

H. Sch.

Kunstnotiz

Rein Verkauf der Albertina-Schätze
Vor kurzem ging die vielbesprochene Nachricht durch die Weltpresse, daß Österreich die archaische Sammlung der Albertina, die als die umfassendste Sammlung der Welt gilt, verkaufen wolle. Wie von österreichischer Regierungseite betont wird, entbehren diese Gerüchte jeder Grundlage. Es ist weder an einen Verkauf noch an die Auflösung dieses wertvollen Staatsschatzes gedacht worden. Man bemüht sich im Gegenteil, den Bestand, namentlich auf dem Wege des Kaufes, dauernd zu erneuern und zu ergänzen. So konnte z. B. in den letzten Jahren die einjährige Sammlung an Dürer-Zeichnungen um ein beträchtliches vermehrt werden.

To
An dem
schlossenen
den Prozeß
säkte der
dreitägiger
der Verfahr
sowie Major
jutant des
wurden we
in der Arm
Regierung
Tode durch
Spanien
Zel
An der
feit einiger
Zahlreiche
mat verlass
wandert. U
reiche Spani
den und be
spanischer
troße zur
ausgeübt.
schen Fam
beschlagab
führen wol
Ganz
König G
17 Uhr, ei
richten. E
übertragen
erste Kund
Thronbeste
Außenmi
Botschafter
empfangen.
Der fro
Maurin, is
die Ostber
sen. Er w
Stabschef G
Der „P
sen, daß
minister
Meinungsb
Flottenbau
die ausge
Der Ver
stimmung
lösung zu
Sarraut
fel.
Die Ro
schen An
auschuh
gebungen
rungen la
getötet un
Außenm
mehrere
öffentliche
fragen beo
Bay
Die St
sich mit
Tanzgen
für eine
glauben,
gestern n
alle B
Darum a
bestimmt
und erbar
Auf dem
plärrend,
und vom
das die G
leisches
eine dunk
und das
größert,
mit Schme
einem lo
schen gef
heit herau
nur ist b
ins Gro
Winter la
und dem
löcher sp
ein gebun
in der No
grausigen
Dieses
eigene
haben, es
wo es do
fein un
keine Pro
Karrbeit,
der Wille
herrsch
Rolle irg

Todesurteile in Sofia

Sofia, 22. Februar.

In dem seit über zwei Monaten hinter verschlossenen Türen verhandelten aufsehenerregenden Prozeß gegen die 27 Militärverschwörer fällt der Gerichtshof am Samstagfrüh nach dreitägiger Beratung das Urteil. Das Haupt der Verschwörer, Oberst a. D. Belitschew, sowie Major Stanitschew, der frühere Adjutant des Sofioter Garnisonkommandanten, wurden wegen Organisierung des Aufstandes in der Armee und wegen des Versuches, die Regierung Zofschew gewaltsam zu stürzen, zum Tode durch den Strang verurteilt.

Spaniens Kommune kehrt heim

Lebhafter Grenzverkehr dauert an

Paris, 22. Februar.

An der französisch-spanischen Grenze herrscht seit einigen Tagen lebhafter Pendelverkehr. Zahlreiche spanische Familien haben ihre Heimat verlassen und sind nach Frankreich ausgewandert. Auf der anderen Seite verlassen zahlreiche spanische Kommunisten französischen Boden und begeben sich nach Spanien zurück. Auf spanischer Seite wird eine strenge Grenzkontrolle zur Beachtung der Devisenbestimmungen ausgetübt. Am Freitag wurden bei zwei spanischen Familien 100 000 bzw. 150 000 Peseten beschlagnahmt, die sie ohne Genehmigung ausführen wollten.

Ganz England hört Eduard VIII.

London, 22. Februar.

König Eduard wird am Sonntag, 1. März, 17 Uhr, eine Botschaft an das Britische Reich richten. Sie wird über alle englischen Sender übertragen werden. Die Botschaft wird die erste Rundfunkrede König Eduards seit seiner Thronbesteigung sein.

In Kürze

Außenminister Hlandin hat am Freitag die Botschafter von Belgien, Japan und Brasilien empfangen.

Der französische Kriegsminister, General Maurin, ist auf seiner Besichtigungsfahrt durch die Ostbarricaden in Straßburg eingetroffen. Er wird von dem französischen Generalstabchef Gamelin begleitet.

Der „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß zwischen dem französischen Finanzminister und dem Kriegsmarineministerium Meinungsverschiedenheiten über die für das Flottenbauprogramm 1936 zu eröfrenden Kredite ausgetauscht sind.

Der Verlauf der gestrigen Pariser Kammerführung gibt der Pariser Reichspresse Veranlassung zu der Feststellung, daß die Regierung Sarraut endgültig der Vollstreckung verfallen sei.

Die Nachricht von der Annahme der spanischen Amnestieordnung im Parliamentsauschuß löste in mehreren Städten Kundgebungen aus, wobei es auch zu Ausschreitungen kam. Dabei wurden zwei Personen getötet und mehrere verletzt.

Außenminister Eden wird erst am Montag mehrere den vom „Giornale d'Italia“ veröffentlichten Geheimbericht betreffende Anfragen beantworten.

Bayerischer Fasching auf dem Dorf / Von Josef Martin Bauer

Die Stadt ist anders. Und die Stadt dreht sich mit historischem Wachen so irr und häßlich im Tanz von sich selbst ab, daß ihre Menschen für eine Nacht wenigstens an das Unwirkliche glauben, an eine Welt von lauter Licht, wo gehen noch Schatten geblieben haben und morgen alle Farben wieder verwaschen sein werden. Darum auch ist der Fasching der Stadt nicht bestimmt für das Licht des Tages, das ehrlich und erbarmungslos ist.

Auf dem Dorf aber ist es reine Karrheit, laut, plärrend, bewußt der Berrücktheit zu Diensten. Und vom Spukhafte ist ein wenig daran, das die Menschen sich selber zeigen, bis sie ein leichtes Grausen anfallt. Das aber braucht eine dunklere Nacht, die viel Schatten zeichnet und das Sinnlose an der Wand sogar noch vergrößert, es braucht aber auch den hellen Tag mit Schnee und vielleicht mit etwas Sonne, mit einem lockeren Nebelvorhang, der nicht so zwischen gestern und morgen ein Stück Unwirklichkeit herauszeichnet. Da ist gar nichts Großes, nur ist das Wirkliche, Alltägliche irgendwohin ins Groteske vergrößert, und wenn den ganzen Winter lang hinter Jäunen, zwischen Scheunen und dem Weg, auf den sich durch die Schieblöcher sperrende Wagenbeischeln herausreden, ein gebundener Spuk hoch, dann verliert er jetzt in der Karrheit die Angst und kommt mit einem graufigen Mut heraus.

Dieses Treiben, das gewiß nicht in seine eigene Schönheit vergräbt ist, muß die Straße haben, es muß schreien, daß es schreien kann, wo es doch eben noch selbst sich am stillen Spukten und unwichtigen Dinge geistert hat. Es braucht keine Pracht und bescheidet sich mit der bloßen Karrheit, und wenn das ganze Treiben schon der Wille ist zum Verkleiden in eine große und herrschende Kunstprose, dann soll es hier die Rolle irgend einer dunklen, unbekannteren Nacht

„Weiße Göttin“ unter Polynesiern der Südsee

Wie eine Höllenmaschine zur Ehestifterin wurde / Das seltsame Schicksal einer Spanierin

Sidney, im Februar.

Durch das Aufgebot, das der australische Kapitän Jan Peterfen auf dem Standesamt von Sidney für sich und seine Braut Lolita Fascio stellte, erfuhr die Welt von einer der abenteuerlichsten Liebesgeschichten, die wohl je auf einer weitverstreuten Pazifik-Insel sich abspielte.

Auf Geschäftsreise zur „Gespenster-Insel“

Die 12 Marquesas gehören zu jenen Pazifik-Inseln, die Jan Peterfen mit seinem kleinen Frachtdampfer alle zwei Jahre einmal abzufahren pflegt. Er stationiert dann meist in Taiohae, dem vorzüglichen Ankerplatz der Rukohiwa-Insel, und fährt dann im Laufe der nächsten Tage und Wochen die benachbarten großen und kleinen Gilande ab.

Man hatte ihn schon vor vier Jahren einmal auf eine winzige Insel aufmerksam gemacht, die nicht auf den Karten verzeichnet ist, aber dennoch eine Menge Kokospalmen trägt und sogar Baumwolle bringen soll.

Diesmal faßte er sich ein Herz und fuhr an das als „Gespenster-Insel“ berüchtigte Giland heran. Am Strand sammelten sich die polynesischen Eingeborenen, die hier in ihrer Tätowierung noch wilder ausfallen als auf den übrigen Inseln.

Weiße Schönheit unter Polynesierinnen

Unter den eingeborenen Mädchen erblickte er nämlich eine auffallende Schönheit, die zwar seltsam nicht zu den Polynesierinnen gehörte. Man verweigerte ihm anfangs jede Auskunft über jenes Mädchen. Doch als Jan Peterfen auf Englisch und dann auf Spanisch zu ihr hinüberrief, antwortete sie in einem harten Spanisch auf seinen Gruß.

Der Kapitän machte sich nun an den Haupt-

ling der Insel heran. Er versicherte sich durch einige Geschenke seiner friedlichen Gesinnung und begann dann vorsichtig, die Geschichte dieses weißen Mädchens zu erkunden.

Vor etwa 20 Jahren war ein spanischer Abenteurer, der vor den englischen Behörden fliehen mußte, auf die Insel gekommen. Er hatte sich hier mit einer Spanierin, die er auf Umwegen nachkommen ließ, niedergelassen. Die Spanierin starb bei der Geburt jenes Mädchens. Ein Tugend Jahre später zog sich auch der Abenteurer eine tödliche Blutvergiftung zu und hinterließ den Eingeborenen dieses weißen Kind, das nun unter den anderen Polynesierinnen zu einer berückendsten Schönheit herangewachsen war.

Zur Stammespriesterin ausersehen

Jan Peterfen hatte während dieses Berichtes kein Auge von dem Mädchen gewandt. Beide hatten sich angeschaut und — verstanden. Ohne viel Umschweife machte der Kapitän dem Häuptling das Angebot, das Mädchen mit ihm ziehen zu lassen.

Aber sofort merkte Jan Peterfen zu seiner Verwunderung, daß der Polynesier hier von nichts wissen wollte. Er wies darauf hin, daß er jenem Spanier am Sterbelager einen Eid geschworen habe, ewig über dieses Mädchen zu wachen. Außerdem sei es dazu berufen, eines Tages die Priesterin bei den nächtlichen Gottesdiensten zu sein, die drüben in den Hainen abgehalten würden.

Ein teuflischer Beschluß

Der Kapitän sah ein, daß er im Augenblick bei diesen Eingeborenen, die heimlich noch immer dem Kannibalismus huldbigen, auf dem Verhandlungswege nichts ausrichten könne. Er

rief dem Mädchen auf Spanisch zu, daß er noch im Laufe der Nacht zurückkomme. Er werde sie dann holen.

Die Eingeborenen aber zogen sich eiligst weiter in das Innere der Insel zurück. Durch Trommeln wurde schnellstens ein Rat der Männer zusammengerufen. Ueber den Ausgang ihres Spruches konnte kein Zweifel sein: Jan Peterfen ahnte, daß jenem Mädchen, das seinen Namen als Lolita Fascio genannt hatte, schwerste Lebensgefahr drohte.

„Hörcht — dieser Kopf lebt!“

Der Kapitän war zu seinem Schiff zurückgekehrt. Ehe es aber noch dunkel, erschien eine junge Polynesierin an Bord. Sie war von Lolita Fascio geschickt worden und bis zu dem Schiff hinübergeschwommen. Der Rat der Männer hatte beschlossen, lieber die „weiße Göttin“ zu töten, als sie dem Fremden auszuliefern.

In aller Eile bereitete der Kapitän mit seinen Leuten eine Befreiung des Mädchens vor. Freilich mußte man vorsichtig zu Werke gehen. Er näherte sich also dem Häuptlingshaus mit friedlichen Gesten. In seiner Rechten hielt er einen Totenkopf hoch, den einmal ein englischer Medizinstudent, der auf seinem Dampfer mitgefahren war, hier vergaß.

„Ehe Ihr etwas gegen das Mädchen unternimmt, befragt erst genau um Mitternacht diesen Kopf meines großen Ahnen, der ein mächtiger Zauberer war. Hörcht — dieser Kopf lebt!“ Mit diesen Worten überreichte Jan Peterfen den Polynesier jenen Schädel. Abergläubisch zogen diese mit ihm in das Haus des Häuptlings zurück. Der Kapitän aber gab dem Mädchen einen Wink, so schnell wie möglich zum Strand zu eilen.

Der tickende Schädel

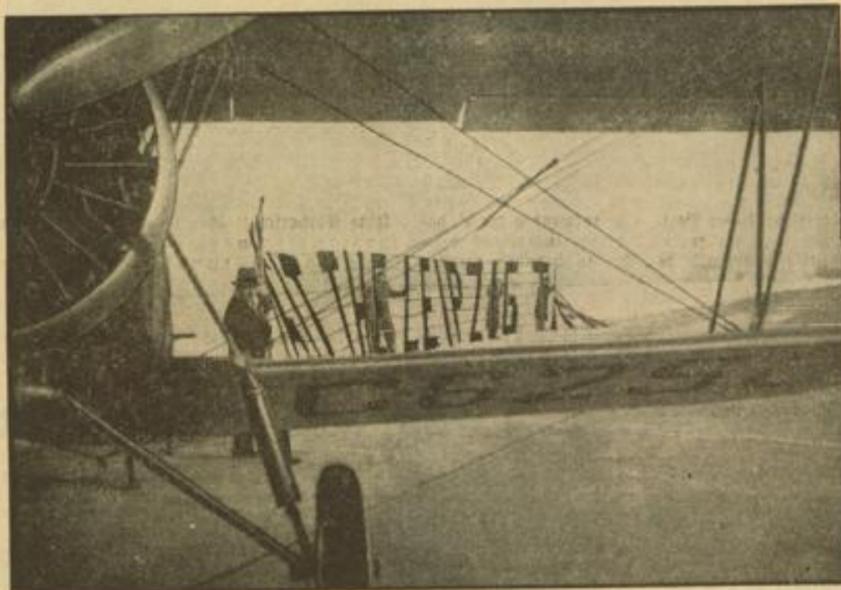
Jan Peterfen schüßte vor, daß er bei den Beschwörungen dieses Totenkopfes nicht dabei sein wolle, — dieser werde aber in der Sprache der Polynesier zu ihnen reden. Die Eingeborenen horchten. Sie hörten nur ein gleichmäßiges Ticken aus dem Totenkopf hervordringen. Doch dieses Ticken faszinierte sie so, daß sie im Augenblick weder auf die Flucht des weißen Mädchens aufmerksam wurden, noch auf die Tatsache, daß auch Jan Peterfen sich langsam von dem Häuptlingshaus entfernte.

Ehe er noch den Strand vollends erreicht hatte, ereignete sich in jener Häuptlingshütte eine furchtbare Detonation. Aber Lolita und Jan Peterfen waren bereits zu weit vom Strand mit ihrem Boot entfernt, als daß die Pfeile und Speere der ihnen nacheilenden Eingeborenen sie hätten erreichen können.

Jener Totenkopf war von dem Steuermann des Schiffes, einem alten Feuerwerker der britischen Flotte, zur Höllenmaschine umgebaut worden. Was man ticken hörte, war das Uhrwerk, das auf jene Minute gestellt war, zu der Jan Peterfen die Hütte verlassen haben mußte —

Das Standesamt in Sidney wird jetzt zwei Menschen fürs Leben vereinen, die ihr Eheglück — einer Höllenmaschine verdanken.

Werbung für deutsche Ware im Ausland



Von einem früheren deutschen Marineoffizier gezogen wird ein Messingflugzeug für den Absatz deutscher Waren in Amerika und für den Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse, die am 1. März beginnt. Mit einem 2/3 Meter hohen und über 70 Meter langen Banner, das zum Besuch der Leipziger Messe aufrollt, startet die Maschine zum Flug über New York.

Wichtig weichen Haut
Warta Creme 30 Pfg.

Uraufführung in Hamburg

„Die wilde Auguste“

In der Hamburger Volksoper wurde eine neue dreitägige Schwankeperle, „Die wilde Auguste“, von Walter Kolos (Librettist Theo Falton) uraufgeführt. Die wilde Auguste ist — fast hätte ich gesagt: Claire Baldoff, Genug, wie der Berliner Gaß, stürmisch begrüßt, in der Hauptrolle erschien, fand der Erfolg des Abends kaum noch in Frage. Als dann aber der Vorhang am Schluß vor drei Brautpaaren und den üblichen Typen-Zutaten eines bewährten Schwanke-Rezeptes sich senkte, war es immerhin doch auch der wichtige Dialog und manche originelle Idee des Verfassers gewesen, die diesen Erfolg herbeigeführt hatte. Zu den erwähnten Zutaten gehören diesmal drei verpöbelte und schließlich abgebliebene Heiratskandidaten, einschließlich des unvermeidlichen Kapprigen Schwanke-Barons, sowie eine groteske Verkleidungsszene, durch die die Stübe Auguste, zur spanischen Erbante umgestaltet, zwei jener Schlußberlobungen sicherstellt.

Die Musik, melodisch, einfallsreich und in vielen Duetten und Tanzszenen besonders wirkungsvoll, ist echter Kollo. Die Inszenierung ergab eine gediegene Ensemble-Leistung, und der lebhafteste Beifall, der zahlreiche Wiederholungen veranlaßt, wird, zumal am Schluß, dem von einer Erkrankung noch nicht völlig wiederhergestellten Komponisten kräftig in den Ohren geklungen haben.

Englischer Mozartfilm. In Manchester ist soeben der von der Associated Talking Pictures hergestellte Mozart-Film „Whom the Gods love“ (Wem Gott lieb hat) mit Victoria Hopper und Stephan Haggard in den Hauptrollen angelauten. Der Film hat in der Fachpresse eine anerkennende Besprechung erfahren. Die Musik bedient sich in starkem Maße Mozartscher Themen aus den Opern „Die Zauberflöte“ und „Die Hochzeit des Figaro“.

Sagen und Geschichte um die Hornberger Felsen

Aufschlußreiche Wanderung durchs Gutachtal / Aus der Umgebung des freundlichen Kurplatzes Hornberg

Es gehört zu den Eigenarten der einzig schönen Natur um Hornberg, daß in weiter Umgebung gewaltige Felspartien, inmitten der Hochwälder, oder am Bergabhang weit vorgeschoben, mit überraschenden Ausblicken zu finden sind. Es ist nicht verwunderlich, daß diese Steinmassen dem Schwarzwälder viel zu „sinnieren“ gaben und phantasiebegabte Menschen verfeinerter Gefalten haben, die zu mannigfachen Sagen Anlaß gaben. Wer auch manches geschichtliche Ereignis ist mit den Felsen verknüpft.

Der „Karlststein“

Als im Jahre 1770 Herzog Karl Eugen von Württemberg den Entschluß faßte, den höchsten Punkt seines Herzogtums, den Hauenstein, zu besetzen, wurden gewaltige Vorbereitungen getroffen. Männer mit Leitern und Slangen mußten sich zuerst auf den Weg machen. Die umgeben den Fels mit einem Gerüst, den Stein erstiegar zu machen.

Damals war der Felsen die „Die Länder-Edel“, wo Vorderösterreich, Baden, Württemberg und Pfalzgrafenberg angrenzten. Die Besteigung durch den Herzog Karl war ein so bedeutendes Ereignis, daß man einen heute noch vorhandenen Gedenkstein aufstellte, auf welchem dieser Aufstieg der künftigen Nachwelt überliefert wurde. Auf der Rückseite des Steins ist das Gehege des Herzogs namentlich aufgeführt. Zur Erinnerung an diesen Tag wurde der Fels Karlstein genannt.

Die im spanischen Erbfolgekrieg 1703/04 von Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, dem Türkenlöwen, als Führer des Reichsheeres angelegten Schanzen, die sich über den ganzen Schwarzwald hinziehen, fanden bei Hornberg den stärksten Aufbau. Auf hohem Felsen, weit vorgelagert, finden wir die Markgrafenschanze, ihr gegenüber, auf der anderen Seite des Tales in gleicher Höhe die Schloßschanze. Diese, taktisch glänzend angelegten Schanzen, die die Uebergänge durch das Gutachtal und die damals bedeutende Straße durch das Schwabenbachtal unbedingt beherrschten, erfüllten leider nicht ihren Zweck. Die Besatzung, unausgebildete Truppen, der schwäbische Landsturm, ließ davon, als sie der Franzosen anstichtig wurde.

Dem Alltag entrückt

Von diesen kriegerischen Ereignissen unberührt, ein Vlach tiefsten Friedens, thront der Windockfelsen in erhabener Ruhe über den Bergen. Der Ausblick von dort, über die endlosen Wälder, über die zahllosen Bergtuppen, gehört zum schönsten, was der Schwarzwald zu bieten vermag. Den Namen Windock mag er wohl deshalb erhalten haben, weil er hoch überm Schnittpunkt des Reichenbachs und des Gutachtals gelegen, fast immer vom Wind umspielt wird. Derartig sinnige Namen wurde vielen Plätzen gegeben, z. B. der Felsenadelsfelsen, die Kugel u. a.

Der Felsen hat seinen Namen von dem Stammschloß derer von Hornberg, von welchem heute nur noch Spuren zu sehen sind. Die Sage weiset uns, daß die letzten Bewohner jenes Schlosses ein weißes Leben führten. Einmal hielten sie ein tolles Gelage; in ihrem Uebermut hoben sie das Brot aus und zogen es wie Schube über ihre Köpfe, um so zu tanzen. Da traf sie die Strafe des Himmels. Ein furchtbares Unwetter zog herauf, von einem Blitz getroffen, sank das Schloß in Schutt und Asche, seine Bewohner unter sich begrabend.

Die Urkunden aus jener Zeit lehren uns, daß die Brüder Friedrich, Bruno und Burkhard von Hornberg im Jahre 1200 ihr väterliches Erbe teilten und das bisherige Schloß, nun Althornberg genannt, verließen, um ein neues, am Einfluß des Reichenbachs zu bauen.

Das „Hornberger Schießen“

Dieses Schloß, dessen Bergfried noch truglich auf die Stadt niederschaut und das Wahrzeichen des freundlichen Kurplatzes wurde, hatte eine reich bewehrte Berganlage. Das geflügelte Wort vom „Hornberger Schießen“ nahm dort seinen Ausgang. Das geschah folgendermaßen:

Im Jahre 1519 wurde Herzog Ulrich von Württemberg in Acht und Bann getan, fluchtartig verließ er sein Land. Hornberg hielt treu zu dem Verbannenen und kam deshalb mit dem schwäbischen Bund in Konflikt. Die Billinger wurden durch den Bund beauftragt, Hornberg zu zerstören. Am Sonntag, den 17. April, zogen die Billinger und Trüberger nach der Einnahme von Schiltach über Tennendronn nach Hornberg. Die

Belagerten wurden zur Uebergabe aufgefordert, zu der sie sich nach langen Verhandlungen bereit erklärten. Das vordere Schloß, (es war damals in ein vorderes und ein hinteres Schloß geteilt) ergab sich ebenfalls. In der Chronik eines Billinger Ratsherrn, der die Belagerung mitmachte, lesen wir: „Und da es ward um die fünfe nachmittag, da fing der auf dem hintern Schloß an zu schleichen unter unsern Häufen, daß die Kette von den Bäumen spritzte. Doch schoß er nicht über zwei Schuß gefährlich, die andern gingen über die Berge hinaus, über hundert Schuß. Niem, am Gintentag (Montag) nach dem Valentag, gab das hintere Schloß auch auf, am Morgen um sechs. Da zog unser Hauptmann hinauf und besetzte beide Schloßer.“

Die Billinger, damals die besten Schützen, mühten wohl gewaltig gepötte haben über diese Schieberei und so mag die Hornberger Schieberei entstanden sein.

Vom „Teufelshuf“

Ehe wir unseren Rundgang schließen, wollen wir noch zum Teufelstritt emporsteigen. Ein Felsen, nicht allzu hoch über der Stadt,

aber mit herrlicher Aussicht. Der Teufel, der sich ja bekanntlich für seinen Urlaub immer nur die schönsten Plätze dieser Welt herausucht, trieb sich früher viel in dieser Gegend herum. Arbeit fand er zwar keine, denn die Schwarzwaldbauern hatten keine Zeit, um auf ihn zu hören. So schlenderte er wieder einmal durch die Wälder, die ihn so sehr an das verlorene Paradies erinnerten und wünschte sich, hier sein Reich aufzuschlagen zu dürfen. Er kam an den Felsen und sah hinunter ins schöne Tal und hinüber zum Schloß, da sah er ihn der Jörn darüber, daß hier seine Saat gar nicht aufgehen wollte und kämpfte so gewaltig mit dem Fuß auf, daß dieser in den Felsen eindrang und fest halten blieb. Wie sich der Teufel auch anstrenzte und zog, der Fuß sah fest.

Zufällig kamen einige Holzhauer des Weges. Nachdem sie weidlich über den bunnen Teufel gepötte hatten, halfen sie ihm heraus. Unter ihrem Hohngelächter fuhr er zornig zur Hölle zurück. Im Felsen aber ist der Fuß des Teufels deutlich abgebildet. Wer es nicht glaubt, kann sich selbst davon überzeugen. Dem Teufel scheint dieses Denkmal aber keine Freude zu machen, denn seitdem ward er in dieser Gegend nicht mehr gesehen.



Feuer und Feuerkugeln unterm Tor in Schönwald. Aut.: Heiner Dreher

Freudenfeuer zu Fastnacht im Odenwald

Brennende Räder rollen über die Hänge / Alte Bräuche / Fackelzug auf die Berge

Schönau b. Hlbg., 21. Febr. Wiederum lodern in diesem Jahre zur Fastnachtzeit die Sonnwendfeier auf den Odenwaldbergen unserer Umgebung empor und rollten die Sonnenräder an dem Tage, da das Licht der Sonne wieder die Herrschaft über die oft bitterkalte, trübe Winterzeit gewinnt, von den Bergeshöhen in die Täler hinab. Gegenüber der Landstraße von Schönau nach Altheim werden an Fastnachtabend wie einst wieder die Freudenfeuer aufleuchten. Glühende Feuerkugeln rollen, begleitet von Fackelträgern, die Hänge herab. Auf den Schlag eines Böllerschusses setzt sich eine mächtig lodrende Feuerfäule in Bewegung, um von der Bergeshöhe in das Tal hinabzugleiten und in der Steinach zu erlöschen.

Freudiger Jubel fackelschwingender Jugend begleitet das Feuerad auf seinem Wege. Zur gleichen Zeit leuchtet am Bergeshang ein Sakenkreuz auf, gefüllt von unserer nationalsozialistischen Jugend in dankbarem Gedenke des Mannes, der unser Volk aus Nacht und Finsternis wieder zu neuem Licht geführt hat. Nicht nur Schönauer und Altheimbürger werden an diesem Abend zu dieser Stätte wandern, sondern alt und jung aus der ganzen Umgebung sind dazu eingeladen und herzlich willkommen. Treffpunkt: Marktplatz in Schönau, 19.30 Uhr. Von der Abmarsch mit Fackelzug zum Feuerad. Zurückgeführt wird die Odenwälder Heimatbühne „Steinach“ in Schönau eine Odenwälder Spielfest zeigen.

Buntes Mosaik aus dem Bauland

Unsere Bauern bei der Erzeugungsschlacht / Ein Rundgang durch die Woche

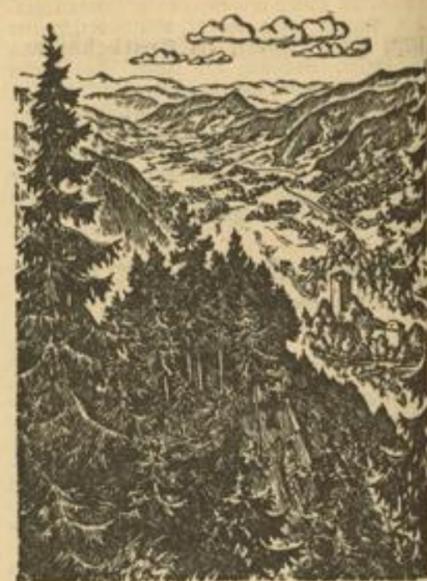
Buchen, 22. Febr. Unentwegt gehen die Versammlungen zur Erzeugungsschlacht in unsern Dörfern weiter und erfreuen sich allüberall eines guten Besudes. Kreisbauernführer Soth-Buchen und Ehren-Abtheim sowie die Lehrkräfte der bäuerlichen Volkshochschule Buchen, die Landwirtschaftsinspektoren Voos und Rast, wie auch Hauptabteilungsleiterin Pfeiffer-Wöblich sprachen in der Berichtwoche abwechselnd u. a. in Breitingen, Hardheim, Altheim, Hettlingen, Oberscheidental usw. Wertvolle Ringergebnisse und Winke wurden über den Sinn der Erzeugungsschlacht gegeben. Das Futter-, Eiweiß- und Faserproblem wurde eingehend erörtert.

Auch Kreisleiter Ulmer sprach in einer überaus gut besuchten Bauernversammlung in Hettlingen und hatte dankbare Zuhörer. Als Erfolg zur Erzeugungsschlacht darf gebucht werden, daß die Anbaufläche des Flachses, der zu unserer Wehrhaftmachung unbedingt notwendig ist, dieses Jahr das dreifache betragen wird gegenüber 1935. Ungefähr fünfzig Hektar werden angebaut werden. Auch der Silobau für Kartoffeln und Grünfütter macht gute Fortschritte. Welch großes Interesse die 3. Ausstellung des Reichsnährlandes in Frankfurt im Mai dieses Jahres bei unsern Bauern findet, dürfte die Tatsache beweisen, daß aus dem Kreis Buchen allein zu dem Sonderzug nach Frankfurt rund 900 Meldungen eingegangen sind.

Eine größere politische Versammlung war in Hettlingen mit Pa. Runkel aus Mannheim als Redner. In längeren Ausführungen gab der Redner einen Rückblick über die im neuen Staat geleistete Arbeit. Er erinnerte an den Bau der Autostraßen, an die Wiedereröffnung der Wehrpflicht usw. Der große Vorzug, Pa. zu sein, bedeutet ein Vorrecht. Dieses Vorrecht besteht darin, stets Vorbild zu sein. Festsitzende fanden in Rinsheim und Hainstadt statt, die der weltanschaulichen Schulung dienten. Im Kreis Adelsheim ist die Schulung in weltanschaulichen Fragen der Bewegung stark im Vordergrund der Winterarbeit. Schulungsabende fanden statt in Großholzheim, Sedach, Krautheim, Vollenberg, Hingheim, Oberwittstadt, Eubiheim, Zimmern, Ruchsen, Oberndorf und Korb.

Die Deutsche Arbeitsfront halte zu einer Großtagung nach Krautheim ausgerufen. Zahlreich waren die Volksgenossen erschienen, um aus dem berufenen Munde von Pa. Gauwalter Plattner eine Aufklärung zu erhalten über Aufbau und Ziel der Deutschen Arbeitsfront. Anlässlich dieser Kundgebung wurde auf dem Marktplatz in Krautheim von Laien „Wilhelm Tell“ in künstlerisch wertvoller Weise aufgeführt. Die einheimischen Mitwirkenden gaben ihr Bestes und so war die Aufführung ein großer Erfolg.

In der Luftschulschule Waldbrunn fand ein zweitägiger Kurs für alle Schulleiter des



Hornberg an der Schwarzwaldbahn. Blick vom Storenwald auf Schloß, Viadukt und Gutachtal. Zeichn.: G. Trautwein, Wollach

Kreises Buchen statt. Die Referenten sprachen eingehend über alle Fragen des Luftschulwesens. U. a. wurden Vorträge gehalten über das Flugwesen, Luftabwehr, Melde- und Warndienst, Sicherheits- und Hilfsdienst, über chemische Kampfstoffe und ihre Wirkung. Die Abwehrmaßnahmen gegen einen Luftangriff, die Herstellung eines Schutzraumes, der Gebrauch von Gasmasken, erste Hilfe usw. wurden von den Teilnehmern praktisch geübt.

Unsere Pimpse zeigten im Elternabend in Hettlingenbeuren und Sedach, welche Arbeit im deutschen Jungvolk geleistet wird. Die Darbietungen der Jungen und Mädel fanden bei den zahlreich erschienenen Eltern Anerkennung. Leider sind auch wieder Unglücksfälle zu berichten. Der Waldarbeiter Hemberger aus Dainstadt verunglückte im Wald beim Holzmachen und mußte mit gedrohenem Oberschenkel ins Krankenhaus Buchen verbracht werden. In Leibenstadt stürzte der Landwirt Fr. Wolf so unglücklich vom Scheunenboden, daß er schwer verletzt nach Heidelberg gebracht werden mußte. In Waldstetten vernichtete ein Brand zwei Scheunen. Der beträchtliche Sachschaden ist, kaum durch Versicherung gedeckt.

In Hardheim mußte der Jude Simon in Schwachhaft genommen werden, da er einem Politischen Leiter gegenüber tödlich wurde. In Oberndorf konnte der Altveteran von 1871, Josef Timmermann, bei bester Gesundheit seinen 88. Geburtstag feiern.

Kleinmeldungen aus Edingen

Am Donnerstag, den 27. Februar, 20.30 Uhr, findet im kleinen Saal der Schlosswirtschaft eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Führer der einzelnen Gliederungen und die Hausleiter der Ortsgruppe zu erscheinen haben. Das Thema des Abends lautet: „Der Führer ist die Partei — die Partei ist Deutschland“.

Die Ortsamtsleitung der NSDAP gibt bekannt: Sämtliche Leute, die an dem Bau der Autostraße auf badischem Gebiete beschäftigt waren, haben sich bis spätestens Mittwoch, den 26. Februar, auf der Geschäftsstelle der NSDAP zu melden. Nachweis über die Beschäftigung ist mitzubringen. Es kommen nur die Leute in Frage, welche Mitglied der NSDAP sind.

Gottesdienstsordnung Edingen

Katholisch, Sonntag: von 7 Uhr an Weid. 7.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Schulkinder. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst: Kollekte für örtliche Bedürfnisse. 12.15 Uhr Bucherausgabe. 13 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaft. 19.30 Uhr Rosenkranz. 20 Uhr Ständestunde, auch Montag und Dienstag. — A. S. e. r. i. t. w. o. s. c. h.: 7 Uhr St. Kommunion. 8 Uhr Weide und Ansteilen der Äsche. Amt. — A. d. e. r. m. i. t. t. w. o. c. h. und Freitag Schuleragottesdienst. Evangelisch, Sonntag, den 23. Februar (Gestirni): 9.15 Uhr Hauptgottesdienst. 10.30 Uhr Kinderagottesdienst. 13 Uhr Christenlehre. — Donnerstag, den 27. Februar: 20 Uhr im Nähsaal Hochengottesdienst.

Das Wetter: dunstig

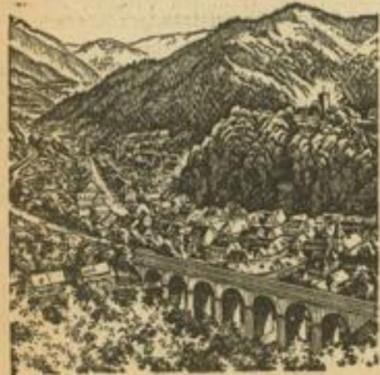
Reichswetterdienststelle Frankfurt teilt mit: Die Aussichten für Sonntag: Bleich dunstig und meist wolfig, spärliche auch etwas Regen, ausgeglichene Temperaturen, östliche bis südliche Winde. . . . und für Montag: Voraussichtlich zunehmende Unbeständigkeit und milde.

Rheinwasserstand

	21. 2. 36	22. 2. 36
Waldshut	283	—
Rheinfelden	256	252
Breisach	175	164
Kehl	283	283
Maxau	452	459
Mannheim	374	379
Kaub	266	275
Köln	280	317

Neckarwasserstand

	21. 2. 36	22. 2. 36
Diedesheim	—	—
Mannheim	384	384



Das romantische Gutachtal. Verkehrsverein (M)

Aus der Volksbildungsstätte

Der Kreisbildungsleiter teilt mit: Wir machen darauf aufmerksam, daß der nächste Vortrag ausnahmsweise nicht am Montag, den 24. Februar, sondern am Mittwoch, den 26. Februar, stattfindet. Es spricht Partei-genosse K. F. Wengandl-Karlstraße über das Thema: „Der Kampf gegen die internationalen Mächte“ um 20.15 Uhr in der „Harmonie“, D 2, 6. Einzelkarten sind auf den Ortsgruppengeschäftsflecken, im Zimmer 1 der Kreisleitung, L 4, 15, und an der Abendkasse erhältlich.

Sonntagsdienst der Apotheken

Bahnhof-Apothek, L 12, 6, Tel. 211 24. Engel-Apothek, Mittelstraße 1, Tel. 520 88. Tisch-Apothek, Zedenheimer Straße 41, Telefon 428 76. Pelikan-Apothek, Q 1, 3, Telefon 217 64. Schwan-Apothek, E 3, 14, Telefon 206 25. Stephanien-Apothek, Lindenhof, Tel. 262 32. Marien-Apothek, Refarau, Marktplatz, Telefon 484 03. Waldhof-Apothek, Waldhof, Oppauer Str. 6, Telefon 594 79.

Rathaus

Dr. Alfred Schmitt, Kronprinzenstraße 31, Telefon 538 08.

Dentist

Joseph Brandt, Zedenheimer Straße 118, Telefon 431 35.

Heilpraktiker

Wilhelm Höflinshoff, Mannheim, Rengstr. 1, Telefon 246 95.

Ein Karnevalist feiert Geburtstag

Es ist gewiß ein eigenartiges Zusammentreffen, daß gerade am Fastnachtssonntag ein aller Mannheimer Karnevalist seinen fünfzigsten Geburtstag feiert. Wilhelm Döbler, der sich voll und ganz dem Karneval verschrieben hat, gehörte schon in früherer Jugend zur Prinzengarde und diente so „von der Pike auf“. Später wurde er Offizier bei der Prinzengarde und heute ist Wilhelm Döbler ein sehr beliebtes Vortragsmitglied des „Feuerlösch“. Als „Kammerschorch“ nimmt er es mit seinen Obliegenheiten sehr genau und ihm ist es auch zu verbanen, wenn nicht nur die Prinzengarde mit ihren Uniformen wie aus dem Ei gepellt ist, sondern auch sämtliche anderen Uniformen des „Feuerlösch“ in bester Ordnung sind.

82. Geburtstag. Ihren 82. Geburtstag feiert am Sonntag in geistiger Frische Frau Auguste Fröbel, G 7, 28. Wir gratulieren.

Achtung, Fahrt zur Auto-Ausstellung nach Berlin vom 27. Februar bis 1. März. Es können noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden. Anmeldungen bei allen KdF-Geschäftsflecken.

Graue Stadtkulissen werden jetzt entfernt

Rund um das neue „technische Rathaus“ / Der zweite Teil des Plankeubaus / Ein Stadtteil lebt auf

Die Kreisamtsleitung für Kommunalpolitik stellt uns die nachstehenden interessanten Ausführungen über den zweiten Abschnitt des Plankeubaus zur Verfügung.

Das „technische Rathaus“

Zunächst zu dem geplanten Neubau eines technischen Rathauses mit Handwerkerhaus bei der Fortsetzung des Abbruchs der engen Planen in den Quadraten E 5 und E 6. Daß die Befreiung der Verengung dieser unsere Stadt von Ost nach West durchziehenden Hauptverkehrs- und Geschäftsstraße eine dringende Notwendigkeit geworden ist, steht außer jedem Zweifel. Nicht nur aus städtebaulichen und verkehrs-technischen Gründen, sondern auch aus kommunalpolitischen und wirtschaftlichen Erfordernissen ist die vorgesehene Maßnahme dringend geboten.

Betrachten wir die neu geschaffene einzigartige Einfahrt in die Stadt von der Autobahn aus über die Augusta-Anlage, die breite Heideberger Straße und die bald fertige, verbreiterte Ostseite der Planen, so erkeint die Verengung durch die vorgebauten Quadrate E 5/E 6 fast wie ein Abbruch der Straße und das Ende der Stadt. Daß aber diese Straße in das für Mannheims Entwicklung ausschlaggebende und bedeutungsvolle Gebiet, mit dem Hafen, dem groß angelegten Güterbahnhof, den Lager- und Großhandelsbühnen sowie Expeditionsbüros

führt, kann sich der Richteingeweihte gar nicht vorstellen, auch nicht, daß diese Straße hinter der „Abschnürung“ ebenso schön und breit mit einer herrlichen Kastanienallee bis in die Schlagader der Handels- und Wirtschaftsmetropole Süddeutschlands hineinläuft.

Erst wenn diese graue Kulisse entfernt ist, werden selbst viele Mannheimer leben, wie großartig und schön diese Straße ist, die bis in die größte Arbeitstätte unserer Stadt führt. Wäre es nicht ideal, wenn diese Straße über eine neu zu erbauende Abwehrrampe und unsere Schweserhöf Ludwigsbühnen direkt in die Autobahn nach Kaiserslautern und Saarbrücken weitergeführt werden könnte?

Wiederbelebung der Weststadt

Selbst wenn dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen sollte (die Bemühungen werden jedenfalls fortgesetzt, so wird doch durch die Verbreiterung der Planen in E 5/E 6 nicht nur der Verkehr in der Ost-West-Richtung ganz wesentlich erleichtert, sondern auch die ganze Weststadt mit der Innen- und Oststadt besser verbunden, und durch die mit der Errichtung des technischen Rathauses mit Handwerkerhaus zwangsäufig verbundene Belegung des Publikumsverkehrs geradezu neu erschlossen.

Die Wiederbelebung der Weststadt ist nicht nur für die in dieser Gegend anstehenden

igen Geschäftskente von außerordentlicher Wichtigkeit, in sehr vielen Fällen hängt sogar die Existenz davon ab, sondern auch für die Finanzen der Stadt von sehr großer Bedeutung. Durch die in den Jahren der „glorreichen Republik“ betriebene falsche Kommunalpolitik hat sich die Lage der Weststadt weit über den allgemeinen wirtschaftlichen Rückgang der Stadt Mannheim hinaus direkt katastrophal verschlechtert. Die riesigen Kapitalien, die in den Gebäuden, Geschäften und Lagerbühnen, Magazinen usw. investiert sind, gingen zum größten Teil verloren. Die infolge der früher besten Geschäftslage der Weststadt in dieser Gegend sehr hohen Steuerwerte mußten ganz wesentlich — oft über die Hälfte — herabgesetzt werden, wodurch die Stadt jährlich ganz erhebliche Steuerausfälle hatte und von dem noch um ihre Existenz Ringenden konnten meist auch die erhaltenden Steuerbeiträge nicht bezahlt werden, so daß zu den riesigen Ausfällen noch große Beträge immer und immer wieder gestundet und schließlich erlassen werden mußten.

Dazu kamen noch die vielen, ihrer Existenz oder früheren Einkünfte aus Grundbesitz in dieser Gegend verlustig gegangenen Fürsorgepflichtigen, die bei der Stadtkasse nunmehr statt als Zahler als Empfänger erschienen.

Die Schäden des Systems werden beseitigt

Wenn man bedenkt, wie viel Not und Elend den so dicht bevölkerten und ehemals geschäftlich bevorzugten Stadtteil getroffen hat, so muß man jede Maßnahme, die geeignet ist, die Verhältnisse in der Weststadt zu bessern, begrüßen und fördern. Daß die Voraussetzungen hierzu gegeben sind, beweist die Tatsache, daß der vorhandene Hafen- und Güterbahnhof, die Lagerhäuser, Magazine und Expeditionsbüros den Fern-Lastkraftwagenverkehr von sich aus ganz natürlich angezogen haben und der gerade im Begriff ist, nicht nur die Weststadt wieder zu beleben und zu befruchten, sondern auch der Stadt Mannheim den Ruf und die Bedeutung als größter Güterumschlag- und Handelsplatz Süddeutschlands zurückzuerobern.

Das ist Grund genug, alles zu tun, was diese Entwicklung fördert, und zwar unter Berücksichtigung der natürlichen Voraussetzungen und bereits vorhandenen Anlagen und Einrichtungen zum Nutzen nicht nur der Weststadt, sondern der ganzen Stadt Mannheim und ihrer Umgebung.

Ausweise der Angestelltenchaft einreichen

An alle DAF-Mitglieder, die bis Ende 1934 der DA angehört

Für alle DAF-Mitglieder, die bis 31. 12. 1934 der Deutschen Angestelltenchaft (DA, DAW, DAB, DAB, DAB usw.) angehört haben, werden jetzt die bisherigen Mitgliedskarten in die neuen Mitgliedsbücher umgeschrieben. Die Umschreibung erfolgt in Hamburg.

Alle hierher gehörenden DAF-Mitglieder wollen daher sämtliche in ihrem Besitz befindlichen Mitgliedskarten abgeben. Es sind auch die Mitgliedskarten und Mitgliedsbücher der früheren Angestelltenverbände mit einzureichen.

Bei den Mitgliedern, die ihre DAF-Beiträge im Betrieb bezahlen, erfolgt die Abgabe der Mitgliedsausweise über den DAF-Betriebswart. Die übrigen Mitglieder halten die umzuschreibenden Mitgliedsausweise zur Abholung durch die H-Jellen und H-Blockwalter bereit. Es werden nur solche Mitgliedsarten

umgeschrieben, bei denen die Beitragszahlung aus dem laufenden ist.

Für jedes umzuschreibende Mitgliedsbuch ist eine Umschreibgebühr von 50 Pfg. zu entrichten. Diese Gebühr ist von Mitgliedern in Betrieben mit Betriebskassierung an den DAF-Betriebswart bzw. das Lohnbüro, von den Mitgliedern in den Hausstellen bei Abholung der umzuschreibenden Mitgliedsausweise an den Jellen- bzw. Blockwalter zu bezahlen. Von der Zahlung dieser Gebühr befreit sind Erwerbslose, Angehörige der D und des DAW und Kofflandarbeiter.

Wer sich weigert, seinen Mitgliedsausweis zur Umschreibung abzugeben oder die Umschreibgebühr zu entrichten, muß damit rechnen, daß er seiner bisher erworbenen Rechte und Ansprüche für verlustig erklärt wird.

Die Deutsche Arbeitsfront Verwaltungsstelle Mannheim.

ingen
20.30 Uhr,
Schwäbische
KdF
elmen Gie-
Ortsgruppe
des Abends
die Par-
bekannt:
der Auto-
stiat waren,
den 26. Fe-
KdF zu mel-
ung ist mit-
te in Frage,
gen
an Veicht.
ommunion
ottesdienst:
12.13 Uhr
bruderschaft,
ühnefund,
ch er mit
Uhr Zeibe
Kschermitt-
k.
23. Februar
dienst. 10.30
bristenlehre.
uar: 20 Uhr
teilt mit:
sch dunstig
was Regen,
che bis süd-
entlich zunch-
ad
22. 2. 36
—
252
164
288
459
879
275
317
22. 2. 36
—
384



GÜLDENRING

Mit Goldmundstück
Overstolz 5 Pf. OHNE Mäst. Ravenklau 6 Pf. Mit Gold

Was lebt braucht Wasser! Auch der Orient-Tabak lebt und muss noch in der Zigarette einen bestimmten Gehalt an Feuchtigkeit haben, um sein Aroma entfalten zu können. Wenn eine sonst milde Zigarette plötzlich beissend schmeckt und keinen Duft mehr entwickelt, dann ist fast immer eine zu starke Austrocknung die Ursache. Die Zigaretten von HAUS NEUERBURG haben deshalb «TROPEN» Packungen erhalten, die durch einen Verschluss-Streifen abgedichtet sind. So bleiben ihre hochwertigen Tabake lebendig und vor Verlusten an Feuchtigkeit und Aroma bewahrt.

Haus Neuerburg
G.M.B.H.

Ein halbes Menschenalter hinter dem Schanftisch

Gespräch mit einem Gastwirt / Menschen ohne Feiertag / Ein falsches Sprichwort: „Wer nig wärd, wärd Wärt“

Welt sind die Fenster in dem großen Wirtshausraum geöffnet, — die frische Morgenluft strömt ungehindert herein und verjagt die letzten schweren Dunstschwaden, die noch vom mitternächtlichen Betriebe zurückgeblieben sind und bräunlich dumpf im Raume lagerten.

Schülernd, gläsernd brechen sich die ersten Sonnenstrahlen an den silbernen Metallteilen des Schanftisches, hinter dem unser massiver, etwas behäbiger Gastwirt mit Kupplappen und Bürste in aller Frische wirkt und herumsummelt, daß es nur so seine Art hat.

Und siehe da! Frau Birin ist auch schon munter — seine treue Schicksalsgefährtin, die eben dabei ist, die ausgebaute Stuhlpyramiden auf den Gästetischen zu entwirren, — sehernd, bebend, mit kraftvollen Bewegungen jongliert sie da mit den Stühlen herum, — stellt alles an den gewohnten Platz und gibt dem Raum wieder sein wohnliches, gemütliches Gepräge.

Das emsige Wirken, vor allem aber die aufgeweckte, frische Art der beiden Menschen, die so ihr Tagewerk beginnen, wirkt auf den frühen Gast ebenso wohltuend wie verwunderlich. Wenn man bedenkt, daß unsere braven Wirtleute erst spät nach Mitternacht ihre wohlverdiente Ruhe finden, daß sie nur wenige Stunden wertvollen Schlafes zur Erholung übrig haben, dann muß man schon sagen: „Alle Hochachtung!“ Der Wirt lächelt nur ganz fein, als wir das zum Ausdruck bringen.

Der erste Eindruck

„Der Mensch ist ein Gewohnheitstier“, — so meint er. „Wenn man, wie ich, ein halbes Menschenalter hinter dem Schanftisch verbracht hat, dann ist man abgehärtet genug, um die kleinen oder größeren Mißlichkeiten seines Berufes mit philosophischer Ruhe hinzunehmen.“

Allerdings — mit eben dieser philosophischen Ruhe und Behäbigkeit, die man uns so gerne nachrühmt, sieht es in der Praxis doch ein wenig anders aus. Wenn man sein Geschäft auf der Höhe halten — und vor allem aber den Kontakt mit seinen Kunden nicht abbrechen lassen will, — dann muß man in jeder Hinsicht auf dem Damm sein.“

Der Gast ist mein oberster Befehlshaber und mein Lokal meine Bistumskarte! Was nützt mir das schönste, künstlich ausgeführte Plakat am Fenster, das dem Vorübergehenden die höchsten, luftkühnlichen und seuchigen Genüsse verspricht, wenn die Wirtskunde, in die er später eintritt, in ihrer ganzen Ausstattung öde, lahl und unfreundlich wirkt. Der erste Eindruck ist der beste — und es ist mein immerwährendes Bestreben, meinen Gästen den Aufenthalt so zu gestalten, daß sie sich jederzeit heimisch bei mir fühlen. Und glauben Sie, daß das tatsächlich so einfach ist, — daß man dabei behaglich neben dem warmen Ofen sitzen und Stundenlang vor sich hindösen kann?“

Es ist also hier genau so wie in anderen Geschäften auch, — der Kunde ist verwöhnt und will umtordet sein — er muß das Gefühl haben, daß hier ein Mensch nach Kräften bemüht ist, ihm den Feierabend recht nett und gemütlich zu gestalten — und diese vornehmste Aufgabe des Gastwirtes ist mit viel Arbeit und manchem sauren Schweißtropfen verbunden.

Das Sprichwort trägt

„Mein lieber Herr Wirt, — Sie haben doch sicher als alter „Mannemer“ das böshafte Sprichwort „Wer nig wärd, — wärd Wärt“ schon häufig hören müssen, — ist Ihnen das, — wie man so sagt — nicht schon „schwer aus Anzettel gegangen?“

„Aber nein! — Diese alte Redensart hat schon früher kaum, — am allerwenigsten aber zur heutigen Zeit, Geltung gehabt für einen wohlgeordneten Gasthausbetrieb, der wie jeder andere Gewerbebetrieb einen wesentlichen Bestandteil des einheimischen Wirtschaftslebens bildet.“

Die Tätigkeit eines Gastwirtes ist ja begreiflicherweise nicht mit dem Ausklang des fälligen Neben- oder Seitengeschäftes erschöpft, sondern seine Aufgaben sind außerordentlich vielseitig und abwechslungsreich, wenn er auf der Höhe der Zeit bleiben will.

Da will ein alter Stammgast unterhalten sein, — dort will einer eine besondere Auskunft haben — und schließlich läßt sich besonders der fremde Ankömmling gerne etwas über das Leben und Treiben in der ihm fremden Stadt erzählen, die er näher kennenlernen will.

Inzwischen flammt es auch mal an irgendeinem Tische gefährlich auf, — einige erhitte Gemüter sind etwas aneinandergeraten, — der liebe Alkohol tut sein übriges — und da muß ein vernünftiger Wirt seine ganze „diplomatische Schläue“ aufbieten, um die brandenden Wogen zum Bereden zu bringen.

Die „kaufmännische Ader“

Ja! Der Wirt muß auch zweifellos kaufmännische Fähigkeiten besitzen, wenn er nicht einmal das Schiffbruch erleiden will. Da sind wichtige Steuerfragen zu klären, Sonderkonzessionen einzuholen, Bilanzen zu ziehen — vor allem aber Einkäufe zu tätigen, bei denen man mit großer Aufmerksamkeit und vor allem Sachkenntnis — vorgehen muß.

Die Frage nach geeignetem Personal ist

ebenfalls von großer Bedeutung für einen Schanftischbetrieb.

Einmal richtig ausspannen

Spannen Sie nicht auch einmal Ferien, — spannen Sie nicht wenigstens einmal im Jahre so richtig — einige Wochen — aus, um sich von den Strapazen Ihres Berufes zu erholen, lieber Wirt?

„Ja — sehen Sie, das würde ich — schon im Interesse meiner Frau, die sich von morgens früh bis spät abends ehrlich und redlich abplagen muß — herzlich gerne einmal tun — so vier Wochen in die Berge — an die See —

aber leider bleibt das für uns immer noch ein schöner Traum.“

Es ist doch tatsächlich so, daß man an seinem Geschäft, das man mit Anstrengung und Fleiß in die Höhe gebracht hat, mit ganzem Herzen hängt, und die Führung — und sei es auch nur für kurze Zeit — nicht gerne in fremde Hände übergibt.

Dann darf auch nicht vergessen werden, daß der Gastwirt von heute nicht gerade auf Rosen gebettet ist, — die Verdienstsperre ist gerade in Mannheim, wo immer noch eine beachtliche Anzahl erwerbsloser Volksgenossen arbeitslos wartet, sehr gering und flucht in



„Kampf um Brot“ Ula — Dr. Kayser (M)
Eine Aufnahme aus dem gleichnamigen Kurzfilm, den die Ula-Kulturfilm-Abteilung in Zusammenarbeit mit dem Reichsernährungsministerium und dem Reichsnährstand geschaffen hat.

Vorbildliche Erziehungsarbeit im Einzelhandel

Guter Besuch der Lehrgänge und Seminare der DAF-Arbeitschule / Außerordentlicher wirtschaftlicher Wert

Wenn wir dieser Tage auf die schönen Erfolge der DAF-Arbeitschule, wie sie beispielsweise bei der Ausstellung des Dekorations- und Plakatmalereicirculuses zutage traten, hinweisen konnten, so wollen wir heute einmal eine Uebersicht über die außerordentlich segensreiche Tätigkeit der DAF-Arbeitschule überhaupt geben, wie sie in ihren Kursen, ihren Lehrgängen und Seminaren zum Ausdruck kommt. Wie auf allen Gebieten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens, so hat auch hier der Nationalsozialismus ziel- und wegweisend eingegriffen und in der Arbeitschule der DAF eine Institution geschaffen, die auf unser wirtschaftliches Leben, insbesondere den Einzelhandel, den größten Einfluß hat, der sich von Jahr zu Jahr steigert. Sie sichert die einheitliche Ausbildung nach allen Grundrissen des modernen wirtschaftlichen Lebens, vor allem aber die Auszubildung nach den Leitlinien, die im nationalsozialistischen Staat Grundanlage alles Schaffens sein müssen.

Zeit Bestehen der Arbeitschule hat die Deutsche Arbeitsfront die Schulung der im Einzelhandel tätigen Volksgenossen als eine der wichtigsten Aufgaben überhaupt angesehen. Nicht allein deshalb, weil hier die Schulung vielleicht am notwendigsten ist, sondern weil sie vor allem eine volkswirtschaftliche Aufgabe darin erblickt. Die Bedeutung der Berufserziehungsarbeit für alle im Einzelhandel Tätigen geht schon daraus hervor, daß durch den Einzelhandel jährlich ca. für 25 Milliarden

Mark Waren abgesetzt werden. Wenn man bedenkt, daß das System die Beteiligung an dieser schwierigen Aufgabe ohne jede Einschränkung und damit auch ohne Rücksicht auf persönliche Fähigkeiten und charakterliche Eignung jedem gestattet, dann geht hieraus die Größe der Arbeit bereits mit aller Klarheit und Deutlichkeit hervor.

Die Arbeit mehr als verdoppelt

Die Arbeit in Mannheim hat sich im Winterhalbjahr 1935/36 gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelt. Insgesamt über 700 Gesellschaftsmitglieder und Betriebsführer aus dem Einzelhandel haben die Lehrgänge, Vortragsreisen und Seminare 15 oder 20 Wochen lang je einmal wöchentlich besucht.

Am härtesten wurden die warenkundlichen Lehrgänge mit über 200 Teilnehmern besucht. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Warenkenntnisse beim Einzelhandelskaufmann die ersten Voraussetzungen zur Erfüllung seiner Aufgaben sind, wurden gerade diese Lehrgänge außerordentlich stark gefördert. Dann kommt der Lehrgang für Dekoration und Plakatschrift mit 166 Teilnehmern. Ferner erfolgte die Unterweisung auf folgenden wichtigen Gebieten der Einzelhandelsausbildung: Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, Kalkulation, in Steuerlehrgängen, Deutsch, Schön schreiben, Verkaufskunde, Wirtschaftsgeographie und Sprachen, wobei das Englische stark bevorzugt wurde.

Ein Einzelhandels-Seminar

Ein besonders neuartiger Weg wurde im letzten Jahre mit der Errichtung des Einzelhandelsseminars beschritten. Immer mehr geht die Schulungsarbeit vom Speziallehrgang ab, um sich mehr und mehr Lehrgängen zuzuwenden, die verschiedene Stoffgebiete umfassen, wie z. B. Warenkunde mit Verkaufskunde oder Buchhaltung und Steuer.

Diese Entwicklung wurde in den verschiedenen Seminaren der Arbeitschule (Banken-, Bilanzbuchhalter-, Einzelhandelsseminar usw.) systematisch ausgebaut, so daß z. B. die Erfahrungen mit dem Einzelhandelsseminar ganz hervorragende sind.

In drei Semestern wurde bisher die Stoffgliederung aufgeteilt, doch kommt ab 15. April ein 4. Semester hinzu. So behandelt das 1. Semester folgende Themen: Nationalsozialistische Wirtschaftsgewinnung und Einzelhandel, Bedeutung und Aufgaben im neuen Staat, Erfolgsstreben und deutscher Sozialismus, Kaufvertrag, Schwierigkeiten, Scheck- und Wechselrecht, Zahlungsverkehr, Buchhaltung, Durchschreibebuchhaltung, Praktischer Geschäftsgang, Wareneingangsbuch, Zins- und Diskont-

rechnen, Betriebsstatistik (Umsatz-, Kosten- und Erfolgsstatistik), Einführung in die Warenkunde.

Im 2. Semester wird dann an 15 Abenden Warenkunde (verschiedene Geschäftszweige werden getrennt) und an 10 Abenden kaufmännisches Rechnen und Buchhaltung behandelt.

Im 3. Semester steht der Einkauf und Verkauf mit seinen Gliederungen zur Debatte: Lieferantenwahl, Auswahl der Ware, Kauf-, Bestell- und Lieferungskontrolle, Lagerhaltung, Kalkulation, Wesen und Zweck der Skaffierung, Bezugs- und Absatzkalkulation, Unkostenprobleme, Ertragskalkulation in Verbindung mit der Buchhaltung, Verkaufskunde mit Werbelehre: Verkaufs- und Kundenpsychologie, Verkaufsmethoden, Bedarfsdeckung und Bedarfsdeckung. Die Werbung des Einzelhändlers, Schaufenster, Inserat, Fragen des Wettbewerbs, Kundenverkehr usw. Unlauterer Wettbewerbs, Gefährdung.

Das 4. Semester, das besonders der Heranziehung von Lehrkräften dient, wird folgende Fächer behandeln: Praktische Betriebs-

feinem Verhältnis zu den großen Mäßen und Plagen.

Aber auch das wird einmal anders werden, — es hat keinen Zweck, den Kopf hängen zu lassen und ich habe auch in meinem Beruf für die Zukunft gute Hoffnung.“

Auch wir wollen hoffen, daß unser Gastwirt und damit auch alle seine Berufskollegen in Mannheim, bald die ersehnte Besserung zu verspüren bekommen.

Wir haben uns jedenfalls über die freundlichen Erklärungen und den Tätigkeitsbericht, von dem wir einen kleinen Auszug wiedergaben, und der uns einen tieferen Einblick in einen modernen Gasthausbetrieb gab, sehr gefreut.

Der Wirt! — eine bekannte Erscheinung im Leben der Großstadt — und doch einer der vielen unbekannteren Volksgenossen, die unermüdet ihre Pflicht erfüllen an der Stelle, an der sie das Schicksal stellt.

Die Polizei meldet:

Unvorsichtiger Fußgänger angefahren: Auf dem Bahndorfsplatz geriet am Freitagvormittag ein Fußgänger beim Ueberqueren der Straße in die Fahrbahn eines Personenkraftwagens, von dem er angefahren und zu Boden geworfen wurde. Er erlitt hierbei eine Fußverletzung und mußte nach dem Städt. Krankenhaus gebracht werden. Der Verletzte soll den Unfall durch Unvorsichtigkeit selbst verschuldet haben.

Zusammenstoß: Durch Nichteinräumen des Vorfahrtsrechtes stießen am Freitagabend auf der Kreuzung Schwelinger- und Heinrich-Lanz-Straße zwei Personenkraftwagen so heftig zusammen, daß zwei der Insassen des einen Wagens auf die Straße geschleudert wurden. Beide kamen glücklicherweise mit geringen Verletzungen davon, während die Fahrzeuge stark beschädigt wurden.

Selbstmordversuche: Ein in Friedrichsfeld wohnender junger Mann versuchte am Freitagabend dadurch sich das Leben zu nehmen, daß er sich auf die Schienen der Reichsbahn legte, um sich überfahren zu lassen. Der Lebensmüde wurde durch einen hinzukommenden Mann an seinem Vorhaben gehindert und auf die Polizeiwache verbracht. Der Grund zur Tat bedarf noch näherer Feststellung.

In der gleichen Nacht nahm am Freitagabend ein in der Redarstadt-Nord wohnender Mann in seiner Wohnung ein giftiges Pulver zu sich. Der Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach einem Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat dürfte in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

Der Alkohol: In sinnlos betrunkenem Zustand wurde in der Nacht zum Samstag auf dem Altriper Weg ein Mann und eine Frau auf der Straße liegend aufgefunden. Beide wurden bis zur Erlangung der Nüchternheit in den Rotarrest verbracht.

Woche

Deutschland
Zuverlässig ist
gegangen, so da
nur noch in de
Gefel: Alle
danz: Alle
posieren, mit
Thüringen:
befahrbar.
Sächsische
nahme von
Schlesische
und höheren
letten nur noc
erforderlich.
Tannus, W
Alle Straßen
Schwarzwa
teilweise Rad
Bayer, Wal
höheren Lagen
Ritnahme von
Bayer, Alpen
hen ohne Sch
Lagen und im
Schweig:
ter sind die tie
Mit Kette
ner, Maloja, G
fahrt nach Kro
Sämtliche üb
schlossen.
Italien:
Ohne Kette
Ruanax, Mend
Mit Kette
Aprica, Cimab
Die übrigen
schlossen.

Nationaltheater:
von S. Woche,
Friedrichsplatz:
Kleintheater
14.33 Uhr Grob
Theater:
Kreuzberg,
Karlshofischer
Städ.
Bühn. Schloß
Sonderausst.
ausgeben.
Stad. Kunsthan
Wirt: Gemälde
Museum
11.00—16.00 U
Museum für Nat
11.00—13.00
M
Nationaltheater:
Grab. Thomaa
Kleintheater
Karlshofischer
Veranstalt
Mitte d. O.
nung des Stier
Donnerst.
führung des S
Freitag,
nung des Stier
Sonntag,
Rim-Bort
Montag, 2
mentalvort
rische Welt
leben: Wichte
Asien.

Rund
für So
Stuttgart: 6.00
Bauernmarkt: 9.0
Sänge: 10.00
vertauscht Mar
Sch. Bod: 12.
Künsten Erzu
14.6 Aus Lab
immer beiter o
Sachen aus R
Teufelskand
Hainyer Karnen
21.15 Musik R
müht: 24.00—24.
für Mo
Stuttgart: 6.00
8.10 Ohnmacht
haus: 9.30
der Schier: 11
sonert: 13.00
an Nachmittag
deutschen Volk
Gruant: — 18
24.10 Ter Jan
22.35 Tanz in d

Bade-, Wasch- und Klosett-Einrichtungen
Liefert und montiert in allen Preislagen
Ph. Wagner Installationsmeister
zuvor Meister der Firma Frank & Schandin
Ausstellung Qu 5, 3 (gegenüb. H. B. Bäckerei)
Fernruf 231 10 - Reparaturen erledige ich prompt

Wochenbericht des DDC

Deutschland: Durch das eintretende Tauwetter ist die Schneedecke überall zurückgegangen, so daß Schneefetten im allgemeinen nur noch in den höheren Lagen notwendig sind.
Südsächsische Randgebirge: Vorsorgliche Mitnahme von Schneefetten wird empfohlen.
Schlesische Randgebirge: In den mittleren und höheren Lagen Glatteisbildung; Schneefetten nur noch auf höher gelegenen Straßen erforderlich.
Taurus, Vogelsberg, Rhön und Spessart: Alle Straßen ohne Schneefetten zu passieren, mit Ausnahme der Brockenstraße.
Thüringen: Alle Straßen ohne Behinderung befahrbar.
Sächsische Randgebirge: Vorsorgliche Mitnahme von Schneefetten wird empfohlen.
Schlesische Randgebirge: In den mittleren und höheren Lagen Glatteisbildung; Schneefetten nur noch auf höher gelegenen Straßen erforderlich.
Taurus, Vogelsberg, Rhön und Spessart: Alle Straßen ohne Schneefetten zu passieren, mit Ausnahme der Brockenstraße.
Thüringen: Alle Straßen ohne Behinderung befahrbar.

Mißglückte Jagd auf die „gute Partie“

Heiratschwindler wird sichergestellt / Empfindliche Zuchthausstrafe für einen Betrüger großen Stils

Man könnte gerade nicht behaupten, daß der am Freitag von dem Mannheimer Schöffengericht verurteilte 45 Jahre alte geschiedene Wilhelm Bischoff aus Karlsruhe-Näp-pur, zuletzt wohnhaft in Mannheim, zu den Heiratschwindlern großen Formats gehöre. Seine finanziellen Ansprüche bewegten sich in einem kleineren Rahmen, und es handelte sich durchweg um einfache Frauen. Aber vielleicht gerade deshalb ist sein Vorgehen als um so verwirflicher zu bezeichnen, denn die erwinkelten Gelder sind sauer verdient und schwer zu ersetzen.

heilliche Geschmacksrichtung des Angeklagten war nicht zu erkennen, denn jeder Typ war vertreten, wonach der Schluß nicht unbedeutend scheint, daß es hier in der Hauptsache auf das Geld anzukommen schien, die Geberin wäre so nebenbei mit in Kauf genommen worden. . . . Wenn es überhaupt zu einer Heirat gekommen wäre. Aber es kam nicht so weit.

und er machte weiterhin Jagd auf die gute Partie.

Da er als Elektrotechniker Branchenkenntnisse besaß, Gelegenheitsarbeiten machte, auch mal eine Radio-Reparatur hatte, brauchte er stets Geld für geschäftliche Zwecke, was den Frauen einleuchtete. Nur fiel auf, daß schon am dritten Tag der Bekanntschaft finanzielle Schwierigkeiten auftraten und die „zukünftige Frau“ ausbleiben mußte.

Drei Fälle konnten A. einwandfrei nachgewiesen werden, in denen er Gelder entgegennahm, teils um die Schulden an die verlassenen Kandidatinnen zurückzahlen, teils um seine Mietschulden zu begleichen, das geringste wurde von ihm zu dem hervorgehobenen geschäftlichen Zweck verwendet.

Eine Zeugin, bei der er eine größere Summe witterte, war vorsichtig. Hier faßte er sogar von der totalen „Übernahme“ eines Geschäftes, der Vertrag war sozusagen schon perfekt, nur mußte „sie“ noch bare 6000 RM auf den Tisch legen. Die Frau bekam Bedenken, zahlte nichts und ist heute die Gattin eines realen Handwerksmeisters.

Ja, Wilt hatte kein Glück mit seinen verschiedenen Bräuten. Vielleicht wäre er — der durchaus nicht unintelligent ist — in ein geordnetes Leben zurückzuführen gewesen, wenn er in die Hände einer energiegelichen Frau gekommen wäre, aber die Zeuginnen waren bestimmt nicht dazu gelangt. Bischoff führt auch sein Betrugsdasein schon zu lange, eigene Energie hat er zu wenig in die Waagschale zu werfen.

Da die gesetzlichen Voraussetzungen gegeben waren, hatte die Staatsanwaltschaft gleichzeitig Antrag auf Sicherungsverwahrung gestellt; und für diese Verwahrung eine Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren beantragt.

Das Urteil

Nach längerer Beratung kam das Schöffengericht zu folgendem Urteil: Wegen fortgesetzten Raubfalschens unter Einrechnung der am 28. Oktober 1935 vom Schöffengericht Bad Kreuznach ausgesprochenen Gesamtstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten, sowie 250 RM Geldstrafe oder weitere 5 Tage Zuchthaus. Die bereits verbüßte Strafe kommt in Anrechnung. Die in Bad Kreuznach ausgesprochene Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte von 3 Jahren wird auf 6 Jahre erhöht. Die Sicherungsverwahrung wurde angeordnet.



Montag, 24. Februar

Allgem. Körperkultur: Frauen und Männer, 19.30 bis 21.30 Uhr, Festsaal, Eingang Otto-Weiß-Straße; 19.30-21.30 Uhr, Albrecht-Dürer-Schule, Adorf, Baumstraße. — Fröhliche Gymnastik und Spiele: Frauen und Mädchen, 17-18 Uhr, Freudensheimerschule; 19.30-21.30 Uhr, Karin-Söring-Schule, K 2; 19.30-21.30 Uhr, Zisterwegerschule, Weierfeld. — Mensur-Gymnastik: Frauen und Mädchen, Festsaal, 19.45-20.45 Uhr, Völkerschule, Gollmischstraße; Anfänger: 20.45-21.45 Uhr, wie vor. — Vorkurs-Gymnastik: Frauen und Mädchen; 20 bis 21 Uhr, Gymnastikschule, Goethestraße; 21-22 Uhr, wie vor. — Boxen: Für Schüler 18-19 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle, ab 12 Jahre 19-20.30 Uhr, wie vor; für Anfänger 20-22 Uhr, wie vor; für Fortgeschrittene 20-22 Uhr, wie vor. — Für Frauen: Frauen und Männer, 20-22 Uhr, Stadion, Vorkurse der Gymnastikschule. — Schwimmen: Für Frauen, 20 bis 21.30 Uhr, Städt. Hallenbad, Halle 2. — Reiten: Frauen und Männer, 20-21 Uhr, SS-Reithaus im Schloßhof. — Bewegungstherapie: Frauen; 3 Männer, für Anfänger, 20-21 Uhr, Rabenauerschule, L 8, 9; für Fortgeschrittene, 21-22.30 Uhr, wie vor.

Wichtig für die Teilnehmer der Reiterkurse! Die Teilnehmer der Reiterkurse treffen sich zu dem Kameradschaftsabend der Reitervereinigung Rhein-Neckar am Montag, 24. Februar, 20 Uhr, im Redenzimmer Gasthaus Dack, Seddenheimerstraße 56. Niemand darf fehlen.

Donnerstag, 27. Februar

Sportliche Weinheim Allgemeine Körperkultur: Männer und Frauen, 19.30-21 Uhr, Festsaal der Stadlerfabrik der Fa. Freudensheim. — Leichtathletik: Frauen und Männer, Hallentraining, 21.30-23 Uhr, Turnhalle der Turngenossenschaft Jahn Weinheim. — Anmeldungen zu den vorstehenden Kursen können direkt beim Sportlehrer vor Beginn des Unterrichts erfolgen. Der Stützpunkt des Sportamtes Rhein-Neckar ist das Gasthaus „Kraft durch Freude“, Haus der Deutschen Arbeit, Bergstr. 28, Fernruf 2363, gibt gerne jederzeit Auskunft.

Mannheimer Kulturkreise feiern Fasching

„Budenzauber“ der Buchhändler, der bildenden Künstler, der Musiker und Schriftsteller

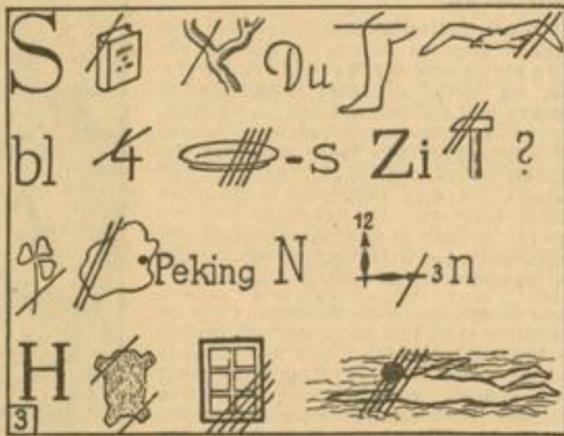
Es war ein lässliches Vergnügen, die in der Reichskulturkammer zusammengeschlossenen Fachschaften der Mannheimer Kulturkreise gerade in der Faschingszeit zu einem gemeinsamen bunten Abend zusammenzuführen. Der stimmungsvoll geschmückte Saal des Deutschen Hauses, C 1, wies eine gute Besetzung auf, als der Organist und Regisseur des Abends, Fachschaftsleiter Ritzgen, den Abend in treffender und humorvoller Weise eröffnete. Wenn auch langsam, kam allmählich doch eine heitere und angeregte Stimmung auf. Von zwei Fachschaftsleiterinnen mit Willardstod und aufgestülptem Sektübel flankiert, wurden die „Gießbrot“ eingebläst. Fachschaftsleiter Otto Kaiser machte zuerst in satirisch-politischer Weise und ließ späterhin seine dichterische „Kneuerie“ aufahren. Otto Schick brachte zwei in den Rahmen passende Gedichte Gunther Malls „Der Stille“ und „Mannheimer Gefühlsduselei“. Sänger Borchert merkte sich Loewes „Tom der Reimer“ aufzugeben, und Mundartdichtungen folgten. Zwischenmehin sorgte eine Kapelle der Musikhochschule für musikalische Unterhaltung und ergiebig wurde auch das Tanzbein geschwungen.

die Stimmung nicht zu wünschen übrig ließ. Ein winziges Männlein ließ den reichen Hut aufmarschieren, unter den alle vier vereinigten Fachschaften gebracht werden sollen — der Abend war in seiner Ungezogenheit ein verbeißungsvoller Anstoß dazu. Den Clou des Abends aber brachte die von Ferdinand Pungas und Gerhard zur Horst verfasste Szene „Die verunglückte Prüfung“, von beiden Verfassern im Verein mit dem Turnbuchhändler Volk äußerst wirkungsvoll dargeboten. Noch lange blieb man in angeregtester Stimmung beisammen. Wenn dieser erste gemeinsame Abend den Grund gelegt hat zu einer weiteren gedeihlichen Zusammenarbeit, dann hat er seinen Zweck vollumfänglich erfüllt. Armin.

Gesellschaftsfahrt zur Internationalen Hundeausstellung. Der Reichsverband für das deutsche Hundewesen, Kreis Mannheim, veranstaltet anlässlich der großen Internationalen Hundeausstellung aller Rassen am 29. Februar und 1. März nach Karlsruhe eine Omnibusgesellschaftsfahrt zu einem ganz geringen Fahrpreis. Die Interessenten wollen sich im Weidlochhof „Zum schwarzen Lamm“, Mannheim, G 2, 17, Telefon 23432, nähere Auskunft holen.

Unser neues Bilderrätsel

Jetzt wären wir also schon bei der dritten Rätselaufgabe angelangt. Waren die beiden vorangegangenen schon verhältnismäßig leicht, so werden die inzwischen erheblich Geübteren kaum über eine Schwierigkeit in diesem Falle stolpern. Möglicherweise einige den Kopf darüber zerbrechen, um was für einen Vogel es sich in der rechten Ecke handeln soll. Es handelt sich um eine Möwe, um Freistärker vorzubringen. Im übrigen wünschen wir viel Spaß zur frohen Materie.



Auflösung von Nr. 2: „Wilst du einen guten Kauf, dann gib Kleinanzeigen auf.“

Rundfunk-Programm

für Sonntag, den 23. Februar

6.00 Dalkonzert; 8.05 Gymnastik; 8.25 Bayernfunk; 9.00 Deutsche und österrische Märchensänge; 10.00 Les Telen Welche tragen den hunderttausend Mann; 11.30 Kammermusik; 11.36 Jod Seb. Bach; 12.00 Klutt am Mittwoch; 13.30 Sech Minuten Erziehungsdiskussion; 14.00 Runderstunde; 14.45 Was haben und Wert hat; 15.00 Jänner, immer weiter auf der Töne Leiter; 16.00 Rette Sagen aus Köln; 17.35 Juchha - Wandertampel Deutschland - Spanien; 18.11 Fremdenführung des Mainzer Kammer-Vereins; 20.00 Hoch Albenante; 21.15 Klaval Rde; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik; 24.00-2.00 „Der Palazzo“.

für Montag, den 24. Februar

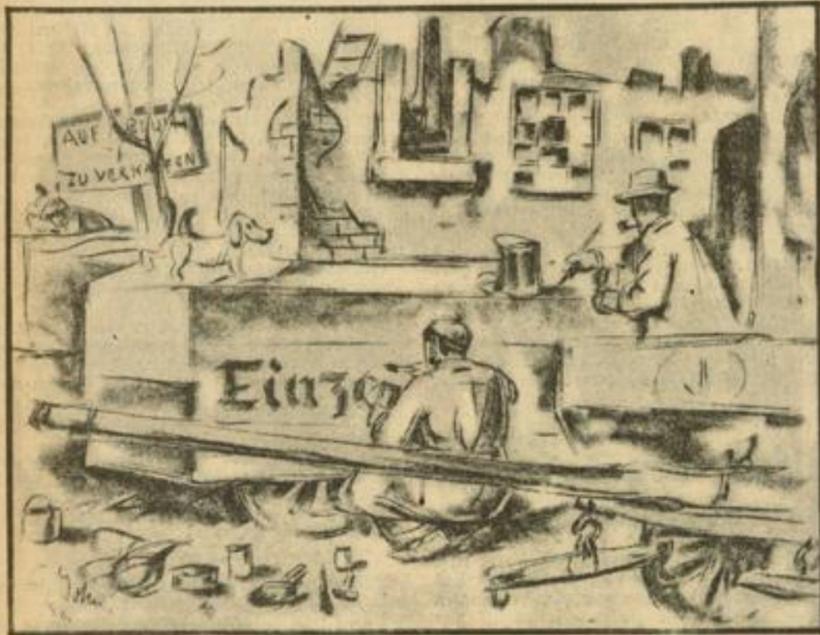
6.00 Choral; 6.05 Gymnastik; 6.30 Dimein; 8.10 Gymnastik; 8.30 Prober Klava zur Arbeitswoche; 9.30 Die Uhr im Haushalt; 10.15 Koch tags der Sänge; 11.30 Für dich, Bauer; 12.00 Schloß Isenert; 13.00 Kammerkonzert; 13.00 Punkte Klutt am Donnerstag; 17.40 Wilhelm Grimm ein Hüter deutschen Volksgutes; 18.00 Fröhlicher Klava; 19.45 Braucht - Festgedanken für dich; 20.00 Nachrichten; 21.10 Ter Jauer der Stimme; 22.00 Nachrichten; 22.35 Tanz in der Nacht; 24.00-2.00 Kammerfunk.

Es ist kein Zufall, daß sich Persil nimmt so überragendem Solinbtsnis nstent - man findet's nur Dörsfn ou, ob sie mit Persil gnuoofsn ist!



Prinz Karneval spendet Freude

Tausende leben vom Fastnachtstrummel / Die ernste Seite des Maske-zaubers / Schellen und Narrenkappen erzählen von arbeitsreichen Tagen



Der Faschingswagen wird „aufgerüstet“

Zeichn.: Edgar John (4)

Jugegeben! Es mag nicht allen besonders liegen, nach einer Serie von arbeitsreichen Tagen, nach glücklich überwundener sorgenvoller Station mit einem Male in fröhlicher Ausgelassenheit zu machen und sich nach Maßlosigkeit narrenhaft mit Papiermäde, Blechorden und dergleichen herauszupumpen. Aber es liegt trotz alledem für Aufheiterer kein Grund vor, über die Narretei die Nase zu rümpfen, so lange sie sich in den Grenzen des Anständigen und Vertretbaren bewegt. Sie mögen nur einmal einen Blick hinter die papierbemalte und maskierte Welt werfen, die in Wallfahen, in Dunderden von bunteschmückten Lokalen und — wie am Fastnachtssonnabend — auf der Straße Triumphe feiert. Es besteht kein Zweifel, daß sie aus ihrer offensivtenden Zurückhaltung herauszutreten würden, wenn sie erst die überaus komplizierte Maschinerie übersehen hätten, die eine reibungslose Durchführung lustigen Fastnachtstreibens voraussetzt und in Gang hält.

Ohne entsprechenden Rahmen kann kein Fest steigen. Er gibt den Grundriss an, ist der formale Verankerung des sich abwickelnden Geschehens. Wie es niemand für angebracht hielt, Seit in Tassen auszuschöpfen oder Suppe in Kristallgläsern anzubieten, so würde kein Mensch etwas von einem Faschingszauber halten, wenn er sich in nächtlichen und streng sachlich ausgerichteten Räumen abspielen müßte. Inhalt und Form eines Festes müssen harmonisch zusammenhängen.

Die wirtschaftliche Kulisse

Der Fasching ist kurzweilig. Er erhebt keinen Anspruch darauf, eine dauerhafte und feste Brücke von einem Zeitabschnitt zum anderen hinüberzuschlagen. Ihm genügt eine bunte Serie aus Papp-, um zwei Pole miteinander zu verbinden. Sein Ausdruck ist Spiel und Ländelei, kein Kampfsfeld des Parteit und die Girlanden-ede, seine Seele ist Tanz. Es gehört zweifellos einige Begabung dazu, den Ernst und die Trägheit für ein paar Tage mit einem fröhlichen Kunst abzukübeln und die müde Mittagsmüde gegen ein lachendes Fastnachtsgesicht auszutauschen



Requisiten des Faschings

Für viele Volksgenossen bedeutet Faschings-treiben so viel wie Arbeit und Brot. Es gibt zahlreiche Betriebe, die das ganze Jahr über mit der Herstellung von Papiermähnen, Bäckchen, Kassein, Farben, Stoffstapfen und bunten Dekorationen beschäftigt sind. Sie können die paar Wochen über hoffentlich reiche Ernte heften und in den Besitz der Mittel kommen, die ihnen die erfolgreiche Durchführung ihrer Jahresarbeit gesichert.

Die in solchen Betrieben Beschäftigten leben mitunter mit banger Sorge den Tagen buntbewegten Treibens entgegen, weil von ihnen abhängt, ob sie die nächsten Monate über voll arbeiten dürfen oder eine Feierkassette einstecken müssen. Dessen sollte jeder eingedenk bleiben, der sich achselzuckend in eine ruhige Ecke verfrachtet und sich wunder was daraus einbildet, nicht zu den Papiermähnenwerkern und den lachenden Rappensöldnern zu gehöhen. „Leben und leben lassen“ muß die Parole lauten.

Vorgeplänkel

Mit der Ausschmückung der Gaststuben und Tanzsäle fängt der Fasching an. Hunderte von Künstlern und Meisterdekorateuren sind am Werke, um einen stimmungsbewogen Rahmen zu schaffen und das Feld für den Prinzen Zufall zu bereiten. Schon beim Betreten eines Lokales soll dem Gast eindrucksvoll verdeutlicht werden, daß die lustige Zeit der Rappenaunde angebrochen ist. In vielen Fällen wird auch ein Zeichner oder ein Maler zu Rate gezogen, deren einfallsreiche Schöpfungen die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen und zum Trost ausnützen.

Zu keiner Zeit ist ein Rundgang durch die Gaststätten so dankbar wie gerade jetzt, wo die so hart die Eintrübe. Da es sich um einise hundert Lokale allein in Mannheim handelt, kann erweisen werden, wieviel Papieren, Fahnen, Girlanden, Spinnrad, Lampen und Farbe alljährlich zur Faschingszeit verbraucht wird. Und es gibt kaum eine Stätte, die auf die unerfährlichen Requisitionen der Narretei verzichtet. Gleichfalls, ob es sich um eine Kassekassette, ein Beintafel oder ein Gasthaus mit Bierauskunft handelt.

Die Vororte stehen in dieser Hinsicht der Innenstadt nicht nach. Ansonsten wird mit Nachdruck für den Fasching erworben, werden seine Mittel gescheut, ihn zum Erfolg zu führen und die Fröhlichkeit anzufurbeln.

Nach den arbeitsreichen Tagen der Vorbereitungen liegen die in unserer Gegend so beliebten Rappenaunde. Es läßt sich zwar gegenwärtig noch nicht übersehen, welche Auflage sie erreichen. Immerhin dürfte aber die Zahl tausend auch diesmal weit überschritten werden. Was ist ein fünfziger „Rappenaunde“ ohne „Kapp“ und ohne die „Kapp“ des Humors? Die Stimmungskapelle darf ebenfalls nicht fehlen. Auf ihren Schultern ruht die größte Arbeit. Sie haben erteilsweise alle Hände voll zu tun. Von den Lokale- und Hausdichtern gar nicht zu reden, die sich über das Motto dieser volkstümlichen Veranstaltungen und die Plausibilitäten den Schüssel zu zerbrechen haben. Zwar ist nicht jeder Gastwirt in der angenehmen Lage, kultige Einfälle gleich in Gold umzuwechseln zu können. Zu weicher Zeit aber würde sich gelunder Humor und gute Vortragskunst gleicher Nachfrage

Wenn die Schelle bimmelt an Schüh und Kapp Sinken Bündel von Sorgen zum Ockus hinauf!

... Arbeit und Brot

erstreuen können? Es ist bei der Verknappung an eingepfeilten Kräften und Stimmungsanonen eine lang- und beherlebte Periode des Arbeitslebens angebrochen, die für Monate des Stilllegens in reicher Nähe entschädigt. Leider sind schon aus räumlichen Gründen die Schannummern nicht in gleicher Weise wie Komiker und Sänger begreht. Aber auch für sie fällt in der Regel etwas ab.

Maskerade

It schon die Zeit der Rappenaunde für zahlreiche Berufe fördernd und wirtschaftlich von größter Bedeutung, so erweitert sich der Kreis der arbeitsmäßig Eingepannten noch erheblich bei Beginn der Wallfahen. Die Zahl der Kostümkiste, die in Mannheim zu kaufen sind, kann ohne Übertreibung mit 150 bis 200 angenommen werden. Das will viel heißen angefaßt der verhältnismäßig kurzen Zeit, die zur Abhaltung dieser Veranstaltungen verbleibt. Tanzmeister, Garderobefrauen, Bedienungspersonal und Unterhaltungskünstler müssen einge-



Sie halten tapler durch

legt werden. Die letzten Reserven, die an geschulten Kräften zur Verfügung stehen, werden an den Tagen des Hochfaschings mobil gemacht. Fachgeschäfte für Maskenstoffe, für Zirkartikel jeder Art, Schneider und Schneiderrinnen, Friseure und Perückenmacher erhalten dadurch neuen Auftrieb.

Die wirtschaftliche Bilanz der troden Tage war noch stets erfreulich. Tausende von Gewerbetreibenden richteten sich auf sie ein, jeden mit gespannten Erwartungen der Zeit des Balltreibens und der Maskerade entgegen. Wertwärtigerweise zeigt sich das harte Gesicht immer noch in überwiegendem Maße zugedämpft, ist nur in Ausnahmefällen dazu zu bewegen, eine Maske zu tragen, die den Verhältnissen entsprechenden angepaßt und für den Träger bequem wäre. Die Männer sind zwar von Natur in Bezug auf Kleidung konservativer. Wie die Erfahrung in den vergangenen Wochen allerdings lehrte, beginnt sich bereits ein früherer Zug bemerkbar zu machen, der auf eine Auflockerung in der keitsam „bestenfalls“ Frage der Wallfahen hindeutet.

Am Interesse der Handwerker und Einzelhändler wäre die Verleibe für Masken nur zu begreifen. Die Mannheim'schen Kleiderkünstler werden ihren Kollegen an Phantasie und Ge-



Die „Stimmungskanone“

schmack, die zum „Bau“ einer hübschen Maske erforderlich sind, gewiß nicht nachgeben. Die Wälle aber würden nicht zuletzt dadurch an buntem Reiz gewinnen.

An dem durch den Faschingszauber bedingten wirtschaftlichen Auftrieb nimmt auch die Schuindustrie und das ambulante Gewerbe teil. Nach der langen Winterpause sind sich erstmals wieder im neuen Jahre die Buden- und Karussellbesitzer auf dem Neßplatz ein, die mit Freuden von der Gelegenheit Gebrauch machen, endlich wieder zu flüssigem Geld zu kommen. Kuriositätsfahler verdient erwidert zu werden, daß auch das Elektrizitätswerk etwas vom Segen der langen Wallnächte verpaßt. So greift ein Rad in das andere, sorgt der Raritätenprinz, der keine Herrschaft angetreten hat, dafür, daß die Maschinerie der Wirtschaft auch in der Ecke in Gang kommt, wo sie oft monatelang zur Ruhepause verurteilt ist.

Mannheimer Fastnachtsszug

„Könnte man das viele Geld nicht nutzbringender anlegen?“ — hört man des Stieren sagen. „Nur jedes Jahr wieder ein Fastnachtsszug gemacht werden, der mit dem Räder oder Mainzler doch nicht ernsthaft konkarrieren kann.“

In den vergangenen Jahren mag der Sprecher seine guten Gründe gehabt haben, solche Sprache zu führen. Diesmal hat er danebegehauen. Der Mannheimer Fasching muß ja erst als solcher herausgestellt werden. Ohne närrischen Umzug ist aber kein Volkskarneval auf die Beine zu bringen. Ganz abgesehen davon, daß er in weitgehendem Maße der Arbeitsbeschaffung dient.

Die größte Summe erfordert der Lohn für die geleistete Arbeit. Es wird in diesem Zusammenhang gut sein, sich einmal die Zahl der mit dem Aufbau und der Ausgestaltung des Zugbeschlüssigen vor Augen zu halten.

Da sind in erster Linie die zehn Kunstmalere zu nennen, die seit Wochen fleißig die Hände rühren müssen, um die Wagen auch so wirksam zu gestalten, wie im Plane vorgeesehen ist. Weiterhin ist noch ein Bühnenbildner bei der Arbeit, mußtens fünf Malermeister, fünf Dekorateur, zwei Tapeziermeister, drei Zimmermeister, ein Schlosser und ein Schreiner herangezogen werden. Sie haben sich zu tummeln, wenn sie alles zur Stunde fertig und fertig haben wollen. Zehn Musikkapellen und acht Spielmannszüge werden eingesetzt, das Transportgewerbe kann am Fastnachtssonnabend 21 Wagen verleihen und fünfzig Pferde zur Verfügung stellen. 30 Kutscher erhalten Verdienst, zwei Kostümverleihergeschäfte werden benötigt, die hinstweierum eine Menge Schneiderinnen beschäftigen, die vollaus damit zu tun haben, die gewünschten Kostüme passend und in gutem Zustand auszubereiten. Es gibt, allein 500 Mann Fußvolk einzukleiden, von den 60 Reitern ganz abgesehen. 30 Arbeitslose werden gegen ein kleines Entgelt aufgeboden, um die Riesengroteskfiguren zu tragen.

Die hier angeführten Zahlen werden genügen, um die wirtschaftliche Bedeutung der Zug für viele Volksgenossen fast klar zu eingebeut zu unterstreichen. Er dient der Freude nach beiden Seiten hin. Hoffentlich gehen die frommen Wünsche der Mannheim'schen Erfüllung, daß zwei- bis dreihunderttausend Zuschauer und Mitmacher dem heiteren Umzug die Ehre geben werden.

Wir treiben dem Höhepunkt der „Mannheimer Volksfastnacht“ zu. Sie kann ein Erfolg auf der ganzen Linie sein, wenn es nicht an den nötigen Mitmachern gebricht, denen nicht nur darum zu tun ist, sich und ihren Freude zu vermitteln, sondern auch vielen Tausenden fleißiger Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben.

„Faschingszauber“

Fragen

Wissenswertes

W. H. H. Wann das meiste Reich man auch bei der Jahreszahl 1918 es dem die offiziellem Reiches Teil betrachten, der Stammeherzöge und frohweide neue Reich diesen siebentwofen des Reichs ende Reich, entstand, war am 15. Janua lites Wilhelm wurde.

R. H. H. Was unter dem meiste — Antwort: hohe Auf und Wjet und den Umformachstellung seiten und Arriegs im Januar 1871 schung erlebte. erneute Zerplütten dem Weimarer drittel Reich hat Gründung wird Stollat eines trien zerplüttere gemeinschafts vertgewichte Deutsche

R. H. H. Von den wann die lwer war am B Ter Bürenkrieg f Bedienung dau „Kriegsgerichte“ Zelolltanische R und endete infol am 18. Oktober n am Volkskrieg, mit dem Frieden werten im ersten Griechenland und langlosen Waffe agrimer und Gr tetenen Numant

Steuer- und

W. R. Vor e die hiesige Alrdrene Reichsteu Induierliche Gem nur darauf, daß Heiliche angach Heiliche entrichte fmer an die h fust werden fan ut — 1811 in g ländische bein Reformieren un isolierte Union über der hohlich

Dr. Chr. Steuerabier aus furcht, die mit im Rückhand f Summen Steuer gebat.

Mane. In e dem Arbeitlöge summe noch lob kringt? — 181 den Veralein fe lne Auskunst a

Für fangesle

G. St. Wie e geitl aus dem wort: „Ich die da gar's wie te Berg und Höhe Heft. Bin ichon mer und Winter Christel von der trins'ich Raffe. Hier feunt ein fent das ja der da eine Wohnung, den Qualen, den gleich mit Fant in bprich-Bre. Heub oder Leib herauf verga: im Trab. Und er Die Post ist dal

Erbeangelegen

V. R. Von habe ich von me den. Es ist i eat dem Grund 1 L. 1906 fälli schod die Zahlt wangen? — Göttemachung hollendwarter S bliz auf der D lügenden Herbe der Volkrechtun gen, wenn der iwendbeseffung tung aus der G die Untermerkun beurdendet sein Interwennungsst Volkstrugstetie lize aus § 114 fann er auch t durch Beantrog Ausögerricht, ver des dypothefende das Gericht in (§ 24 GBO). ftragung in das durch gerichtliche Sprangverleiger die Herberung hüs ang verid sich durch Erlo lege der Abon 1. also der fann dann aber lig und nicht s tend gemacht is sch, zunächst den ung einer Briff geschriebenen Dr

O. S. Mein weitere Ander f hsbauer. Der st es bleiben. Ich

Fragen und Antworten

Wissenswertes aus der Geschichte

W. H. Wann und von wem wurde das erste und das zweite Reich gegründet? — Antwort: Wenn man sich die Geschichte des ersten Reiches die Jahreszahl 919 nennt und damit den Zeitpunkt meint, an dem die ostfränkischen Franken dem Sachse...

K. M. Was versteht man unter dem ersten, was unter dem zweiten und was unter dem dritten Reich? — Antwort: Das erste Reich umfasst das geographische Ost- und Süd-Deutschland während der Völkerwanderung...

K. S. Von wann bis wann war der Dreißigjährige Krieg und was war der Hauptkriegsursache? — Antwort: Der Dreißigjährige Krieg dauerte von 1618 bis 1648. In direkter Beziehung dazu ist Deutschland durch die sogenannte „Kaiserliche Kriegskasse“...

Steuer- und Arbeitsrecht

W. R. Der einzelne Kirchenmitglied ist nicht an die kirchliche Kirchensteuer mit dem Einkommen, das er in der Kirche verdient, gebunden...

Fr. G. Werden „auf der Waise“ für minderjährige Erbschaften auch die Namen der Schuldner veröffentlicht, die mit ihren Verbindlichkeiten und so weiter im Nachlass sind? — Antwort: Die Liste der künftigen Erbschaften ist nur für Steuerzwecke gebildet...

Planet. Ist es statthaft, daß nach einem Verstoß dem Arbeitsvertrag die Firma an der Bergschleife...

Für fangedulstige Briefkastenfrager

G. St. Wie heißt der Text zu dem Lied der Postkutsche aus dem „Vogelkinder“ von Jellert? — Antwort: „Du bist die Kutsche von der Post, in mir da fährt's wie frischer Wind, ich fahre im Trab über Berg und Hügel, ich auf dem Post und baile die Post...“

Erbangelegenheiten

W. R. Von der Hinterlassenschaft meiner Eltern habe ich von meiner Schwester ein Gut haben zu fordern. Es ist in Form einer Aufzählungsschuld...

C. A. Mein Bruder, der nur eine Tochter hat, mehrere Kinder hat nicht mehr zu erwarten, ist Erblasser. Der zweite Bruder ist kinderlos und wird es bleiben...

Der Sinn des neuen Grundbuchrechts

Aufschlußreiche Ausführungen des Ministerialrats Dr. Hesse

Vor juristischen Kreisen in Königsberg (Pr.) sprach Ministerialrat Dr. Hesse vom Reichsjustizministerium über Sinn und Zweck des neuen Grundbuchrechts. Er hob hierbei hervor: Die Herbeiführung eines umfassend einheitlichen deutschen Grundbuchrechts sei erforderlich geworden...

Landrecht umlernen müssen. In einem Amtsgericht in Thüringen habe ein einziger Richter sogar fünf verschiedene Methoden des Grundbuches zu befolgen gehabt.

Der Vortragende legte sodann an Hand von Beispielen aus der Geschichte Deutschlands dar, daß der Verfall der politischen Einheit sich genau im Verfall der deutschen Justiz einheit widerspiegelt habe. Die einheitliche Justizhoheit sei eine feste Kammer, die das deutsche Volk umschließen müsse...

Der verweigerte Deutsche Gruß: Grund zur Entlassung

Ein Urteil des Arbeitsgerichtes, das sich mancher hinter die Ohren schreiben kann

Zur Frage der Verpflichtungen im Rahmen der Betriebsgemeinschaft liegt eine Grundbegriffserkenntnis des Arbeitsgerichtes Osnabrück vor (Ca 220/35), das ein fristloses Entlassung befähigt, weil der Entlassene dadurch gegen den Geist der Betriebsgemeinschaft verstoßen habe, daß er sich weigerte, den Gruß „Heil Hitler!“ in gleicher Weise zu erwidern.

er noch geltend gemacht, es bestehe überhaupt keine Pflicht für ihn, den Deutschen Gruß anzuwenden, zumal er nicht der Arbeitsfront angehöre. Bei Befähigung der fristlosen Entlassung in diesem Falle laßt das Gericht unter Bezugnahme auf das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, es müßten danach Betriebsführer wie Gesellschaft vertrauensvoll zum Gelingen des Betriebes und damit zum gemeinsamen Nutzen zusammenarbeiten...

habe zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Der von den Kindern ist wohl erbberechtigt? Die Tochter meines Bruders bei ihrer Verheiratung mit einem Bauern? Oder mein Sohn? — Antwort: Das Reichserbgesetz (REGB) vom 29. September 1933 läßt den Erbteil, also einen bestimmten einzelnen Nachlassgegenstand als solchen, an den Ackerbau übergeben (§ 19 REGB). Der Erbteil ist hiernach der Erbteil, d. h. der Erbteil des Erblassers, soweit er nicht schon zur 4. Ordnung gehören (§ 20 REGB), gemäß § 21 Abs. 1 REGB, entscheidet innerhalb der gleichen Ordnung — da, wie gesagt, der Erbteil ungeteilt nur auf einen einzigen Erben übergeht — je nach dem in der Gegenwart lebenden Verwandten, d. h. dem Erbteil. In zweifelsfall, ob oder welcher Verwandte, so entscheidet auf Antrag eines Beteiligten das Ackerbaugericht. Da vorliegendenfalls nur noch zwei Brüder vorhanden sind, würde sich die Erbfolge gemäß § 20 Abs. 1 REGB in Verbindung mit § 21 Abs. 1 REGB gestalten. Nun bestimmt aber § 21 Abs. 2 REGB, wenn zu der Zeit, zu welcher der Hof auf Grund des Reichserbgesetzes Erbteil wird, kein Sohn oder Tochter vorhanden ist, die Ackerbau der 4. Ordnung vor dem der 2. und 3. Ordnung berufen sind. Infolgedessen wird in diesem Falle die Tochter des Erblassers Erbteil. Jedoch findet gemäß § 8 der 2. Durchführungsverordnung zum REGB vom 19. Dezember 1933 diese Vorschrift des § 21 Abs. 2 REGB nur für den ersten Erbteil nach dem Zeitpunkt Anwendung, in welchem die Befähigung Erbteil geworden ist.

Wahlgang 1935 können Verwandte sowie der Ehegatte des Erblassers durch Vertrag mit dem Erblasser auf ihr gesetzliches Erbrecht verzichten. Ein solcher Verzichtvertrag bedarf der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung. Die Rechtswirkung eines Verzichtes auf das gesetzliche Erbrecht ist, daß der Verzichtende von der gesetzlichen Erbfolge ausgeschlossen ist, wie wenn er zur Zeit des Erblasses nicht mehr lebte. Er gilt also gewissermaßen als vor dem Erblasser gestorben, weshalb ein Anfall der Erbfolge überhaupt nicht stattfindet, so daß er also auch nicht für die Schulden seines Verzichtsgenossen aufzukommen hat.

R. R. Mein Vater starb im Jahre 1926. Die Eltern waren im Besitz eines Wohnhauses. Testamentarisch hatten sie sich gegenseitig zu Alleinerben eingesetzt, so daß das Haus mit dem Tode des Vaters in den Besitz der Mutter überging. Diese überlegte am 1. 4. 1935 das Haus meinem Bruder zum Preis von M. 6100.—. Er soll aber das Erbe unter die vier anderen Geschwister erst ein Viertel Jahr nach dem Tode der Mutter ausgeben. Bei Erbteil gibt er ihr monatlich 10 Mark. Ich möchte nun wissen, ob ich einen Pflichtteil meines väterlichen Vermögens jetzt schon verlangen kann und wie hoch sich der Pflichtteil beläuft. — Antwort: Gemäß § 2317 Abs. 1 BGB entsteht der Anspruch auf den Pflichtteil, welcher gemäß § 2303 Abs. 1, Satz 2 BGB in der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteiles besteht, erst mit dem Erblasser, d. h. mit dem Tode einer Person, d. h. des Erblassers.

Hausherr und Mieter

F. Rehsau. Miß ein Hausherr, der eine Wohnung kündigt an sich einmischen, die Kosten des Umzugs übernimmt? Tarif dabei ein Möbelwagen dem Anspruch werden? Daß der Hausherr dann auch für eine andere Wohnung zu sorgen und kann er, falls der Mieter zu dem angegebenen Zeitpunkt noch keine Wohnung hat, auf Räumung klagen? Bei welchem Gericht und wann der Mieter auch eine kleine Entschädigung für sonstige Umzugskosten verlangen? — Antwort: Angenommen, daß es sich bei Ihrer Wohnung um eine Mietwohnung handelt, so kann der Mieter vom Hausherrn, wenn es nach Sachlage der Billigkeit entspricht, tatsächlich eine ganze oder teilweise Vergütung der Umzugskosten verlangen. Wenn überhaupt, dann selbstverständlich auch für den Möbelwagen. Dem Mieter eine andere Wohnung zu besorgen, ist der Vermieter jedoch nicht verpflichtet, da das Wohnungsmangelgesetz nicht mehr besteht. Die Räumung des Mieters ist freiwillig und, so kann der Hausherr auf Aufhebung des Mietverhältnisses klagen und zwar beim Amtsgericht. Die Mieterentgeltgebühren richtet sich nach dem Streitwert, der in diesem Falle die Höhe der Mietsumme von 3 Monaten beträgt. Sollten Sie jedoch in einem Neubau wohnen, so kann der Hausherr unbedenklich kündigen und ist in seiner Vergütung verpflichtet.

H. S. Habe bei meinem Einzug im August 1935 an sämtliche Vermieter der Wohnung Gelderücklagen auf meine Kosten anbringen lassen. Wenn sollte ich für ein neues Herdloch, für eine Türkante und für ein neues Fenster ein Zimmer und die Küche frisch malen. Der Hausherr behauptet nun, daß er mir wieder etwas zu vergüten brauche, noch daß ich die Zinsen entrichten müßte, da ich angeblich mit dem Haus fest verbunden sei. Ist es angehtlich mit dem Haus fest verbunden sein. Ist zwischen gesetzlichen Bestimmungen kann ich keine Anrede widerlegen? — Antwort: Ihre Ansprüche an den Hausherrn laßt sich durchaus verfolgen, es sei denn, daß vertragliche Abmachungen dem entgegenstehen. Sie finden eine Stütze in den Bestimmungen des § 547 BGB.

Zert ist auch in Absatz 2, Satz 2 das Besondere des Mieters befristet.

J. R. In einem Neubau wohnt ein älteres Ehepaar mit ihrer 14jährigen Enkelin. Das Mädchen bringt die und da ein oberer Freundinen mit in die Wohnung, wobei sich die Wände sehr rauh verhalten. Kann der Hausverwalter auf Verlangen des unteren Mieters, der sich dadurch angegriffen fühlt, den Besuch verbieten? — Antwort: Nein. Ein solches Verbot widerspricht den Rechten des Mieters. Es ließe sich nur dann begründen, wenn übermäßige Störungen aller Artigen Mieter vorliegen würden. Das scheint mir nun in dem angeführten Fall keineswegs der Fall zu sein. Sagen Sie also dem Hausverwalter, er möge im Zukunft den Beschwerden des überempfindlichen Mieters weniger Gehör schenken.

G. S. Wir wohnen mit einer anderen Familie Tür an Tür ohne Abbruch. Die Mitbewohner haben nun die ledige Angelegenheit, ihre Tür immer einen dreieckigen Spalt offen stehen zu lassen, so daß der ganze Fußboden im Gang liegt. Mehr ist mir jedoch die ewige Unruhe. Kann dort jedes Wort und jeden Laut, wie wenn es im eigenen Zimmer wäre. Dazu kommt noch, daß der Mann langweilend ist und den ganzen Tag kullert. Was ist da zu tun? — Antwort: Ihre Forderung, daß die Tür geschlossen wird, ist ein billiges Verlangen, dem die Vermieter nachgeben müssen. Bei so dichtem Nebeneinanderwohnen ist gegenseitige Rücksichtnahme unbedingt erforderlich. Wir raten Ihnen also, die Angelegenheit durch den Hausherrn regeln zu lassen, oder aber sich an das Gesundheitsamt zu wenden, da durch die Krankheit des Mieters und durch seine Unvorsichtigkeit auch Ihre Gesundheit gefährdet ist.

F. S. Der Hausherr verbietet uns, das Fahrrad mit in die Wohnung zu nehmen. Er stellt und dafür einen Schuppen zur Verfügung, für den er jedoch Einflugschloß verlangt. Darf er das? — Antwort: Eine solche Einflugschloß für Fahrräder ist in Mannheim nirgends üblich. Wenn der Hausherr das Mitnehmen der Fahrräder in die Wohnung verbietet, so daß er dafür eine andere und zwar festere Einflugschloß zu schaffen.

Fragen aus dem Rechtsleben

G. K. Ist es zulässig, bei Gericht die Bornehme einer Gruppe zu beantragen? Woher muß man sich dabei bei den Gerichten? — Antwort: Antrag auf Beteiligungsuntersuchung kann beim Gericht jederzeit beantragt werden. Zulässig dafür ist dasjenige Gericht, bei welchem der Prozeß anhängig ist. Diese Frage spielt vor allem eine Rolle bei der Beurteilung, ob der uneheliche Vater eines Kindes auch tatsächlich der Erzeuger ist sowie ein in der Ehe geborenes Kind tatsächlich von dem Ehemann gezeugt worden ist.

Wir haben gewettet, daß . . .

W. S. Wie ist der Unterschied von formellem und materiellem Recht? — Antwort: Das formelle Recht ist jener Rechtszweig, für den eine bestimmte Form vorgeschrieben ist, während das materielle Recht den sachlichen Inhalt bedeutet.

K. F. Woher geht der Rauch beim Inhalieren einer Zigarette? In den Fragen oder in die Lunge? — Antwort: Der inhalierte Rauch einer Zigarette bringt in den Lungen und in die Lunge.

Stammlich W. Woher stammt das im italienisch-abendlichen Krieg so oft gebrauchte Wort „Bosforus“? — Antwort: Das Wort „Bosforus“ ist englischer Herkunft und auf den Kapitan Bosporus zurückzuführen, der im Jahre 1880 als Verwalter der in Irland gelegenen großen Güter eines englischen Lords wegen seiner Strengung von den empörten Iren durch Festung von allem geschloßen und geschloßen Vertrieben ausgehoben wurde. Dieses Verbot behielten die Iren später auch auf andere englische Grundbesitzer und Verwalter aus — und so wurde die Bezeichnung „Bosforus“ für ein derartiges Festsetzungsverbot abgewandelt. Von Irland ist mit dem Namen im Laufe der Zeit auch das Verbot in uns nach Deutschland gelangt.

H. B. Miß der Sach lauten: Bezugnahme auf die Unterhaltung der, geiprentellen oder geiprenteller Übrigen? — Antwort: Wenn dieser unglückliche Sach einen Anspruch auf wenigstens ordnungsgemäße Richtigkeit erheben will, dann muß es „geiprenteller Übrigen“ heißen.

Chefzogen

A. M. Miß es eine Möglichkeit, daß der Sohn und die Tochter zweier Schwwestern einander heiraten können? — Antwort: Schwwesternkinder können sich ohne weiteres heiraten. Es darf nach § 1310 Abs. 1 BGB eine Ehe nur nicht geschlossen werden zwischen Verwandten in gerader Linie, zwischen vollständigen oder halbblutigen Geschwistern sowie zwischen Verwandten in gerader Linie; darunter fallen also Geschwisterkinder nicht.

Was unsere Leser sonst noch interessiert

G. St. Wo wurde Gustav Fröhlich geboren, mit wem ist er verheiratet und wo wohnt er? — Antwort: Gustav Fröhlich wurde in Hannover geboren, war kurze Zeit mit Gitta Wäber verheiratet und wohnt Berlin-Zehlendorf, Hietzenstraße 3. Wir bitten, in Zukunft Anfragen über Adressenänderungen und Adressänderungen an die Briefkastenredaktion von Hilmersdorf direkt zu richten.

K. R. Stimmt es, daß sich der starke Kaufmann nach mehreren Jahren Krankheitsüberwindungen zeigen? — Antwort: Ja und nein. Der eine vertritt, der andere nicht. Jedenfalls sind auch die Richter nicht vor Krankheit frei und wenn einer von Kaufmann tatsächlich beweisen darf, so wird er es nicht zeigen sondern die Sache lassen. Frage jeder am besten seinen Arzt darüber. Es ist schon so viel geizen und es ist schon so viel für das Kaufmann geschrieben worden, daß kein Meister eine allgemeingültige Regel darüber aufstellen kann.

K. S. 26. Noch einmal „Radio“: In Ergänzung der Anfrage über das Aussehen des Radiosprechers unter demselben Zeichen aus der letzten Briefkastenredaktion teilen wir noch ergänzend mit, daß zur Aufnahme von Rundfunksendungen nur berechtigt ist, wer die Befugnis zur Errichtung einer Rundfunkanlage besitzt. Diese Befugnis wird von der Deutschen Reichsregierung durch Genehmigungen verliehen. Es ist also, daß man einen Radio wohl anschaffen darf, daß aber der Empfänger eine Empfangsberechtigung haben muß. Der Besitzer eines Rundfunks dagegen ist mit seinem Gerät nicht an einen bestimmten Ort gebunden, kann also spielen lassen, wo er will.

J. S. Wie kann man ledernen Handschuhe, die ihre Farbe verloren haben, wieder aufhellen? — Antwort: Das weiß der Briefkastenmeister selber nicht. Vielleicht ist eine tüchtige Hausfrau unter den Lesern, die uns Weisheit zukommen läßt!

J. R. Zur Frage der Lohnverbesserung beim Militär teil uns ein freundlicher Leser noch mit, daß die Völkung genau am 1. Oktober 1932 von 22 auf 30 Pfennig erhöht wurde.

(Die Anskalte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr)

Der Heldenkampf um Verdun

Eine Einführung zu unserem neuen Tatsachenbericht von Dr. Wilhelm Ziegler

Zwei Jahrzehnte sind vorübergegangen, seit vor Verdun die erste Materialschlacht der Weltgeschichte und zugleich die größte und verlustreichste Schlacht aller Zeiten begonnen wurde, und noch immer steht dieses gewaltige Ringen zweier Völker mit all seinen Schrecken, aber auch mit seinen leuchtenden Beispielen von Mannesmut und Soldatentreue deutlich vor aller Augen. Verdun ist uns bereits zu einem festen Begriff geworden, zu einem Begriff des namenlosen Heldentums und der Pflanzenerfüllung bis zum letzten. Unvergessen bleiben die großen Taten unserer Truppen, die Erstürmung der Forts Douaumont und Vaux, der Panzerwerke von Hartmann und Thiaumont und der Höhe „Toten Mann“. Zu ihrem Gedenken begannen wir am Montag mit der Veröffentlichung des großen Tatsachenberichtes „Der Heldenkampf um Verdun“, der in fesselnder Weise die dramatischen Vorgänge der Schlacht vom Frühjahr bis Dezember 1916 schildert. Der Verfasser ist Dr. Wilhelm Ziegler, Oberregierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, der die Kämpfe als Frontoffizier miterlebte, und dessen genaue Kenntnis aller Vorgänge und Hintergründe diesen Bericht weit über alles hinaushebt, was gegenwärtig über die Schlacht bei Verdun geschrieben wird. Zur Einführung in die weltbewegenden Ereignisse geben wir im folgenden einen kurzgefaßten Ueberblick über das Schicksal dieser „Ausblutungsschlacht“ und die Landschaft, in der sich die gewaltigen Kämpfe abspielten.

Die Landschaft als natürliche Befestigung

Wer auf Verdun von der deutschen Grenze her zutreibt, der sieht nach einem langen Marsch durch eine dichtbesiedelte Ebene plötzlich vor einem langgestreckten Höhenzug. Steil wie eine Mauer legt sich dieser quer vor das Gesichts-feld. Es ist der etwa 30 Kilometer lange Jura der Côte de Vaux, der sich wie ein gigantischer natürlicher Wall vor den Lauf der Maas und damit auch die Festung Verdun schützend vorstreckt. Mehr als 100 Meter liegt der Höhenrand der „Côte“, wie sie in der Soldaten-sprache abgefaßt wurde, durchschnittlich über der Talsohle der Moselle-Ebene. Und die Zinnen dieser natürlichen Bastion werden ununterbrochen von dichtem Wald gekrönt. Tief dehnt sich dieser Wald nach rückwärts, fast überall bis dicht an die schmalen Windungen des Maas-Tales. Und auf dem anderen Ufer der Maas erhebt sich wieder eine ähnliche Kette natürlicher Sperrforts, gebildet durch Kluppen, Berge, Schluchten und Wälder. Von hier aus also ist die Festung Verdun durch die Natur ideal begünstigt. Hier ist jedem feindlichen Angriff, fast mit Sicherheit, zum Scheitern verurteilt.

Anders war die Lage im Norden der Festung. Hier mußte die deutsche Front, fast im rechten Winkel, nach Westen um und machte so Verdun zum ausstrahlenden Geflechte der französischen Front, der sich immer wie eine drohende Schwanzspitze auf die deutsche Front richtete. Hier aber, an der Nordfront, schnitten die deutschen Schützengraben auf der Hochfläche der „Côte“ quer durch das Wellengebiet zu beiden Ufern der Maas. Dicht am Rande der besetzten Zone der Festung, noch im Feuerbereich der Geschütze ihrer Forts, lag sich der Graben der deutschen Front entlang. Dort hatten sich die deutschen Truppen im Herbst 1914, als sie die Festung beinahe schon umzingelt hatten, festge-lagert, zurückweichend, aber fest an den Gegner angeklammert. Hier lagen Freund und Feind auf einem Plateau einander gegenüber. Hier war darum auch die einzige Möglichkeit für jeden Feldherrn, der sich diesen Stützpunkt als strategisches Ziel auswählte, den Hebel anzusetzen. Denn hier war wenigstens kein wesentlicher Höhenunterschied zu überwinden. Trotzdem war auch nach dieser Front Verdun ein von der Natur selten begünstigter Platz. Auch hier war es geradezu eine natürliche Festung. Wer die-diese Vorfeld der Festung Verdun rechts und links der Maas mit eigenen Augen gesehen, bei jedem Wetter und zu allen Jahreszeiten selbst „erlebt“ hat, der allein wird diese Feststellung in ihrer ganzen Tragweite ermessen können.

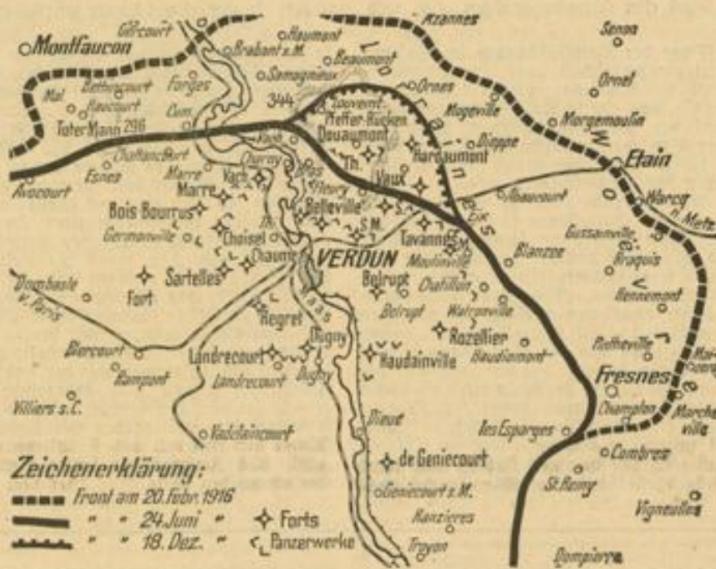
Man sucht vergebens einen Platz von we-nigen Quadratkilometern, der eben wäre. Es ist, als seien die Kluppen, die sich aus der Land-schaft emporheben, nur dazu da, neue Ab-dänge und neues Gelände für Schluchten abzu-gewinnen. Es gibt keinen freien Blick über freies Feld, und wo es so aussieht, da ist es Trug, denn die Mulden oder Einschnitte, die zwischen Kluppe und Kluppe liegen, sind dem Auge verborgen. Sie enden erst der vordringende Fuß. Noch häufiger aber bedecken breite Waldbänder den freien Blick, die ebenso unregelmäßig in das

Gelände eingestreut sind. Auch der Wald selbst könnte fast wie ein künstliches Hindernis schei-nen, wenn er nicht von Natur so geschaffen wäre.

Natürlich, arm ist auch der Boden. Es ist schwerer, trockener Lehm. Bei Trockenheit er-

harrt er knochentrocken, bei Regen und Tauwetter zerfällt er in zähen Morast. Nur dünn ist die Ackerkrume. Raum einen halben Meter reicht sie hinab, und schon beginnt der gewachsene Stein, Kalkstein oder Feld. Die Namen der Höhen-ränder „Kalte Erde“ und „Eiserrücken“ sind sicher kein Zufall. Auch der Mensch hat wenig zur Erschließung dieser steilwärtlich bedach-ten Landschaft beigetragen. Raum eine wirkliche Straße öffnet den Zugang zu diesem verschlei-erten Winkel. Meist sind es nur schmale Wege oder Pfade, die ein Dorf mit dem anderen ver-binden. Trift und Sackel können auch die weni-ger Dörfer drehen, die in den Klüften verstreut liegen. So haben auch die Menschen dieser Landschaft nicht zu spenden vermocht, was die Natur ihr verlagert hat. Sie ist weder lieblich noch froh und heiter, sondern schwermütig, düster und trübselig. Mit einem Wort: melanco-lisch. Sie bedrückt das Gemüt. Und wenn erst die Winternebel durch die Schluchten wässern, und Sturm und Regen die Wipfel der Wälder peitschen, dann kann da draußen auch den Mann mit harten Nerven ein Gefühl der Beklemmung beschleichen. Dann wandert das Grauen durch die Landschaft.

Hier also, im Norden, sollte der Stoß gegen die Festung geführt werden, der im Frühjahr 1916 Verdun mit einem Schlag zu einem Be-griff für die ganze Welt machte.



Kartenskizze zur Schlacht vom 20. Februar bis 18. Dezember 1916 DNB-Bilderdienst

Das Schicksal der Verdun-Schlacht

Uns Deutsche wird immer die Frage am tiefsten aufrühren, warum die Schlacht von Ver-dun, die mit so ungeheuren Opfern immer weiter gepöhl wurde, die auch — mindestens drei-mal — bis dicht an den Sieg herangeführt hatte, zum Schluß doch ergebnislos endete. Denn dreimal hand der Weg nach Verdun offen. Am 25. Februar, als die Stürme des Douaumont schneidartig nach Norden blühten, in Erwartung der Heerden. Am 8. Juni, als nach dem Falle des Forts Vaux im Ostabschnitt die Welle end-lich in Bewegung geraten war, und schließlich am 10. Juli, als die berühmte „Lücke“ in der französischen Front zwischen Fort Souville und dem Bert „Kalte Erde“ stieß. Damals trennte nur ein letzter Sprung die Angreifer von dem geheilten Ziel.

Jede Untersuchung über die Antwort auf

diese tiefbewegende Frage mündet immer in der Persönlichkeitsfrage des Feldherrn von Falken-hayn, ebenso wie in der Person seines großen Gegners, des Marschalls Joffre.

Was wollte Falkenhayn?

Schon die Antwort auf diese Frage ist nicht einfach. Denn klipp und klare Dokumente aus keinem Bunde oder keiner Feder liegen nicht vor. Er war ein einsamer und verschlossener Mensch. Und selbst von dem einzigen Docu-ment, das über seine Absichten Aufschluß gibt, steht nicht einwandfrei fest, ob es wirklich vor der Schlacht von ihm niedergeschrieben worden ist.

Als Falkenhayn am Ende des Jahres 1915 daranging, sich über seinen Operationsplan im nächsten Jahre klar zu werden, lag eine günstige Kriegslage vor ihm, anders als im Winter des Jahres vorher. Ueberall war der Gegner in die Defensive gedrängt, im Osten durch den genialen Durchbruch bei Tarnow-Gorlice, im Südosten durch die mit der Niederwerfung Serbiens er-zielte Quer-Verbindung nach Konstantinopel und die hegreiche Abwehr des englischen An-griffs auf die Dardanellen, und schließlich im Westen durch die abgewiesenen Durchbruchver-suche Joffres in der Champagne. Diese Wen-dung des Kriegsgeschehens war Falkenhayns Verdienst. Er hatte es dahin gebracht, daß Deutschland die strategische Initiative wieder an sich gerissen hatte. Jetzt stand er, kraft eigener Leistung, vor der seltenen Gelegenheit, selbst über den voraussichtlichen Gang des Jahres 1916 zu bestimmen.

Der Operationsplan für Verdun

Daß er gerade auf Verdun verfiel, hatte viel für sich. Man kann diese Idee fast als belächelnd bezeichnen. Sie war, möglicherweise, ein genialer Einfall. Denn alle die Prämissen, von denen Falkenhayn dabei ausging, ließen sich hören. Da war als erste Voraussetzung keines logischen Gebirgsgebändes die Wahl der Westfront. Es gab jedenfalls keine stichhaltigen Argumente ge-gen diese Wahl. Jede Offensive im Osten gegen Rußland hatte immer mit dem unendlichen rus-sischen Raum zu rechnen. Vielleicht konnte man eine Offensive in Oberitalien erwägen, so wie sie der österreichische Generalstabes Chef Contar-d von Oberndorf vorgeschlagen hatte. Aber auch sie hing von gewissen unberechenbaren Größen ab. Demgegenüber hatte Verdun unbedingt den Vorzug, daß es direkt ins Herz der feindlichen Front stieß.

Falkenhayn wollte zweifellos die „Ausblu-



Zum Angriff bereit

tungs-schlacht“. Diese Feststellung steht heute außer Zweifel. Das heißt, er wollte in erster Linie Frankreichs Heer bei Verdun zum „Aus-bluten“ bringen. Denn er rechnete damit, daß Frankreich um des Prestiges seiner Festung Verdun willen genötigt sein würde, den letzten Mann einzusetzen, und daß die Verteidiger auf der inneren Linie, im konzentrischen Feuer der deutschen Batterien, mehr leiden würden als die Angreifer. Er hat noch in seinen Kriegserinne-rungen Ende 1919 an dieser Ueberzeugung festgehalten, denn er glaubte damals noch an ein Verhältnis der gegenseitigen Verluste wie 1:2,5. Und er ist wahrscheinlich auch mit dieser tröstlichen Gewißheit in sein trübes Grab ge-sunken. Er hat sich darin gründlich geirrt. Denn das Verhältnis der gegenseitigen Verluste ist fast das gleiche gewesen.

Die tieferen Hintergründe

Aber so sehr Falkenhayn auch als der Ober-befehlshaber für das schicksalliche Schicksal des „Unternehmens Verdun“ verantwortlich ist, so ist mit keiner Person allein das Mysterium dieser Schlacht nicht erschöpfbar. Denn auch der HOF 5 war keineswegs nur eine Puppe in der Hand des Generalstabschefs. Handelte es sich doch um die Armee des deutschen Kronprinzen, der diese ehren- und verantwortungsvolle Auf-gabe innehatte. Die erste Frage, die hier dem Leser sich aufdrängt, ist die, warum der deutsche Kronprinz, der schon ziemlich früh den Gang der Schlacht vorausgesehen hat, nicht von seiner Stellung als Thronfolger Gebrauch ge-macht hat. Ihm aber hatte kein Vater am 1. August 1914 bei der Betrauung mit diesem Kommando die Order mit auf den Weg gege-ben: „Ich habe dir das Oberkommando der 5. Armee anvertraut. Du bestimmst Generalstabs-mann Schmidt von Knobelsdorff als Chef des Generalstabs. Was er dir rät, mußt du tun.“

So ist tatsächlich der Hauptteil der Verant-wortung für die Handlungen des HOF 5 auf den Stabschef General Schmidt von Knobels-dorff übergegangen. Er war Falkenhayns Vor-gänger als Kommandeur des 4. Garde-Regi-m. 8. und bis kurz vorher auch dem Dienhalter nach alter als Falkenhayn gewesen. Das gab ihm zweifellos ein gewisses moralisches Ueber-gewicht über Falkenhayn. Und dieses ist wäh-rend aller kritischen Phasen der Verdun-Schlacht zu spüren. Schmidt von Knobelsdorff war Ver-treter des gleichzeitigen Angriffs auf beiden Maasufnern, aber diese richtige Erkenntnis hat er leider nicht bei Falkenhayn durchzusetzen ver-mocht. Nachdem die Schlacht einmal begonnen hatte, wurde er immer mehr zum Vertreter des Durchkämpfens bis zum Ende. In dieser Be-ziehung aber hat er offenbar verstanden, Fal-kenhayn in Stunden des Schwankens zu sich überzuführen.

So führt die Antwort auf die bedrückende Frage nach den Ursachen des Wählens dieses einmal vor dem Gelingen stehenden Unter-nehmens in ein Netz von verwickelten Fäden, die bis in die Seele und in den Charakter der leitenden Männer hinabreichen und es nicht ein dunkler Schicksal über diesem Drama „Ver-dun“, das schließlich zur Tragödie wurde, zur Tragödie für 300 000 Völker.

Wer hatte gesiegt?

Wenn man das Urteil der beiden Nationen sieht, dann betrachtet jede sich als unterlegen. Beiden Feldherren hat die Schlacht ihre Zerstörung gebracht. Falkenhayn mußte schon am 8. August geben. Joffre traf das gleiche Schicksal am 13. Dezember. Beide befamen sozusagen den schicksaligen Abschied. Falkenhayn wurde Führer einer Armee an dem abgelegenen rumänischen Kriegsschauplatz. Joffre wurde pensioniert, und die Ernennung zum Markschall war nur ein äußeres Plakat auf die Wunde.

Ob Sieg oder Niederlage, darüber werden in Zukunft die Meinungen auseinandergehen. Auch darüber, ob Verdun der „Wendepunkt des Welt-krieges“ gewesen ist. Uns Frontsoldaten soll es den Kopf nicht heiß machen.

Stürme deutschen Blutes sind hier gestossen, Leidentum ohne Ende ist verströmt. Gab es et-was Härteres, Grausameres für den Frontsol-daten als der Gedanke der „Ausblutungsschlacht“? Der deutsche Frontsoldat hat den Willen des Feldherrn bis zum letzten Blut-tropfen durchgeföhrt. Und dabei hat er dreimal soviel den Sieg fast erzwungen. So wird Ver-dun ein einziges Monument der Treue, ein einziges Heldenlied der Tapferkeit deutscher Frontsoldaten.



Auf der Waistatt von Verdun

Zeichn.: E. John (2)

Die drei Schwestern Britting / Roman von Hans Rahl

50. Fortsetzung

XIII.

Hinter dem riesigen, hochaufragenden Tor...

„Ich will deinen Mund küssen, Hochanaan...“

Narraboth, der junge Tyrer, sah sich un-

„Tausen ist...“ Narraboth nahm sich

Das halbe Orchester spielte seinen Fünft-

Sie setzte ein. Sie blickte Hochanaan wä-

Rückwärts begann sie, den Takt zu schla-

Donnerwetter, Donnerwetter!, dachte Dr.

Ringer hielt es nicht mehr auf seinem St-

„Doktor“ sagte der Inspektor, „tun Sie mir,

„Kann ich nicht machen“, sagte Ringer.

Der Inspektor fuhr sich verzweifelt über die

lisse und sah stumm und unbewegt auf die

Während die Oper weiterging, dachte Rin-

„Ich fange an zu erzittern...“ sang

Der Inspektor ließ den Mund ausgehen.

matisch Seite 199 des Klavierauszugs. Er

Ringer nickte mit dem Kopf. Er war auch

Um die gleiche Zeit, in der sich in der Oper

Das Kreuz in den Bergen / Erzählung von Felix Lützkendorf

Der Verfasser dieser Novelle, der Dichter Felix

Mancher mag es tröstlich finden, wenn er

Aber es wäre schon besser, er ginge an solchen

So ging ich vor wenigen Jahren auch durch

Inmitten solch kurzer Rast hörte ich plötzlich

Hier starb Marie in Feuer und Gefahr

Darunter stand dann das Datum dieses

Was mußte das für eine Frau gewesen sein,

diese „Salome“-Aufführung ihrem in jeder

Er ließ nur das obere Ende der Zeitung

Grete setzte an, schluckte, schwieg wieder,

„Deine Tasche? Nein, habe ich nicht ge-

„Doch — aber erst muß ich meine Tasche

Abselzucker hand Post auf, „Das Frauen

(Fortsetzung folgt.)



Ein ideales Skigelände

Archiv-Bild

Wie Horst Wessel kämpfte und fiel

Zum 6. Todestag des Berliner Sturmführers am 23. Februar 1936 / Von Inge Wessel

Am 23. Februar, am 6. Todestag meines lieben Bruders Horst, soll durch diese wenigen, nachfolgenden Zeilen die Erinnerung an ihn, an sein kurzes, lüchtes und doch so bitter-schweres Leben wieder einmal in unserer Erinnerung wachgerufen werden, soll eine kämpferische Jünglingsgestalt wiederum vor unseren inneren Augen lebendig werden.

Es ist das Leben des jungen Horst Wessel, der als der erste einer in die Berliner SA eintrat und das mächtigste Ringen gegen die übermächtige Kommune in vorderster Front mitmachte. Er hatte als Führer in der SA den vorragenden Anteil an ihrem Auf- und Ausbau, und hat der deutschen Freiheitsbewegung das nationalsozialistische Kampflied geschenkt: „Die Fahne hoch...“. Auf gefährlichstem Posten im roten Berlin stehend, arbeitete er unter Einsatz seines Lebens Tag und Nacht für das Erwachen Deutschlands und setzte die nationalsozialistische Lehre der Volksgemeinschaft in die Tat um, indem der Korpsstudent selbst zum Arbeiter wurde, um diesen führen zu können. So ist er als Waffenstudent und als Arbeiter für alle Schichten des Volkes zum Vorbild eines gemeinamen Ringens aller geworden, — gleichgültig, aus welchen Klassen und Parteien sie stammten, in einem Ringen um die wahre deutsche Seele des Volkes. Das deutsche Studententum und das deutsche Arbeiter-tum ist stolz, einen solchen Kämpfer in ihren Reihen gehabt zu haben.

Horst fiel unter den Augen kommunistischer Hunderknechte. Er weidete sein Leben der Idee Adolf Hitlers und suchte für diese Idee sein junges Leben lassen. Sein Tod und sein Lied haben seinen Namen unsterblich gemacht. Sein Kampf und Opfer wurde zum Vorbild der deutschen Jugend, sein Lied aber wurde zum Heldenlied der SA.

Sonnige Jugendtage

Horst wurde am 9. Oktober 1907 in Bielefeld in Westfalen geboren als der älteste Sohn meines Vaters, des Pfarrers Dr. Ludwig Wessel. Nach kurzer Zeit schon siedelten meine Eltern nach Mülheim-Ruhr über, wo später mein Bruder Werner und ich das Licht der Welt erblickten. In dieser heiligen und lebenshaften Stadt haben wir Kinder in dem schönen Pfarrhaus und seinem herrlichen Garten sonnige Kinderzeit verlebt. Die leibschwevinische Weltanschauung des dortigen Pfarrers war ein trübseliger Schatten auf Horsts erste Kindheit. Nur vor dem Ausbruch des Weltkrieges wurde mein Vater an die St.-Nicolaikirche in Berlin berufen. Doch mit Arianismus und als Kaiserlicher Gouvernementspfarrer im Auftrag des Kaisers zum Hofkapellmeister nach Potsdam. Den ganzen Arianismus über hat mein Vater diesen Posten beim Generalinspektorat beibehalten.

Die heiße und satvolle Vaterlands-Liebe, die meinem Vater innewohnte, hat sicherlich in diesen jungen Jahren schon einen großen Einfluß auf Horsts offenen Sinn gehabt. Sie war die Grundlage für seine später ebenfalls so stark ausgeprägte Liebe zu Land und Heimat und für seine heldische Denkhaltung. Als der frühe Tod meines Vaters im Jahre 1922 uns seiner führenden Hand beraubte, da wußte Horst ein inneres Gebot, nicht nur, soweit seine Jugend es vermochte, seiner Mutter beizustehen, sondern auch den Kampf für Deutschland aus eigener Kraft nach dem Vorbild seines Vaters nun selbständig weiter zu denken und mitanzuwirken. So trat er zunächst als Knabe in den im deutsch-nationalen Sinne geführten Bismarckbund ein, um ein in diesem Sinne organisiertes Betätigungsfeld zu haben. Seine Natur,

die von Anfang an in ihm lag, entfaltete sich jetzt erstaunlich rasch, ebenso wie der große Ernst mit dem er seine Aufgabe trotz seiner Jugend erkannte. Aber bald saate ihm die Art des Bismarckbundes nicht mehr zu. Sie schien ihm Spielerei, da, wo ernste Arbeit notwendig war. So trat er aus diesem Bund aus.

Ueber Wiking zu Adolf Hitler

Er kam zu Eberhard und dessen Wiking-Schar. Die militärische Ausbildung, die einseitige Einstellung auf Kampf zur Befreiung Deutschlands war das, was er suchte, ganz abgesehen davon, daß die Person des Kapitäns die jungen Leute auf das höchste begeisterte. Versuche einiger Gruppen, entgegen den Befehlen Eberhards in offenen Kampf überzugehen und so gewissermaßen zu rebellieren, wies er, obwohl ihn solcher Kampf außerordentlich anlockte, ab. — er war Revolutionär durch und durch —, als unvereinbar mit dem beschworenen Treueid ab. Erst als nach der unglücklichen Kompromißpolitik des Kapitäns die jungen Leute von ihm selber des Treueides entbunden waren, trat er in bitterer Enttäuschung aus dem Wikingbund aus. Das Verlangen des Bundes und die Preisgabe aller erdosteten Ziele war für ihn die erste große Enttäuschung seines Lebens. Daß diese Enttäuschung von dem Manne kam, den er als Helden mit dem ganzen Feuer seiner jungen Seele verehrte, konnte er kaum erwinden. Es folgte nun eine kurze Zeit des Suchens und Abwartens, bis er zu Adolf Hitler fand. Nicht nur allein mit militärischen Lehungen wurde da gearbeitet, sondern man kämpfte vielmehr um die Erneuerung

Deutschlands von innen heraus. Und das war es, was dem 19jährigen als der einzig-wirktliche Weg zum Ziel einleuchtete: Von innen heraus Erneuerung, alles andere ergibt sich von selbst. Nicht nur Gefühlsmomente waren es, die ihn mit Leib und Seele zum Anhänger Adolf Hitlers machten, sondern völlig bewußt kam er, wie er damals schrieb, zu ihm, denn „es war die einzige Partei, die eine Idee hatte.“ Mit großer Klarheit erkannte er die ungeheuren Werte und die daraus entspringende Stoffkraft der neuen Bewegung.

Nach bestandener Reifeprüfung widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaft und wurde zugleich aktiv beim Köfener Corps Normannia. Alles was mannhaft, erzieherisch wertvoll und ideal gerichtet war am Corpsstudententum ergriff er freudig und mit Begeisterung. Alles Berzerrte, Kleinliche ließ er nicht an sich heran, wie er überhaupt seiner Natur nach nur das in sich aufnahm und verarbeitete, was ihm wertvoll erschien. Es ist ganz naturgemäß, daß, je mehr er in der Wirklichkeit und Realität der nationalsozialistischen Bewegung lebte und tätig war, das bunte Studentenleben immer mehr zurücktrat und an Bedeutung verlor, ohne daß er jedoch irgendwie mit ihm gebrochen hätte. Ja, er holte sich trotzdem später noch das zweite Band von Germania in Wien. Und diese beiden Semester in Wien waren für ihn nicht nur Studium, auch nicht nur Genießen der Jugend und der leichteren österreichischen Natur und Art, sondern in erster Linie das Studium des österreichischen Nationalsozialismus. Horst hat dort viel hingesehen, aber nichts aber auch viel von dort mitbringen können.

Als Kämpfer in der SA

Bald nach dem Eintritt in die Partei im Jahre 1929 meldete er sich sofort zur SA. Mit aller Kraft und Begeisterung widmete er sich der Bewegung: als Kämpfer in Saal- und Straßenschlachten stand er ebenso seinen Mann wie als Redner in Versammlungen und als Leiter von Propagandafahrten. Unmöglichkeiten kannte er nicht und er fühlte sich erst recht aludlich, als er in der Führung des Sturmes 5 mitten im rötlichen Berlin seine ganze Person riskieren konnte. Selbst die schwersten Gefahren konnten ihn nie hindern. Dabei kämpfte er irgendwie immer mit dem Bewußtsein, vielleicht einmal selbst ein Opfer dieses Kampfes werden zu können. Aber das schien ihm in seiner idealen Auffassung recht selbstverständlich zu sein.

Lichtpunkte in seinen Kampfjahren waren die beiden Parteitage in Nürnberg 1927 und 1929, wo das schoneidige Auftreten der Berliner SA und besonders seines Sturmes 5 ihm das besondere Lob des Führers einbrachte. Da Horst Wessel eine jede Aufgabe, die er wirklich von innen heraus erfasste, unbedingt bis zum Ende durchführte und weder Kompromisse noch Halbheiten kannte, ist es natürlich, daß die Gewinnung der Deutschen für Deutschland ihn ganz beherrschte. Daher wollte er, aus einer inneren Erkenntnis heraus, um den Arbeiter und gerade um den ärmsten und verbittertesten zu verstehen, und um von ihm auch ganz verstanden zu werden,

selbst vorübergehend zu einem Arbeiter werden. Er wollte alle Härten der Arbeit, alle Entbehrungen, alle Not einmal selbst fühlen. Darum genügte ihm zur Erkenntnis des wahren Arbeiterstandes nicht die Betätigung eines Kraftfahrers, sondern allein die schwere und härteste Arbeit konnte ihm den Sinn dafür erschließen. Er wählte sich die Arbeit, die der unterirdische Straßenbau verlangte. Hier bei der schweren Arbeit unter Tag, im engen Zusammensein mit dem Arbeitssameraden, abhängig von allen möglichen Dingen und Zufällen, wollte er das Herz des deutschen Arbeiter, dessen Sinn und Auffassung vom Leben erkennen. Diese Erkenntnis aber verlangte auch, daß er vorübergehend sich in seinem privaten Leben den ihm bisher fremden Genossenschaften anpaßte, d. h. er wollte mit und unter diesen Menschen leben, um nichts vor ihnen voraus zu haben. Aber trotz dieser Veränderung seines äußerlichen Lebens, die bestimmt für einen behüteten Bürgersohn nicht leicht war, fand Horst täglich den Weg in sein schönes Elternheim und sprach sich hier mit seiner Mutter über seine neu gewonnenen Erkenntnisse, über sein Wollen und inneres Mühen aus. Die Mutter versuchte immer wieder zu bremsen, aber der heiße und fanatische Eifer Horsts ließ sich nicht beeinflussen, es war, als ob er durch dieses alles hindurch mußte und nicht davon ablassen konnte, weil er es zu seiner inneren Erkenntnis brauchte.

Horst überzeugte durch die Tat

Diese zwei Monate aber, in denen Horst unter Arbeitern lebte, brachten ihn in seiner geistigen Entwicklung und in der Auffassung über das Leben an sich ein ungeheures Stück weiter. Und es läßt sich auch auf diese Weise nur der ungeheure Einfluß verstehen, den Horst auf die Scharen der an sich von idealem Wollen erfüllten, aber vollkommen verbotenen deutschen Arbeiter ausübte. Seine ungeheuren Kenntnisse, gerade in der russischen Frage, die er sich durch ein eifriges Selbststudium, durch vielfaches Diskutieren mit den sogenannten „Edelkommunisten“ erworben hatte, machten es ihm leicht, gerade diese verführten und verbitterten Volksgenossen durch die wirkliche Wahrheit über ihre Lehre aufzuklären und zu der Idee Adolf Hitlers zu führen. Gerade aus den Kreisen der fanatischsten Kämpfer für den Kommunismus baute Horst sich seinen so stolzen und gefährlichen Sturm auf. Durch die überzeugende Tat und die Liebe zu seinem Volk gewann er sich die Klasse, die nun in unbekannter Treue an ihm hinging; durch die außerordentliche Rednerbegabung, die innere Reinheit seines Denkens und Handelns sowohl wie durch seinen hohen Geist, mit dem er ihre Achtung erhielt, floßen ihm die Herzen der anderen, der sogenannten „Höherstehenden“, zu. Sein Sturm wuchs mit ungeheurer Schnelligkeit. Rand alter Frontkämpfer war unter ihm und es war Horsts besonderer Stolz, daß diese triegserfahrenen Männer, sich ihm, dem Jungen, aus irgendeiner unbewachten Erkenntnis seiner führenden Qualität heraus, treu zur Verfügung stellten. Horsts Bewunderung und unbedingte Treue zum Führer ließ auch die Vertrauen gewinnen und sich zum Einsatz für Adolf Hitler und seine Idee bestimmen.

Mitten in seinem besten Schaffen rief ein unerbitliches Geschick Horst von seinem Posten ab. Weihnachten 1929 starb mein weiterer Bruder Werner im Alter von 19 Jahren, auch schon im Braumbund, den Schneetod auf dem Ramm des Niefenabiracs. Auf tiefste Betroffenheit von diesem Verlust holte Horst unter den

größten Schwierigkeiten den toten Bruder heim. Ueberanstrengung der Kräfte in Arbeit, SA-Dienst und nun in diesem schweren Erleben warfen Horst auf das Krankenlager. Raum gesehen, stand er wieder bei seinem Sturm; eine Erleichterung seiner Arbeit durch die Uebernahme eines leitenden Postens in Meßsburg und zur Vollenbung seines Studiums schlug er in idealistischer Auffassung seiner Aufgabe ab, da er wußte, daß sein Sturm ihn notwendiger denn je brauche und für das Staatsexamen, so meinte er, es noch immer Zeit sei. Erst mußte das Ziel erkämpft sein. Um die fast täglich wiederholenden Todesdrohungen der Kommunisten, denen er täglich die besten Leute aus den Reihen holte und in seinen Sturm übernahm, kümmerte er sich nicht.

Der verhängnisvolle 14. Januar 1930

Am 14. Januar 1930 drang abends ein Haufen entmenschter Verbrecher, schwer bewaffnet in sein Zimmer und schoß auf den Abmunda-losen. Die Kugel traf Horst durch den Mund in den Hals. So schnell wie möglich wurde er in das Kranenhaus Friedrichshain gebracht, wo er qualvolle 5 Wochen voll großer Hoffnung und immer neuer Verzweiflung schwerkrank darniederlag. Aber auch da ließ ihm das Untermenschentum noch keine Ruhe, und nur durch die treue Wachsamkeit der Kameraden wurden sie an der Ausführung eines neuen Attentates durch Werfen einer Bombe verhindert.

Neben dem maßlosen Haß dieses Mobs aber stand heiß und leuchtend die größte Liebe seiner Kameraden, denen das ungeheure traumatische Schicksal dieses tapferen, jungen Studenten an das Herz griff. Und nur diese große und wundervolle Liebe machte es einstmals verständlich, daß die Vorlesung Horst noch diese qualvollen Wochen durchleben ließ. Am 23. Februar 1930, morgens um 8 Uhr, schlössen sich die Augen des 23jährigen für immer, dessen Leben bis zuletzt dem Gedanken an seine Mutter



Pressebildzentrale (3)

Die SA gedenkt Horst Wessels

Unser Bild zeigt eine von dem Berliner Bildhauer Grass geschaffene Büste Horst Wessels.

ter, seinen Führer und Deutschland galt.

Aber auch nach seinem Tode verstummt der Haß und die Gemeinheit jener nicht, in deren Reihen er eine nicht zu verwirklichende Befreiung geschlagen hatte, und die Zustände beim Begräbnis von Horst, wo man dem Toten und den Angehörigen buchstäblich den Weg zum Friedhof erkämpfen mußte, wo zu Bestien gewordene Menschen den Sarg zertrümmerten und die Leiche des Tapferen noch schänden wollten, werden für immer ein Zeugnis sein für das, was uns erwartet hätte, wenn der Führer mit seiner einsatzbereiten SA den zunächst ganz sinnlos erscheinenden Kampf nicht mit aller Gewalt und Jähigkeit durchgehalten hätte, bei dem meine lieben Brüder Horst und auch Werner den Sieg nur als leuchtendes Ziel von fern leben durften, aber in der unerschütterlichen Gewißheit starben, daß aus ihrem Tode neues blühendes Leben erheben würde; und so wurde Horsts Opfer und Tod zu einem hallenden Ruf für ganz Deutschland.

Heute zeigt ein schöner Denkstein, wo Horst und Werner Wessel ruhen, heute jungen Namen von Straßen und Plätzen, grüne Eichen und steinerne Denkmäler in ganz Deutschland, vom Leben, Kämpfen und Sterben des jungen Freiheitshelden. Die Klänge seines Liedes führen immer wieder zu den Idealen des Dichters und seiner tiefen Deutschlandliebe, und die wehenden Hakenkreuzfahnen räumen keine Gedanken in die Seelen marschierender Braubündler, der Alten und der Jungen im neuen Deutschland.

SA gedenkt Horst Wessels

SA Berlin tritt an / Vorbeimarsch am Grabe

Am 23. Februar, dem sechsten Jahrestag des Todes Horst Wessels, gedenken die Männer der SA und mit ihnen das ganze deutsche Volk des von Kommunisten ermordeten Freiheitshelden. In sämtlichen Standorten der SA werden an diesem Tage Feiern abgehalten.

In Berlin veranstaltet die Gruppe Berlin-Brandenburg im Theater am Horst-Wessel-Platz eine Feierstunde unter dem Titel „Ewig lebt die SA“. Das Manuskript dieser Feier ist von SA-Oberstabsführer Herbert Menzel geschaffen. Vertreten aller Gliederungen der Bewegung, der Wehrmacht, die Offiziere und Soldaten des Horst-Wessel-Geschwaders, die Angehörigen der im Kampf um Berlin gefallenen Kameraden und 1500 Männer der Standarte Horst Wessel nehmen an der Feier teil. Die Standarte tritt dann in der Lothringer Straße an und marschiert unter Führung von Obergruppenführer von Jagow zum Horst-Wessel-Arenenbau. Unter dem Kommando „Stillgestanden“ legt der Obergruppenführer im Sterbezimmer Horst Wessels einen Strauß roter Rosen nieder. Am Anschluß hieran erfolgt ein Vorbeimarsch am Grabe. Die Feierstunde im Horst-Wessel-Theater wird auf den Deutschland-Sender übertragen. Sämtliche Einheiten der Berliner SA treten an und hören die Feierstunde im Gemeinschaftsempfang ab.

Dem unbekanntem SA-Mann

Unbekannter, Von niemand genannter Bruder im Braumbund, ich grüße Dich! Wenn Du gekritten, Wenn Du gelitten, War's für uns alle, war's auch für mich!

Treu dem Befehle, Während die Seele, Schlugst Du die Befehle in feindliche Front; Und Deine Wunde Waren vom Glücke Sieghaft-lebendigen Glaubens durchsonnt.

Du zum Gedächtnis, Heilig Vermächtnis, Wahnst uns Dein Mal, wenn Du lang schon zur Schimmer nicht ergen; Nimmst uns im Herzen, Unbekannter SA-Mann, Du!



Das Sterbezimmer Horst Wessels

wo Obergruppenführer von Jagow am Todestage einen Strauß roter Rosen niederlegen wird. Die Feuerstunde wird vom Deutschlandsender übertragen.

Die
Im Nii
am Freita
Deutschen
starren Zor
hatte, ton
biertel St
In den er
Zornunterl
Hüssen bei
weniger
Schittsch
Satzp
Nach fur
ber schleife
Ruhn den
fer Schlag
ließ das g
wollte und
sechs Tore.
Lauftechnik
und das
Ruhn (5),
ter (4) un
Berliner
Auch das
eine recht
sich die gr
Ergebnis
in allen d
Hälfte aus
unternehm
an der Ver
garter Tor
einen Schu
zweiten B
zwei weite
die Berlin
erhöbten i
Jaenecke
Jaenecke,
die besten
spielte rech
Kastenbu
Eine etw
das Treffi
und dem
reich vertie
gen mit S
Angriff fat
Berliner m
in Führung
Deutshl
Die gwe
Kampfes
Sonntag, 2
celona zum
von 17.25
Reichsfen
Der Deutse
dem Lände
20.20 Uhr.
Olym
Im Grun
bekannte
Kraft auf
höchsten
Konkurrenz
machen geb
felder noch
dabei, ihre
Der neue
Durchsper
einer Spor
Grund in
Das ist bel
und Weiser
alten, sogen
leben; er
Erinnerung
Umstellung
wir den
lanten! 192
Angeles wu
an Deutschl
die großen
wurden zu
nen, die den
schaffen, di
andern wef
ihren Stil.
unfer aller
Züricher
das Eis do
scheidenden
leben und
Fahnen ins
das? Ich w
Einem Pul
von W-Hor
spiel usw.
hat, darf i

Die Eishockeymeisterschaften in Nürnberg

EV Füssen und Berliner EC überlegene Vorrundensieger

Im Nürnberger Lido-Eisstadion begannen am Freitagnachmittag die Vorrundenspiele zur Deutschen Eishockeymeisterschaft. Da bei der starken Sonnenbestrahlung das Eis nachgeben hatte, konnten die Kämpfe erst mit eindreiviertel Stunden Verbütung begonnen werden. In den ersten Spielen gab es überaus hohe Torunterschiede. Der Bayerische Meister EV Füssen fertigte den Hindenburg EV mit nicht weniger als 18:0 ab, aber auch der Berliner Schlittschuhclub hatte in dem Stuttgarter SuRSC mit 7:0 nichts zu schlagen.

EV Füssen — EV Hindenburg 18:0 (7:0, 5:0, 6:0)

Nach kurzem Geplänkel spielte sich alles in der schlesischen Hälfte ab. Sehr schnell eröffnete Rudn den Torregen und dann fielen die Treffer Schlag auf Schlag. Nicht viel anders verlief das zweite Drittel. Füssen spielte wie es wollte und schoß auch im Schlussdrittel noch sechs Tore. Den Oberlechtern mangelte es an Lauftechnik, aber auch die Scheibensführung und das Tempo ließen zu wünschen übrig. Rudn (5), Wiedemann (3), Kögel (3), Kehler (4) und Rebie (3) waren die Torschützen.

Berliner EC — Stuttgarter SuRSC 7:0

Auch das zweite Spiel der ersten Runde war eine recht einseitige Angelegenheit, doch drückte sich die große Ueberlegenheit der Berliner im Ergebnis nicht richtig aus. Das Spiel wurde in allen drei Abschnitten in der Stuttgarter Hälfte ausgetragen. Vier oder fünf Vorstöße unternahm die Schwaben, aber sie scheiterten an der Verteidigung. Sehr gut war der Stuttgarter Torhüter, der im ersten Drittel nur einen Schuß Jaenecke passieren ließ. Im zweiten Drittel schossen Jaenecke und Ball zwei weitere Tore. Im Schlussdrittel gingen die Berliner noch einmal auf sich heraus und erhöhten durch Ball (2), George und Jaenecke auf 7:0. Die Olympiateilnehmer Jaenecke, Ball, Trautmann und George waren die besten Spieler. Stuttgart's Mannschaft spielte recht tapfer.

Rastenburger EV — EC Brandenburg Berlin 0:3

Eine etwas harte Auseinandersetzung war das Treffen zwischen Brandenburg Berlin und dem Rastenburger EV. Sehr abwechslungsreich verlief das erste Drittel, das die Ostpreußen mit Schibusat im Sturm wiederholt im Antritt sah. Im zweiten Drittel kamen die Berliner mehr in Front und gingen mit 1:0 in Führung. Im Schlussdrittel liegen die Ost-

preußen wieder stark in Front, während „Brandenburg“ jetzt verteidigt. Da die Rastenburger Verteidiger zu weit aufrückten, kamen die Berliner noch zu zwei Torerfolgen, während Rastenburg leer ausging. Mit 3:0 (0:0, 1:0, 2:0) siegten die Reichshauptstädter klarer, als man erwartet hatte.

Kanada siegte in Wien nur 2:1

Der Eishockeikampf zwischen Kanada und einer österreichischen Nationalmannschaft nahm in Wien auf dem Plage des EVB einen dramatischen Verlauf und es fehlte nicht viel an einer neuen sensationellen Niederlage der Kanadier. Bis in das letzte Drittel hinein führten die Wiener mit 1:0. Bei beiderseits vorzüglichen Leistungen verlief das erste Drittel torlos, im zweiten Abschnitt kamen dann die Österreicher zum Führungstor, das Demmer einschob. Im Schlussdrittel waren die Einheimischen dann doch etwas abgefämpft, so daß die Kanadier die Oberhand bekamen. Thomson und Sinclair konnten den knappen 2:1-(0:0, 0:1, 2:0) Sieg sicherstellen.



Kemptener Jäger Heeres-Skimeister
Deutscher Heeresmeister L. Batl. Geb.-Jäg.-Regt. 99. Kempten, von links: Hauptmann Lasser; Oberjäger Nieble; Gebr. Bärck; Jäger Solgadi und Jäger Essenberg. Weibild (M)

Weltmeisterschaften der Eiskunstläufer

Sonja Henie nach dem Pflichtlaufen klar in Führung

Der glanzvolle Verlauf der 4. Olympischen Winterspiele hat auch den Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen, die am Wochenende in Paris ausgetragen werden, ihren Reiz genommen. Der Pariser Sportpalast war nur recht spärlich besetzt, als die Frauen zum Pflichtlaufen antraten. Im Vergleich zu den Europameisterschaften, die vor wenigen Wochen in Berlin entschieden wurden, ist das Interesse der Pariser und Franzosen erstaunlich gering. Man sah eigentlich nur die Begleiter und Lehrer der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, Pressevertreter, Fotografen und — selbstverständlich die „Autogrammjäger“.

Die Pflichtfiguren, die am Mittwochabend ausgelost worden waren, mußten einmal auf dem linken, das andere Mal auf dem rechten Bein gelaufen werden. Am Vormittag begann man mit den ersten drei Figuren. Schon hier führte die neunjährige Weltmeisterin Sonja Henie (Norwegen) vor der Engländerin Taylor und der schwedischen Eistanzerin Bibi Ann Hultén, sowie der Deutschen Meisterin Viktoria Lindpaintner, die sich bis hierher den vierten Platz mit der Österreicherin Emmy Püßinger teilen mußte. Die letzten drei Pflichtfiguren wurden am Nachmittag bis in die Abendstunden hinein erledigt. Sonja Henie war — wie erwartet — allen Gegnerinnen klar überlegen, dagegen arbeitete sich die Engländerin Butler vom sechsten auf den vierten Platz vor. Insgesamt nahmen 17 Läuferinnen aus 9 Nationen am Pflichtlaufen teil. Das Eisfeld war übrigens wieder in drei Abschnitte eingeteilt, von denen immer einer zum Training benutzt werden konnte, während der zweite gefegt wurde und auf dem dritten die Läuferinnen ihre Pflicht liefen.

Das Ergebnis des Pflichtlaufens:

1. Sonja Henie (Norwegen) 237,65 P.;
2. Taylor (England) 228,72; 3. Bibi Anne Hultén (Schweden) 222,581; 4. Butler (England) 217,42; 5. Viktoria Lindpaintner (Deutschland) 215,91; 6. Emmy Püßinger (Österreich) 212,82 Punkte. Die übrigen Teil-

nehmerinnen liegen hier bereits zum größten Teil aussichtslos zurück.

Tokio — Berlin im Friedrichshain

Auf der Berliner Kunstseilbahn im Friedrichshain wurde der Städtekampf im Eiskunstlaufen zwischen Tokio und Berlin am Freitag beendet. Die Reichshauptstädter siegten mit 49:65 Punkten. In den beiden Wettbewerben des Schlußtages endeten die deutschen Vertreter in Front. Der Besuch war bei kaltem Wetter recht schwach. Die genauen Ergebnisse waren:

- 1000 Meter: 1. Sandiner (D) 1:48,8; 2. Nakamura (J) 1:48,9; 3. Schmidt (D) 1:50,3; 4. Rando (J) 1:52,1; 5. Barwa (D) 1:52,2; 6. Kawamura (J) 1:53,4; 7. Ni (J) 1:57,5; 8. Müller (D) gestürzt. — 50-Runden-Mannschaftsläufen: 1. Rab/Dewitz (D) 12:09,2; 2. Sandiner/Sames (D); 3. Barwa/Könnefahrt (D); 4. Ni/Ni (J); 5. Kawamura/Rando (J); 6. Nakamura/Cho (J). — Gesamt: 1. Berlin 49 P.; 2. Tokio 65 P.

Das Rahmenprogramm bestritten die Kunstläufer, die mit ausgezeichneten Leistungen aufwarteten. Die ungarischen Geschwister Szekrenyessy und das Weltmeisterpaar Koster/Szollas und Teraf (Ungarn) erhielten großen Beifall. Auch der Berliner Hallenmeister wußte mit seinen grotesken Eisläufen zu gefallen.

Eine bessere Erkenntnis

Die Organisation der Olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen hat bekanntlich in aller Welt ein uneingeschränktes Lob gefunden. Diese Zustimmung konnte man sogar in den Blättern finden, die es sonst für nötig halten, alles, was in Deutschland geschieht, herabzusetzen. Ein typisches Beispiel für die erfreuliche Wandlung, die in dieser Beziehung in der an sich grundsätzlich deutschfeindlichen Presse festzustellen ist, bietet ein Bericht des Buda-

pester „Bester Klubb“ zum Abschluß der 4. Winter-Olympiade. Das Blatt schreibt hier u. a.: „Die großartigste Winterolympiade, die die Welt je gesehen, hat ihren Abschluß gefunden. Daß eine Winterolympiade einen solchen Umfang annehmen konnte, ist Deutschlands Verdienst. Die deutschen Organisatoren hatten gewaltige Werarbeiten in allen Erdteilen geleistet und in Garmisch-Partenkirchen einzigartige Sportanlagen geschaffen, die als technisch vollendetste international anerkannt wurden. Niemals zuvor hatte es ein solches Eisstadion gegeben, das den Zuschauern gute Sicht bot. Die ausländischen Berichterstatter meldeten Wunderdinge über die deutsche Organisationskunst. Der Ausländer war, sowie er den Bahnhof Garmisch-Partenkirchen verlassen hatte, in einem Familientreis aufgenommen, hatte sich um nichts zu kümmern. Alles war bereits erledigt: Unterkunft, Verpflegung, Eintrittskarten, Zeremonien, Ausflüge usw. Alle Nuancen waren durchdacht. Nur eine einzige Einrichtung erwies sich als überflüssig: die Reklamationsstelle. Der Eisenbahnverkehr war modern organisiert, für die Autos waren neue Zufahrtsstraßen geschaffen, wobei auch einige Tunnel gebaut worden waren, um Bahnübergänge zu vermeiden. Die Organisation des Pressedienstes war ein Kunstwerk für sich. Die Journalisten, die Radiosprecher, die Foto-reporter, die Bildhauer usw. fanden ideale Arbeitsräume und Behefe. Die Telefonanschlüsse nach den fernsten Ländern waren sofort zu bekommen, das Datenmaterial wurde den Berichterstattern verblüffend schnell telefonisch, durch Lautsprecher und zur Kontrolle durch Boten auch schriftlich zugestellt, ganz gleich, in welchem Stadion sie sich befanden! Diese Anerkennung der deutschen Leistung in einem Blatte, das bisher wenig Objektivität gegenüber dem neuen Deutschland gezeigt hat, ist immerhin erfreulich. Sie beweist jedenfalls, daß sicherlich beim besten Willen nichts auszusagen war. Wir wollen aber diese Einseitigkeit der Stimmung auch als ein günstiges Zeichen dafür nehmen, daß die Olympischen Spiele, die in diesem Jahre in Deutschland ausgetragen werden, tatsächlich dazu beitragen, für eine Zeitlang wenigstens den Haß und den Unfrieden in der Welt zurückzudämmen. Damit hätten sie eines ihrer wichtigsten Ziele erfüllt.“

Deutschland — Spanien im Rundfunk

Die zweite Hälfte des Fußball-Länderkampfes Deutschland — Spanien, der am Sonntag, 23. Februar, im Stadion von Barcelona zum Austrag kommt, wird in der Zeit von 17.25 bis 18.10 Uhr von allen deutschen Reichsendern außer Köln direkt übertragen. Der Deutschlandsender bringt Ausschnitte aus dem Länderkampf in der Zeit von 19.30 bis 20.20 Uhr.

Olympiade-Training bei der „Amicitia“ / Von einem, der dabei ist

Im Grund genommen ist es also wieder der bekannte Metter-Bierer, der mit einer neuen Kraft auf Nr. 2 — dem Austauschplatz — alten höchsten Zielen nachgeht und seinen deutschen Konkurrenten das Leben sauer genug zu machen gedenkt. Vorläufig wird es ihm zwar selber noch sauer gemacht: die „Amicitia“ ist dabei, ihren Ruderstil umzustellen.

Der neue Ruderstil

Durchgreifende Änderungen in der Technik einer Sportart werden in der Regel ihren Grund in durchgreifenden Misserfolgen haben. Das ist bei uns eigentlich nicht so. Alle Siege und Meisterschaften haben wir im Reichen des alten, sogenannten „orthodoxen“ Schlagens erlitten; er hat Gewicht, Tradition, stolze Erinnerungen in Fülle für uns. Trotzdem die Umstellung zu „Fairbairn“. Und warum? Weil wir den nötigen Anschauungsunterricht bekommen! 1928 in Amsterdam begann er, in Los Angeles wurde er eindrucklich, und 1935 ließ er an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig: die großen und größten internationalen Siege wurden zunehmend von Mannschaften gewonnen, die den neuen Stil ruderten. Von Mannschaften, die sich durch sonst nichts aus den andern wesentlich herausgehoben als eben durch ihren Stil. Es arbeitete lange und heftig in unser aller Gehirn: die großen Siege des Züricher Vierers im letzten Jahre brachten das Eis vollends zum Schmelzen und die entscheidenden Entschlüsse zur Reise: wir wollten leben und siegen, wir gingen mit fliegenden Fahnen ins Fairbairn-Lager über. Was befagt das? Ich will versuchen, es knapp zu erläutern. Einem Publikum, das von Schmetterlingsstil, von W-Formation, von Keg- und Grundlinien-spiel usw. sicher mehr als eine dunkle Ahnung hat, darf ich wohl zumuten, mir für einige

Augenblicke aufs graue Feld der Rudertheorie zu folgen; ist doch Rudern stets eine der erfolgreichsten internationalen und olympischen Sportarten gewesen!

Sie orthodox

Der früher allein herrschende orthodoxe Stil ist, darin ähnlich einer orthodoxen Religion, in allen Stücken ziemlich starr und dogmatisch festgelegt. Seine Hauptmerkmale sind: weite Auslage (= Vorlage des Körpers und



Dr. Carl Aletter

der Arme) beim Einsatz des Ruders ins Wasser; beim Beginn des Durchzuges wuchtiges Anschwingen des Oberkörpers mit möglichst

hohlem Kreuz und gestreckten Armen; lang-sames Witznehmen des Rollys während des Zuges; weiter Rückschwung des Körpers am Ende des Wasserzuges; geschmeidiges Auf-siedern aus der Rucklage und langsames Vorrollen. Der Weinstoß und der Oberkörper-schwung sind dabei sozusagen die Kraft-maschinen, die gestreckten Arme während des Zuges die Transmission zum Ruder.

Die Schwächen dieses Stils: Starke Beanspruchung und Ermüdung von Bauch- und Kreuzmuskulatur, bedenklich labile Lage des Bootes bei der weiten Auslage, Auf- und Ab-tanzen der Bootsspitze im Wasser infolge der starken Gewichtverlagerung bei jedem Schlag. Die Vorzüge: Länge der Wasserarbeit, Wucht, sauberer Rhythmus und, wenn gut gerudert, bestechende Schönheit.

Sie Fairbairn

Dagegen Fairbairns, des englischen Ruderverlehrers neuer Stil. So revolutionär er ist, er konnte anfänglich einen gewissen miß-träulichen Nebel nicht abstreifen und wurde nur langsam in Deutschland verstanden, d. h. von Ausländern demonstriert. Noch heute bedarf es der großen Interpretationskünste und der blühenden Bilderpracht unseres Ruderverlehrers Gewinner, um den aktiven Ruderer, je nach seinen Gaben, rasch oder langsam in Fair-bairns Geheimnisse einzuführen. Die wesent-lichen Züge dieses Stils: Wöllig entspannter Körper beim Vorrollen; keine weite Auslage; sofort bei Beginn des Zuges Mitbille der Arme (die hier also selbst Kraftquelle sind) durch kräftiges Beugen; gleichzeitig einsehender (Gewinner: kolbenartiger) Weinstoß, der den Rollys rasch nach hinten treibt; und vor allem beim Durchzug kein hohles Kreuz, sondern ein Oberkörper, der wie ein gespannter Flügeln (Gewinner: wie ein gebücktes Ziegel) am Ruder zieht und jeden gestreckten Rückschwung peinlich wegläßt. Dieser Stil will also — und das sind zugleich seine Vorzüge — durch natürliche Ruderweise unnötiger Ermüdung vorbeugen,

will durch Kuppelung der Bein-, Arm- und Körperarbeit geballe und höchste Leistung erzielen und will schließlich durch Vermeidung jeder bedeutenden Gewichtverlagerung das



Ernst Gaber. Archivbild (M)

Boot möglichst ohne Abtancen der Spitze von der Waagerechten vorwärts schieben.

Man hat den Gegensatz der beiden Stilarten gelegentlich auf eine zugewählte Formel gebracht. Orthodox heißt: die Form schafft die Leistung; Fairbairn befaßt: die Leistung er-zwingt sich ihre Form. Aber gleichgültig — wir bekennen uns heute zu Fairbairn und mühen uns, seine Kunst zu einzuverleiben. Wir waren alle vier auf zwei Olympiaden und möchten mit dem neuen Stil im Leib gerne auch die dritte von innen sehen...

(Fortsetzung folgt.)

Gynthetischer Gummi, die Genfation der IAMA

Die Qualität des Naturgummis weit übertrifft / Das Ausland im geschlagenen Feld

Nach 36 Jahren das Ziel erreicht
Das geheimerweise verfolgte Ziel, das von der IAMA (International Association of Motor Manufacturers) schon im Jahre 1900 formuliert wurde, ist durch die Fortschritte der synthetischen Gummiforschung erreicht. Die deutsche Industrie hat durch die Entwicklung des synthetischen Gummis nicht nur die Anforderungen der IAMA erfüllt, sondern diese weit übertrifft. Die deutsche Industrie hat durch die Entwicklung des synthetischen Gummis nicht nur die Anforderungen der IAMA erfüllt, sondern diese weit übertrifft.

Wirtschaftsweltung einer Leistungsprüfung unterzogen werden und daß mit den Reifen in zwischen über eine Million Radreifen hergestellt wurden. Was hat diese Leistungsprüfung ergeben?
Die hat gezeigt, daß auch für den Kraftfahrzeugreifen der neue Werkstoff dem Naturgummi weit überlegen ist, da wir durch ihn überhaupt erst die Möglichkeit bekommen, auf den Reichsaufbau die in die Jahre hinein zu bauen. Die Leistungsfähigkeit des synthetischen Gummis beweist nämlich in dieser Leistungsprüfung, daß er eine weit größere Hitze- und Abreißfestigkeit besitzt als der Naturgummi. Bekanntlich hat vor einiger Zeit der Stellvertreter des Führers dem Reichstag und damit der gesamten deutschen Automobilwelt geduldet, die Radgeschwindigkeiten auf ein vernünftiges Maß herabzusetzen. Der Sinn dieses Gesetzes ist der, daß bei höheren Geschwindigkeiten der Reifens aus Naturgummi bei der härtesten Belastung und Erhitzung seine technischen Eigenschaften verliert und von der Straße abgeworfen werden kann. Das Verhältnis zwischen Reifengeschwindigkeit, zunehmender Erhitzung und Abnutzung der Reifen ist bei Naturgummi so ungünstig, daß — volkswirtschaftlich gesehen — der Reifengewinn in keinem Verhältnis mehr zu den Kosten steht und daß deshalb auch der Reifennachverbrauch nicht mehr zu vernünftigen Preisen zu beschaffen ist. Der Erfolg des Stellvertreters des Führers war also nur zu gerechtigt.

Kleinen usw., so daß wir in Zukunft auch eine unabhängige Stellung gegenüber dem Vetter erreichen werden.

Die Preisfrage

Synthetischer Gummi ist zwar zur Zeit noch wesentlich teurer als Naturgummi, aber die Preisfrage spielt nicht die Rolle, die der Laie ihr zuschreiben mag. Abgesehen davon, daß beim Übergang zu einer Reifengeneration die Preise des Rohstoffes abfallen, ist zur Zeit nur deshalb der synthetische Gummi wesentlich teurer als der Naturgummi, weil er besondere Maßnahmen bei der Weiterverarbeitung zu Einzelradreifen erforderlich machte, auf die sich die Gummiindustrie, d. h. also hier die Weiterverarbeiter, erst umsetzen mußten. Dieser fabriksinterne Umstellungsprozess wird in kurze bei allen Gummiwerkstätten Deutschlands beendet sein, so daß dann die normale Kalkulation sich durchführen wird und die Herstellungsfrage eine erhebliche Entlastung im Preise erfahren werden.

Und die Moral von der Geschichte?

Und nun die Moral von der Geschichte: Als 1933 der Boykott gegen Deutschland einsetzte und auch viele Regierungen zurückzuziehen genötigt waren, vielen Weltregierungen widerstandlos zuzugestehen, hat der Führer vor aller Welt angekündigt, daß Deutschland in der Lage sein wird, sich in der Rohstofffrage weitgehend vom Auslande unabhängig zu machen, und daß der Zeitpunkt kommen wird, wo das Ausland noch einmal bedauern würde, uns auf diesen Weg getrieben zu haben. Wer aufmerksamem Auge durch die Automobil-Ausstellung geht, der wird feststellen müssen, daß Deutschland in vielen Punkten diese Ankündigung des Führers verwirklicht hat, sei es in der Gummifrage, sei es in der Metallfrage, sei es in der Brennstofffrage. Ja, wir sind zu so überraschenden Resultaten gekommen, daß wahrscheinlich das ganze Ausland einschließlich der Länder, die über die bisher in Anspruch genommenen Rohstoffquellen verfügen (Petroleumquellen, Gummiplantagen, Kupferminen usw.), der Verwendung deutscher Werkstoffe und deutscher Methoden folgen werden, weil sie besser, wirtschaftlicher und leistungsfähiger sind als die bisher bekannten.
Wann wird das Ausland begreifen, daß es nicht beraten war?

Das Rezept?

Das Rezept? Man nehme eine Schippe Holz, eine Schippe Stahl, halte beides gut durcheinandergerührt zwischen einem elektrischen Lichtbogen. Das Ergebnis ist Karbid, jedem Radfahrer aus seiner ehemaligen Karbidlaterne bekannt. Das Karbid wird mit Hilfe von Wasser verflüssigt, und aus diesem Gas macht man Gummi! Also nichts einfacher als die Herstellung von synthetischem Gummi! Nun, auch so einfach ist es doch nicht, aber der hier geschilderte Vorgang ist tatsächlich die Ausgangsform der Produktion. Das Problem liegt in der Aufreinigung des aus dem Karbid gewonnenen Gases und der neuen Zuleitungsanlage der Gasleitungen mit anderen Gasarten, die sich dann zu einem neuen Material verdichten lassen, das alle Eigenschaften des Naturgummis und darüber hinaus besondere wertvolle Eigenschaften besitzt, die der Naturgummi nicht hat. Am Grunde genommen haben wir es also mit einem völlig neuen Werkstoff zu tun. Die Veredelung, von „synthetischem Gummi“ zu sprechen, liegt eben nur darin, daß dieser Stoff auch alle Eigenschaften des Naturgummis besitzt, daß er weich, elastisch, leuchtbar ist und sich — wie die Ausförmung in vergleichender Gegenüberstellung zeigt — zu allen bisher bekannten Gummisorten verarbeiten läßt, daß kein Rad mehr untergehen kann, ob der Gegenstand aus Naturgummi oder synthetischem Gummi hergestellt ist.

Nicht abzusehende Folgen

Aber doch, er kann es schon unterscheiden, nämlich beim Gebrauch des Gegenstandes. Hier zeigt sich nämlich an dem Verhalten des neuen Werkstoffes, daß wir etwas anderes und Besseres vor uns haben, als den Naturgummi. Ein sehr wichtiges Beispiel: Die Verwendung von Gummi als Konstruktionsmaterial im Motorenbau: Bei der dauernden Berührung des Menschen mit Maschinen wird hier von Jahr zu Jahr eine wichtigere Frage, ob es gelinigt, die durch die Maschinen verursachten Erschütterungen zu beseitigen, zumal die Erschütterungen auch noch störende Geräusche zur Folge haben. Was das im einzelnen bedeutet, weiß ja jeder Autofahrer. Man ging also dazu über, die Stoßfedern mit Gummipuffern zu versehen, die Motoren in Gummi einzubetten usw., womit man tatsächlich den gewünschten Erfolg erzielte. Allerdings nur für kurze Zeit, denn Naturgummi, den man für diese Puffer und Lager verwendete, besitzt keine Widerstandsfähigkeit gegen die chemischen und physikalischen, die in jeder Maschine, insbesondere in Verbrennungsmotoren, auftreten. Bei einer Wärme, die über 80 bis 100 Grad liegt, verliert der Naturgummi seine Festigkeit, wird weich und verliert und läuft auf, noch verberberender sind die Einflüsse von Öl, insbesondere Benzin, die vom Naturgummi begierig aufgenommen werden und die ihn praktisch in abersfärzester Zeit um jede „Dichtung“ bringen.

Wenn unsere Reifenindustrie nun in absehbarer Zeit auf die Verwendung synthetischen Gummis umgestellt sein wird, wird diese Veränderung wahrscheinlich erheblich gelindert werden können, da auch hier die besseren Eigenschaften des synthetischen Gummis zur Geltung kommen werden. Seine Hitzestabilität ist wesentlich höher als die des Naturgummis und seine Widerstandsfähigkeit ist ebenfalls ganz bedeutend größer. Die Fahrverluste der Reifenverwaltung sind zwar noch nicht abgeschlossen und es kann deshalb mit Prozentangaben noch nicht abgewartet werden: die bisherigen Ergebnisse zeigen aber schon, daß wir mit annähernd doppelter Reifeneinheit beim synthetischen Gummi rechnen können. Diese außerordentliche Widerstandsfähigkeit des synthetischen Gummis ist übrigens auch wertvoll für andere technische Artikel, wie Transportbänder,

„Dannenhelfer“ bei der Arbeit Das Kraftfahrzeughandwerk — die Vertrauensperson der Wirtschaft

Wer kennt sie nicht, jene bedauernswerten Geschäfte, die sommerts an den Randern der Landstraße stehen und in den strotzenden Eingängen ihrer Benzinpumpen herumstehen — um schließlich doch voller Resignation erkennen zu müssen, daß ihr Wissen dem Uebel doch nicht auf die Spur zu kommen vermag. Das sind so jene Stunden im Leben eines Autohalters, die einmal einen abgründigen Besämiten zu dem Ausdruck verleitet haben, es gäbe nur zwei glückliche Tage im Leben eines Autohalters: der Tag, an dem er den Wagen von der Fabrik erhebt, und der Tag, an dem er ihn für die ewigkeit dem Automechaniker überantwortet. Natürlich werden sich nach einer gewissen Zeit Reparaturen an einem Auto notwendig machen. Bisher ist noch jedes Ding auf dieser Welt der Abnutzung und damit einer notwendigen Auffrischung unterworfen. Es müssen dann eben geeignete Kräfte vorhanden sein, die möglichst auf den ersten Blick erkennen, wo diese Auffrischung einzusetzen hat. Hier beginnt der Wirkungsbereich des vielseitigen und umfangreichen Kraftfahrzeughandwerks, des langjährigen Helden aller handwerklichen Berufe. Die Männer dieses Handwerks helfen durch ihre tätige Kleinarbeit in Werkstatt und auf der Landstraße das Ziel der Motorisierung Deutschlands verwirklichen.

Weitgehende Spezialisierung

Die jährlich auftauchenden Neuerungen aber verlangen von dem Kraftfahrzeughandwerker ein Höchstmaß an Lebendigkeit und Aktivität. Obwohl nicht eigentlich schöpferisch im handwerklichen Sinne, wird er nie den Zusammenhang mit den technischen Fortschritten der Zeit verlieren. Diese Notwendigkeit, sich stets auf dem laufenden zu halten, führt auch zu einer immer größeren Spezialisierung. Sie ist aber auch ein Grund für die enge Verbindung des Kraftfahrzeughandwerks mit der Automobilindustrie und ihrem Handel. So gibt es Werkstätten, die sich aus Gründen des Kundendienstes und auch zur Erhöhung der Verkehrssicherheit der inhandarbeitenden Wagen auf einige bestimmte Reparaturen spezialisieren. Und meistens entwickeln sich dann aus diesen Spezialwerkstätten die Fabrikvertretungen. Aber noch weiter greift dieses Handwerk in das Verkehrsgebiet unserer Zeit hinein. Garagen und Tankstellen befinden sich zum großen Teil in Händen von Autohandwerkern. Mit Hilfe von Radreifen haben sie auch weitgehend den Einfluß auf die Verkehrssicherheit und -moral.

Helfer der Kraftfahrt

Nur einmal verläßt ein Wagen die Fabrik, aber oftmals muß er in seinem Leben in irgendeiner Werkstatt Station machen. Ihre Leistung ist ausschlaggebend dafür, ob die Freude am Auto nicht nur ein Traum bleibt, sondern ein Leben wird. Was nützt ein Auto, wenn man keine geeigneten Nachhilfen findet, die bei irgendwelchen Krankheiten am Wagen helfen. Wohl ist durch die technische Vervollkommnung unserer Automobilindustrie das Auftreten irgendwelcher Mängel zeitlich weiter hinausgeschoben worden, aber gegen Unfälle und andere Misere, die die Konstitution des Wagens angeht, ist eben noch kein Kraut gewachsen. Und diese unumgängliche Tatsache ist es, die den Mann zum Autohandwerker macht. Er muß die Kenntnisse verschiedener Handwerke in sich vereinigen. Es genügt nicht, daß er vielerlei Schloffer ist und nun glaubt, alle Arbeiten erledigen zu können. Genau so, wie das Auto die Techniken verschiedener Handwerke in sich vereinigt, muß auch der Autohandwerker Spezialist auf diesen Gebieten sein. Diese Spezialisierung geht so weit, daß sich das Kraftfahrzeughandwerk in dem Verkehr, den Kraftverkehr zu sichern und zu heben, in vier Teilgebiete zusammenfassen läßt. Wir haben die Reparaturwerkstätten, die Kraftfahrzeugelektriker, die Kautschuk- und die Karbidelemente-, und Zylinder-, und in jeder der aufgezählten Gruppen vereinigen sich noch verschiedene Handwerke. 1000 Werkstätten mit annähernd 100 000 Meistern, Gesellen und Lehrlingen ver-

teilen sich über das Reich und helfen, der Kraftfahrt die Freude zu erhalten und neue zu gewinnen.
E. K.

Brauwirtschaftsverband Süddeutschland

Mit Zustimmung des Reichsausschusses wurde durch den Vorstand der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft, Ammerdorf, Köln, der Leiter des Bayerischen Brauwirtschaftsverbandes, Dr. Carl Ziegler, München, zum stellvertretenden Vorsitzenden des Brauwirtschaftsverbandes Süddeutschland berufen. Dr. Ziegler hat über die Nachfolge hinaus einen Ruf als Kenner der Brauwirtschaftsverhältnisse Süddeutschlands und namentlich der Brauwirtschaft des Brauwirtschaftsverbandes Süddeutschlands erhalten, insbesondere des Hopfen- und Malzereisens. Seine Initiative entsprach der Gründung des Mitteldeutschen Hopfenbauvereins. Auch bei der Schaffung des deutschen Hopfenbauvereins wirkte er maßgeblich mit.

Fachgruppe Private Hausparzellen

Am 12. und 13. Februar fand in der Gemeindeverwaltung des Apparat der Fachgruppe Private Hausparzellen nach Mönchshaus einmündig. Im Interesse einer Vereinigung haben der Vorsitzende, Dr. Wagnert, und der Leiter der Geschäftsstelle, Dr. Wagnert, ihre Vertreter zur Verfügung gestellt. Der Leiter der Fachgruppe, Generaldirektor Knoblauch, hat von diesem Antriebe Gebrauch gemacht und beiden Vertretern seinen aufrichtigen Dank für ihre langjährige, erfol-

reiche Mitarbeit ausgesprochen. Als Geschäftsführer der Fachgruppe ist Dr. Lehmann in Aussicht genommen und die zu seiner endgültigen Bestellung mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt worden.

Berliner Börse

Aktien fest, Renten still

Da so gut wie überhaupt kein Abgedruck mehr vorhanden ist, konnte sich die gestern abendende kräftige Bewegung an den Aktienmärkten heute auf fast allen Marktgebieten fortsetzen. Die von Teilen der Bankensubstanz und der Ruliffe betriebene Nachfrage ließ bereits vielfach auf leere Märkte, so daß zum Teil bedeutende Kursrückgänge eintraten, die Umstände dabei aber kein größeres Ausmaß annahmen. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auch heute wieder auf Rentenwerten, von denen die älteren den anderen Wapieren des Marktes gegenüber zurückgebliebenen Darlehen eine Steigerung von 1 1/2 Prozent erzielten. Vereingte Staatsanleihen zogen erneut um 1/2 Prozent an, in etwas gleichem Ausmaß waren auch die übrigen Werte verbessert. Eine Ausnahme bildeten Reichsanleihen mit einer auf ein Angebot von nur 6000 RM. erzielten Einbuße von 2 Prozent. Am Braunkohlenmarkt zogen Abnehmer um 4, alle Beuhelme um 1 Prozent an. Von Kautschuk sind Kautschukwaren mit plus 2 1/2 Prozent hervorzuheben. Fest lagen am deutschen Markt 36 Renten mit einer Steigerung von 1/2 Prozent auf 152 1/2. Inwiefern Goldschmelze mit einem gleichhöhen Gewinn. Von Elektrorenten waren Lichtkraft und Siemens mit je plus 1, bei den Zinspapieren Gazet, Gas mit plus 1 1/2 und Zentriner Gas mit 2 1/2. Letztere zeigen den gestrigen Kassa-Kurs, besonders kräftig gehandelt. An den übrigen Märkten waren durchwegs Verbesserungen von 1/2 bis 1/4 Prozent zu beobachten. Eine Ausnahme von den festem Rentenwerten bildeten auch heute Zinseinkünfte, von denen Deutsche Zinseinkünfte um 1 und Conti Zinseinkünfte um 1/2 Prozent anstiegen. Um 1 1/4 Prozent ermäßig waren ferner Deutsche Reichsanleihen, die über die bisher in Anspruch genommenen Rohstoffquellen verfügen (Petroleumquellen, Gummiplantagen, Kupferminen usw.), der Verwendung deutscher Werkstoffe und deutscher Methoden folgen werden, weil sie besser, wirtschaftlicher und leistungsfähiger sind als die bisher bekannten.
Wann wird das Ausland begreifen, daß es nicht beraten war?

Anordnungen der NSDAP

Politische Leiter

- CKHdL.** Anfang März beginnt ein neuer Kurs zum Erwerb des NS-Sportabzeichens. An diesem Kurs können teilnehmen: Politische Leiter, Parteigenossen, Handwerker und Amtswalter (Kantileiter) oder deren Stellvertreter durch den zuständigen Stellvertreter an die Ortsgruppe bis 28. Februar.
- CKHdL.** Die Geschäftsstelle (Partei) ist täglich von 10-13 und von 16-19 Uhr geöffnet. Die Einrichtung der Parteizentrale nach Umbau in der Zeit von 1. bis 15. eines jeden Monats an den Tagen, an denen keine Parteiveranstaltungen stattfinden, erfolgt. Die Parteizentrale des Kreisgruppenleiters ist auf Dienstag und Freitag von 19-20 Uhr geschlossen.
- Kreisleiter.** Der NS-Sportabzeichenkurs, am 23. Febr., 8 Uhr, Antreten sämtlicher Kreisleiter vor der Geschäftsstelle, Marienau.
- Siedelkreis.** Am 23. Febr., 9 Uhr, Antreten sämtlicher politischen Leiter an der Geschäftsstelle. Am 23. Febr. 9.15 Uhr am Reichstand Heidesheim.

Stille Kultur

- Stille Kultur.** Kameraden, die Freude und Liebe an Sport, Spiel und Liebesleben haben und, welche schon damit vertraut sind, möchten sich am 23. Febr., 20.30 Uhr, auf dem Wann-Zimmer 70 melden.
- Stille Kultur.** Die Dienstboten am 25. Febr. werden am 26. Febr. von 20-22 Uhr versammelt. Sämtliche unmittelbaren Mitarbeiter der NS-Ziele erscheinen zu diesen Dienstleistungen.
- Die Leitungsabteilungen der Gefolgschafts- und Führergruppenleiter haben nicht direkt an das Gebiet, sondern sofort an den Mann 171 zu erfolgen. Einzelnungen sind auf die Stille, Sportasse Mannheim, Otto-Rentz 1404, zu schicken.**
- Die Gefolgschaftsleiter Dähler, Ansel, Hellmerth, Schulz, Leuz, Ort, Kautzer, Bahn, Müller, Möschler haben je fünf aus Letzte am 27. Februar, 20 Uhr, auf Zimmer 70, Mann 171, zu erscheinen. Diese Leute werden der Spielführer zur Verfügung gestellt.**

NS-Gruppenleiter

- Unfallrenten (Entscheidungen).** Der Sanitätskurs beginnt am 26. Febr., 15 Uhr, in M 4.
- NS-Gruppenleiterentscheidungen.** Am 23. Februar um 17.45 Uhr tritt von den Gruppen der Ring 1, II, V/171 je eine Delegation in Kraft am Werderplatz an. Jede Gruppe stellt einen Wilmst.

NS-Frauenarbeit

- Wagnert.** Montag, 24. Febr., 20 Uhr, Reichsheimabend im Schulhaus. — Vorträge: Dienstadt, 25. Febr., in die Schürke geleistet. — Ortsgruppenfrauenvereinsleiterinnen: Am Dienstag, 25. Febr., keine Versammlung.
- NS-Frauenarbeit.** Am 23. Febr. ist das Heim in L. 13, 12 a geschlossen. Amt für Arbeitsführung und Berufsberatung, Am 24. Febr., 18.30 Uhr, findet in der Ortsgruppe, C 6 innerhalb des Berufsberatungsbüros Rommstraße 6 a u. a. 7 über „Erfahrungen aus der Reichsstraßenverkehrsordnung in der Stadt Mannheim“ (mit Lichtbildern).

Wahlkreise

- Wahlkreise.** Am 24. und 25. Februar sollen sämtliche Vorträge der Arbeitskreise mit Ausnahme des Vortrages innerhalb des Berufsberatungsbüros am 24. Februar aus.
- Wahl für Erzähler.** Reichsamt Handelschule, Versammlung Samstag, 20. Febr., 15.30 Uhr, im Nebenraum der Rosen-gartenschule.

„Dieser du...“
dann sag...
Macht der...
ein allge...
dann sag...
und we...
von der...
sagst du...
ob du mi...
du ruff...
hier st...
Wichtig...
den meis...
scharfes...
schon im...
nicht gan...
jauf ist...
wissen, w...
Da wir...
sinn unse...
ihnen ein...
daraufhin...
beröffentl...
nevals-Pr...
mann zwe...
beteiligen...
Wir erin...
daran, wie...
sichlich...
sprache...
Rannheim...

Hier stimmt was nicht!

Eine lustige Preisaufgabe für die Leser des „Hakenkreuzbanner“

„Liest du vom Frühling ein Gedicht, das nebenbei von Ästern spricht, dann sagst du dir: Hier stimmt was nicht! Macht dein Herr Sohn, der sonst ein Nicht, ein allzu lammfrommes Gesicht, dann sagst du auch: Hier stimmt was nicht! Und wenn dein Freund, der Angler, spricht von der Forellen Höchstgewicht, sagst du erst recht: Hier stimmt was nicht! Ob du nun plötzlich fühlst die Gicht, ob sich nicht andrehn läßt das Licht, du ruffst, als sei dies deine Pflicht: Hier stimmt was nicht! Hier stimmt was nicht!“

Wirkliche Fehler zu entdecken, erfordert in den meisten Fällen große Aufmerksamkeit und scharfes Nachdenken. Zwar hat man es oft schon im Gefühl, daß hier oder dort eine Sache nicht ganz in Ordnung, irgend etwas daran faul ist: eben nicht stimmt, ohne noch recht zu wissen, wo der Fehler liegt.

Da wir von der Findigkeit und dem Scharfsinn unserer Leser überzeugt sind, wollen wir ihnen einmal eine gute Gelegenheit bieten, sich daraufhin selbst zu prüfen. Zu diesem Zweck veröffentlichen das „H“ dieses lustige Karnevals-Preiswettbewerb, an dem sich jeder Mann zweifellos mit Freude und Begeisterung beteiligen wird.

Wir erinnern uns in diesem Zusammenhange daran, mit welcher Liebe und Verehrung anfänglich unserer letzten Preisaufgabe Werbesprüche verfaßt und eingekauft wurden. Ganz Mannheim und Umgebung reimte damals,

Wer mit von der Partie war, wird sich für sein dichterisches Bemühen reichlich belohnt gesehen haben.

Die Aufgabe

Diesmal handelt es sich nun darum, festzustellen, welche Kleinigkeit bei einer der scherzhaften Zeichnungen in den nachfolgenden Anzeigen nicht stimmt. Die Zeichnungen sind also genau daraufhin zu überprüfen, ob nicht die Schuhe eines Spaziergängers etwa vertauscht sind, ob der Binder zum Anzug paßt, ob der Schatten richtig verläuft und was dergleichen Dinge sind.

Dem kritisch prüfenden Auge eines Lesers dürfte auch ein bescheidener Zeichenfehler des Bildchens nicht entgehen. Glaubt er ihn gefunden zu haben, dann braucht er nur das vorgedruckte Formular auszufüllen und dieses unter dem Kennwort: „Hier stimmt was nicht“ bis 4. März 1936, mittags 12 Uhr, der „H“-Geschäftsstelle einzureichen. Jeder Einsender kann einen der Preise gewinnen, die von den im Rahmen unseres Preiswettbewerb werbenden Firmen gestiftet und in den Anzeigen angegeben sind. Allerdings soll er für sämtliche Anzeigen die Lösungen gefunden haben. Der Preis wird dem zugesprochen, der die meisten richtigen Lösungen eingekauft hat. Bei Punktgleichheit entscheidet das Los. Die Entscheidungen des Preisgerichtes können nicht angefochten werden.

Rätselfenster

Ein weiteres ist für die werdenden Sieger aus diesem munteren Wettbewerb noch zu beachten: die durch ein rotes Plakat mit der Aufschrift „Hier stimmt was nicht“ versehenen Schaufenster. Die am Preiswettbewerb beteiligten Geschäftleute haben es sich zum Teil nicht nehmen lassen, auch ihrerseits etwas zur Belebung des Straßenbummels an den Hochtagen des Faschings zu tun. Sie stellen eine Ware in die Auslage, die dort nichts zu suchen hat.

Der Meisterdekorateur, der sonst seinen Stolz darin erblickt, keinen Bod zu schieben, hat sich diesmal willentlich „vergriffen“. An den Mannbeimern liegt es nun, diesen Bod aufzuspielen. Eine unterhaltsame Beschäftigung die kommenden ereignisreichen Tage über, wo es die Schaulustigen ohnehin auf die belebten Straßen treibt.

Rätselfenster! Vergesse niemand über allem bunten Faschnachtstreiben, sich mit einem Notizbuch und einem Bleistift zu bewaffnen. Es lohnt sich. Zu keiner Zeit ließe sich besser Aufheiterndes mit Nüchternem verbinden. Auch das Ergebnis der frisch-fröhlichen „Jagd auf Böcke“ soll zugleich mit dem vorgedruckten Formular eingereicht werden. Die Aufschrift „Hier stimmt was nicht“ aber unter keinen Umständen vergessen!

Ein Beispiel

Des besseren Verständnisses wegen wird es angebracht sein, mit einem Musterbeispiel aufzuwarten:

Angenommen, ein Uhrengeschäft inseriert und auf der Zeichnung entdecken wir eine Uhr ohne Zeiger. Dann haben wir bereits die erste Lösung gefunden. Oder in einer anderen Zeichnung bemerken wir, daß der Mann zwei verschieden gemusterte Strümpfe trägt. Da dies im normalen Leben nicht stimmen kann, wird dieser Umstand als Lösung der zweiten Aufgabe sein sänberlich vermerkt.

bleibt nur noch festzustellen, welcher Fehler in der durch rotes Plakat gekennzeichneten Auslage des betreffenden Einzelhändlers vom Dekorateur gemacht wurde. Hat man alle Lösungen beisammen, dann wird das Formular an der Geschäftsstelle des „Hakenkreuzbanner“ abgegeben.

Die Frist bis zum 4. März ist nicht allzu lange. Es wird bis dahin kein Einsender vor Erwartung und Ungeduld zu „plagen“ brauchen. Das Preisgericht wird sich die beste Mühe geben, möglichst rasch die glücklichen Sieger zu ermitteln. Sie können sich dann nach Veröffentlichung ihrer Namen die Preise bei den Inserenten abholen.

Wo stimmt was nicht? Fehler-Zucher, an auch ergibt der Ruf: Auf ans Werk fröhlicher Kurzwelt!

DUP

neuer Aus-
An vielen
eter, Porzi-
militärischer
gen Modeller
ed in täsch
net. Die Ein-
in der Zeit
an den Werk-
D. S. Durch-
Brenntag und
Menfud. Am
schleiernehmer
reten lämil.
Ansprüche in
edbeim.
de und Liebe
en haben und
schichten im
in-Simmer 70
bedr. werden
nt. Sämtliche
ke erscheinen
gshafes. und
an das Ge-
zu erfolgen.
erhoffe Mann-
el. Seimeth,
Bücher, Volk-
27. Februar,
zu entstehen.
it Verfügung
stidstufes de-
Februar um
ng I. II. V/171
ng an. Jede
treten am
stufische) in
Wischelme-
: Dienstag,
- Cris-
nen: Am
erufe). Fach-
u. Witwuch,
Baal) Pflicht-
a gelöst.
kehrung. Am
erwerbshaus,
nangas Rom-
n aus bet
Stadt Mann-
de Verträge
Worttrag
am 24. De-
g Samstag,
der Wofra-

1

Für den Herren...

Rasier-Garnituren mit Spiegel
zu 2.50 1.75 1.50 und -.50

Rasier-Apparate mit einer Klinge
zu 3.20 2.75 2.50 1.00 -.90 und -.50

Kema-Klingen Spitzenleistung deutscher
Qualitäts- und Wertarbeit!

Kema-Klingen	11 Stück	-.50	Stück	-.05
Kema, hauchdünn	11 Stück	1.00	Stück	-.10
Kema Eck, kräftige Klinge	11 Stück	1.50	Stück	-.15
Kema „Z“ 0,05 mm	11 Stück	1.50	Stück	-.15
Kema Luxus, Langloch	11 Stück	2.00	Stück	-.20

Rasier-Pinsel (Borsten)
zu 3.25 3.00 2.70 2.45 1.80 1.50 1.00 und -.50

Rasier-Pinsel (rein Dachs) von 1.50 an

Rasier-Creme u. Seife, Kaloderma, Perl, Palmöl

Keser und Maier
PARFUMERIE
MANNHEIM-HEIDELBERGERSTR. 074

Preis: Eine 4teilige Toiletten-Garnitur

2

Für die Herren:

Anzüge • Mäntel • Hosen

In allen Preislagen

Wettner

S 1, 6 / Breite Straße

2 Preise kommen zur Verteilung

3

6 Stockwerke hoch

und keinen Laden,
dort kaufe Möbel
laß' Dir raten - - -
man spart, und das ist einem lieb
bei jedem Kauf im

Möbelvertrieb
P 7, 9 - Kieser & Neuhaus

1 Preis im Werte von RM 20.-

4

Hartmann-Schuh'

sind immer gut.
Was nur der Mann
hier falsches tut?

Hartmann
Spezialhaus für Qualitätsschuhe
O 7, 13 - am Wasserturm

5

Alles für den Künstler:

wie Farben für die Oel-, Aquarell- und
Pastellmalerei - Malleine, Zeichenblocks,
Lehrbücher, Radier - Werkzeuge, Holz-
schneidmesser, Hirnholz in v. Größen

Friedr. Becker
Michaelis-Drogerie / Abteilung Farben
G 2, 2 - Fernsprecher 207 40

6

Kraft

Das große Spezialgeschäft
OffenbacherLederwaren

Führend in *Eleganz u. Preiswürdigkeit*

Ecke J 1, 8 - Breite Straße - Ecke J 1, 8
Ein Typ: Beacht. Sie genau unsere Fenster u. der 1. Preis ist Ihnen sicher

1. Preis: Ein Pullmann-Koffer



Der Name »Nordsee« ist bekannt im ganzen deutschen Vaterland!

Hier seht Ihr einen „Nordsee“-Fischer, er steht am Rhein und fängt dort sicher: Makrelen, Schellfisch, Seelachs, Butt. Nun ratet mal - lacht Euch kaputt.

NORDSEE S 1, 2 Breite Straße
Fernsprecher 25910 und 25913

Preis: Ein Kater-Frühstückskorb im Werte von RM 10.-



Strickwolle, Häkelwolle
Strümpfe, Socken
Strickwaren, Trikotagen



Wollhaus **Daut** Breiterstraße

Preis: Ein Gutschein im Werte von RM. 3.-



Ein Leben lang Freude

hat die Hausfrau an ihrer treuen Helferin, der

PFAFF - Nähmaschine

Martin Decker

G.m.b.H / Mannheim / N 2, 12
Kleine Anzahlung - Kleine Raten

Preis im Werte von RM 9.50



**Kinderwagen
Klappwagen
Kinderbetten
Korbmöbel
Korbwaren**
aller Art

Hermann **Reichardt**
Das große Spezialhaus
F 22 MARKTSTR

Preis: 1 Peddigrührseessel



Uniformen, Kletterwerten, Mäntel, Skihoren,
Skibluren, Skimützen, Marrchrtiefel, Marrch-
socken, Kniestrümpfe, BDM-Fahrenblusen,
Trainings - Anzüge, Tornister, Brotbeutel,
Feldflarhen, Kochgeschirr, Schlafdecken,
Schlafsäcke, Brustbeutel

Karl Lutz R 3,5a

1. Preis: Ein Brotbeutel mit Feldflasche



Was stimmt hier nicht? Wer dieses weiß erhält von uns den ersten Preis und überdies 'nen zweiten Preis für den, der weiß, was „Tega“ heißt.

Du brauchst nicht lange rumzufragen, Die Schaufenster werden Dir das sagen. Geh nach N 4, Du hast's gleich raus, Da sind die Fenster vom

TEFFICH & SAEBDIN
Tegahaus
GERHARD & ENGELHARDT
MANNHEIM N 4, 11/12, Kunststraße



Hier stimmt was nicht

in diesem Bilde! -

Bei Onkel Franz - bei Frau Mathilde? Das Richt'ge, wirst Du gleich erschau'n, der schöne Schmuck, der ist von

Braun

Juwelier - O 7 - Wasserturmecke

Preis im Werte von RM 5.-



Wenn irgendmal Geschenke fehlen im Geschenkhaus kann man wählen:

Lampen · Porzellan · Bertecke · Keramik
Bowlen · Bleikristall · Teewagen
schwer versilberte Geschenkartikel

Geschenkhaus in Planken

NITZSCHE & REIMER
P 3, 12 - Plankenecke

Preis im Werte von RM 5.-




Kein langwieriges Oben! Glänzend bewährte Spezialtypen für Damen, Sportler und Klubs. Besond. beliebte Kleinmodelle: Preziosa, Lilliput und Regina! Günstige Zahlungsbedingungen

Musikhaus W. Feldmann
S 2, 8, Fernruf 22075 Preis: Gutschein Wert RM 5.-



Uhren
Schmück
Silberwaren

S. Marc

R 1, 1 - Marktplatz
Preis: 1 Küchenuhr



FRANK & SCHANDIN

Sanitäre Anlagen
MANNHEIM
Prinz - Wilhelm - Straße 10
gegenüber dem Rosengarten

Lieferrund Montieren von Sanitären Anlagen aller Art, Bade - Einrichtungen usw. Ausführung von Gas- und Wasserinstallationen Hausentwässerungen
Reparaturen
Preis: 1 Badewannenvorlage



Die neuesten
FRÜHJAHRSMODELLE
zeigt jetzt schon

Hilde Wolf

Spezialgeschäft für erstklassige Damenkleidung
D 2, 6 Harmonie

Preis: Eine Bluse im Werte bis RM. 20.-



Schokatee

H1,2 · K1,9 · P2,3a · R4,24

Schokolade · Pralinen
Bonbons · Gebäck · Kekse
Sacotti · Waldbaur · Eszet



Wäsche und Aussteuerartikel

bei



Manufakturwaren, Konfektion, Betten

Preis: Ein Gutschein im Werte von RM 5.-

So alt können auch Sie werden, wenn Sie



Nanikata

(von Natur nikotinarm) rauchen

Nanikata-Pfeifentabake
schonen Herz, Nerven und Magen - -

Zu haben in den besseren
Zigarren-Spezialgeschäften



Kenner kaufen Küppersbusch

HERDE / GASHERDE / OEFEN
Reiche Auswahl / Bequeme Zahlungsweise!
Besichtigen Sie meine Ausstellung!

Küppersbusch-Verkaufsstelle
Armbrüster

Mannheim · an den Planken E.2.17
Fernruf 42639



MOHNEN

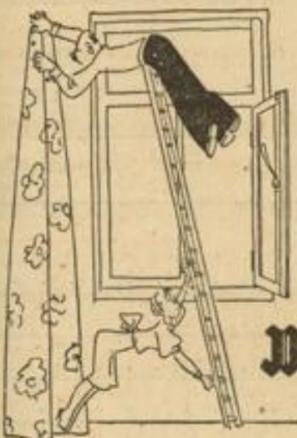
kaufen!



FAHRRAD

laufen

Preis: 1 elektrische
Fahrradbeleuchtung



Lieber Lesee habe acht,
was auf dem Bild hier falsch gemacht.
Die Gardinen sind's nicht,
das ist sehr wichtig,
denn die sind von uns
und darum auch richtig!

Modehaus Neugebauer

Das große Textil-Spezialgeschäft
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN



Seit 1736

Habereckl-Bier

Das sagt empfehlend
alles Dir!

1 Gutschein über 1 Faß Bier



Mannheims großes
Spielwaren
Spezialgeschäft

C. Komes

im Rathaus

Preis im Werte
von RM 3.-



„Wer Gutes probiert
Der nie etwas riskiert“

„Lind-Neca“
macht Teppiche und Möbel-
stoffe wie neu!

„Fewa“ erneuert Wolle,
Seide, Feinwäsche etc.

„Antifec“ und
„Rostizin“ erprobt
bei Tinten-, Rost- etc. Flecken

Guillola, Büenis,
Büemol etc.

Auch alles für den Hausputz

Drogerie Ludwig & Schülthelm 0 4, 3 - Silliale
Seidenstr. 19

Wäscherei Georg Gebhardt



R 7, 38

Stücke- und
Pfundwäsche
Gardinen

Preise:
Gutscheine RM 6.- u. 4.-



Von den Dächern pfeift's der Spatz,
Seine Liebsten sagt's der Schatz,
Jeder singt bis daß er stirbt,
Bardusch reinigt, wäscht und färbt!

C. Bardusch

Wäscherei, Färberei, Chem. Reinigungsweck Sammel-Nr. 20087

Annahmestellen in Mannheim: G 2, 18, S 4, 1, C 2, 5, L 14, 7, Mittelstraße 36, Schwetzingenstraße 134. Diese Annahmestellen sind unter Fernruf 20087 zu erreichen. - Ludwigshafen: Prinzregentenstraße 14, Schülerstr. 17, Mundenheimerstr. 262. - Friesenheim: Ruthenstr. 2. - Frankenthal: Wormserstr. 29



ALHAMBRA

SCHAUBURG

die beliebten Unterhaltungsstätten
im Herzen Mannheims

Aber Fastnacht in beiden Theatern
Lachen am laufenden Band!

Preis: Ein Dutzend-Heft

Notier's auf Deinem Täftele
für Autoteile, Haefele!



Das größte Spezialhaus für
Auto- und Motorrad-Zubehör

N7,2

 Fernruf: 27074/75

Preis im Werte von RM. 10.-

Ein Blick

in meine neuen, reichhaltigen Musterkarten - -
und Sie finden was Sie suchen.



W. Hasslinger

Tapeten - Linoleum - Teppiche
U 1, 12 an der Neckarbrücke
Breite Straße

Vedlangen Sie Vertretterbesuch!

Preis: 1-Zimmer-Tapeten im Werte von RM 15.- / Freie Auswahl



Sportartikel
Sportbekleidung
Regenmäntel
Lodenmäntel
Gorbardine-
Mäntel

HILL & MÜLLER

 Mannheim N 3, 12
Preis im Werte von RM 5.-

... aber gut geschlafen hat er,
denn sein Bett ist von

Hellmann & Heydt

 BREITESTRASSE 91-516

dem bekannten
Spezialgeschäft für

Betten
Matratzen
Schlafdecken
Federebetten
Bettwäsche

Preise: 1 Schlafdecke, 2 Kopfkissenbezüge



Die Auswahl groß
die Preise klein
so kann es nur bei

„Effen“ sein

»Effen«

 Lebensmittel - Vertrieb

Qu 1, 16 E.F. FRANZ Fernruf 20609

Preis: Gutscheine von RM 5.-

Auflösungsformular

An das „Hakenkreuzbanner“, R 3, 14-15
Abteilung Preisausschreiben

- Zur Anzeige Nr. 1 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 2 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 3 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 4 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 5 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 6 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 7 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 8 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 9 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 10 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 11 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 12 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 13 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 14 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 15 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 16 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 17 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 18 der Fehler

Absender:

- Zur Anzeige Nr. 19 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 20 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 21 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 22 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 23 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 24 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 25 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 26 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 27 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 28 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 29 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 30 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 31 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 32 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 33 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 34 der Fehler
- Zur Anzeige Nr. 35 der Fehler

Es war
kleinen ver
lauten, weit
fern da dr
lag. Aber
beidwerlich
gewandert.
das Korn a
die Bienen
kam diese je
nicht länger
auf den We
Denn im
vorgefallen;
noch hand e
dächtnis. S
schürte es
als mühte
Denn daß
große Unre
und sie kon
und wenn
dem, was
hatte, es la
und sie als
schleppen
lich an jene
Ihr nur ein
Büßerspad.
Er war an
Solch einen
ins Gesicht
mit Hühen
konnte niem
war doch so
der Meister
und die Sch
gegangen, w
die Ursula
Aber nach d
so was begr
waren dazu
Geschichte m
der ehrliche
war, wenn
bilden lassen
Schande, fei
ter die Schi
die Hebe un
haben; denn
— allzeit pü
einmal von
Holländische
abnehmen, e
sein.
Die Ursu
Kreuzer zu
beifammen
Wenige, das
verdiente He
rührigen Hä
Iwar den
aus nicht ein
mehr im Do
von einem G
lich dahin w
daß die Urs
Hüde verpad
setzte und fü
gaan; aber d
läufig mühte
Hin und w
den Versuch,
glaubte, mit
dann wobl:
wieder einen
können. Wei
tin gewesen
sich nun da
wer weiß, w
er soll noch
kurzem zuvert
nicht, es ließe
richten?“
Wer so zu
sein, daß sie
ihm das näd
ging. Noch u
bie sie mit e
zusammenbr
fragen in fol
Augen, und
den Hüften
Grund irgent



Ursula kämpft gegen das Leben / Von Karl Burkert

Es war allemal ein langer Weg von ihrem kleinen verschollenen Waldort bis hin zur lauten, weiträumigen Stadt, die viele Stunden fern da drüben am hellen, breiten Mainfluß lag. Aber er war ihr auch diesmal nicht zu beschwerlich gewesen, und sie war ihn wieder gewandert. Stets wenn es Mai wurde, wenn das Korn anfang, in den Dalm zu steigen und die Wiesen von Tag zu Tag farbiger wurden, kam diese seltsame Unruhe über sie, hielt es sie nicht länger zu Hause, und dann mußte sie sich auf den Weg machen.

Denn im Mai war das mit dem Valentin vorgefallen; sieben Jahre war es nun her, aber noch stand es brennend und wach in ihrem Gedächtnis. So oft es aufstieg in ihrem Gedächtnis, schnürte es ihr die Kehle zusammen, war ihr, als müßte sie die Scham zu Boden drücken. Denn daß dortmal an einem Menschen ein großes Unrecht geschehen war, stand in ihr fest und sie konnte darüber nicht hinwegkommen. Und wenn sie auch ganz unschuldig war an dem, was der Vater in seinem Jarn getan hatte, es lastete dennoch wie ein Fels auf ihr und sie glaubte, sie hätte lebenslang daran zu schleppen. Die Wallfahrt, die sie leichter alljährlich an jenem Unglückstage unternahm, dünkte ihr nur ein schmaler Schritt auf ihrem langen Wüsterpfad.

Er war auch gar zu jäh gewesen, der Schied! Solch einen braven Gesellen einfach mit Häuten ins Gesicht schlagen, ihn zu Boden werfen und mit Füßen treten — nein, das war zuviel, das konnte niemand gutheißen. Und der Valentin war doch so still, so demütig dagesunden, als der Meister sagte, was gesagt werden mußte. Und die Schmiede wäre gewiß nicht zugrund gegangen, wenn er — so arm er schon war — die Ursula zu seinem Weib bekommen hätte. Aber nach diesem war von seiner Seite her an so was begreiflich nicht mehr zu denken. Leute waren dazugeschommen, hatten die ganze böse Geschichte mitangesehen, und der Valentin müßte der ehrlche Kerl nicht gewesen sein, der er schon war, wenn er sich noch weiter im Dorf hätte bliden lassen mögen. Er lief davon in seiner Schande, sein Mensch konnte sagen, wohin. Unter der Schiffer sei er gegangen, ging hernach die Rede und das mußte wohl seine Nichtigkeit haben; denn das Geld, das er — für das Kind — allzeit pünktlich schickte, kam einmal von da, einmal von dort, bisweilen sogar aus dem holländischen herauf, und man konnte daraus abnehmen, er mußte fortwährend auf der Fahrt sein.

Die Ursula hatte von diesem Gelde nie einen Kreuzer zu sich genommen, hatte es alles schön beisammen auf der Kaffe gelassen; denn das Wenige, das sie für sich und das Kind brauchte, verdiente sie sich leicht mit ihren geschickten, rührigen Händen.

Wahr den Bauern wollte es anfangs durchaus nicht ingehen, daß sie fortan keine Schmiede mehr im Dorf haben sollten, als der Schmied, von einem Gaul geschlagen, eines Tages plötzlich dahin war. Sie sahen es gar nicht gern, daß die Ursula, nachdem sie die paar Grundstücke verpachtet hatte, sich still in die Stube setzte und für Dörfer dahinten zu nähen begann; aber das war nun nicht anders und vorläufig mußten sie sich damit abfinden.

Hin und wieder machte der eine oder andere den Versuch, auf vernünftige Weise, wie er glaubte, mit ihr zu reden. Und da hieß es dann wohl: „Hör an, Ursula, wenn wir halt wieder einen Schmied ins Dorf bekommen könnten. Weißt schon, so einen wie der Valentin gewesen. Um den ihr's schade. Da treibt er sich nun da drüben bei den Schiffen herum — wer weiß, wie ihm dabei zumut ist. Uebrigens, er soll noch immer keine haben, wie ich oot kurzem zuverlässig gehört habe. Sag, glaubst du nicht, es ließe sich mit euch zweien noch wieder richten?“

Der so zu Ursula sprach, der konnte gewiß sein, daß sie nicht lange bei ihm verweilte und ihm das nächstemal beizeiten aus dem Wege ging. Noch weniger ließ sie sich mit denen ein die sie mit einem anderen als dem Valentin zusammenbringen wollten. „Was fasset ihr da?“ fragen in solchem Falle in heiserer Abwehr ihre Augen, und geschwind lebte sie solchen Leuten den Rücken. So konnte eigentlich keines mit Grund irgend sagen, wie es in ihr aussah, wie

ihre Gedanken liefen, und daß diese im geheimen fort und fort um den Valentin kreisten, das war noch am allerwenigsten zu vermuten. Und doch war das die Wahrheit. Und doch war all die Zeit her ein unstillbares Sehnen in ihr, dem sie sich, so sehr sie sich dagegen wehrte, nicht entwinden konnte. Und wenn sie mitunter plötzlich das Vieles in einem Sturm ihrer Empfindung an sich riß, es mit Küßen überfiel, daß das betroffene Kind kaum noch wußte, was es denken sollte von der Mutter, dann — nun

das Vieles an ihrer Seite — an den vierzehn Stationen vorbei, bis zum Kuppel emporbete, suchte immer wieder dieser Gedanke durch ihren Sinn. Und als sie um den Nachmittag endlich droben den Gipfel erreicht hatten, wo der Heiland am hohen Kreuz hing, da wurde das alles erst recht in ihr lebendig. Denn da stand nun das Vieles in all seinem Kindesstaunen, zeigte immer wieder mit dem Finger in das blaue Tal hinunter, durch das der sonnensflirrende Fluß mit seinen Schiffen zog, und das Schnä-

auf den Lippen, die Ursula mit einem übervol-len Herzen, darinnen Verzagtbeit und Hoffnung wunderbar widereinander stritten, und daraus eine Schuld klagte, die sie freien Willens von einem andern auf sich genommen. Eine gute Weise verbarren sie so in ernster, regloser Nacht.

Dann gingen sie wieder aus der Kirche. Das Kind, als es, nach der Kühle und Dämmerung da drinnen, aufs neu die Helle, die Sonne um sich spürte, lebte geschwind wieder empor, ließ sogleich auf die Verkaufsstände zu; offenbar hatte es vorhin nicht alles und jedes so gründlich betrachten können, wie es gern gewollt hätte. Der Ursula aber, kaum sie ein paar Schritte getan, stockte plötzlich der Fuß. Ein Schreden fuhr ihr jäh durch die Augen, eine Blässe schob ihr ins Gesicht, keines Atems noch mächtig, starrte sie vor sich hin.

Da dicht vor ihr gingen gemächlich zwei Leute, die führten sich bei der Hand wie ein junges Paar, und man hörte, wie sie glücklich lachten. Ein allereinziger Blick hatte genügt und Ursula war sich im Klaren, was das bedeutete. Mit wundem Staunen und regungslos, weißen Augen schaute sie den beiden nach. Sie glaubte nicht anders, als das Herz sei ihr mit einemmal aus dem Leib gerissen und läge nun zuckend da an der Erde. Es brauchte alles, daß sie nicht herauschrie. Es war zu spät jetzt und es war zu spät für immer, das mußte sie sich jetzt sagen. Sie sah ein, daß es zu Valentin hin keinen Weg mehr für sie gab. Niemals wieder einen Weg. Finster wie die Nacht wurde ihr der lichte Tag.

Wortlos griff sie das Vieles bei der Hand, zog es mit sich und mit hartstohendem Herzen ging sie nach einer andern Seite hinaus, mit wankenden Beinen über den Platz, machte nur, daß sie fort kam von den Menschen.

Einen Hohlweg hernieder, zwischen Weinbergen hindurch, ging es mit den beiden zu Tal. Keine Seele kam ihnen entgegen. Das mochte gut sein. So konnte sich Ursula, indes das Kind munter vorausschüpfte, in der Stille ein wenig ausweinen. Mit wirrem Herzen und zerrissenen Gedanken, sich selber zum Erbarmen, ging sie dahin. Ach, sie hatte nie gewußt, daß Liebe so bitter sein konnte!

Nun standen sie drüben am Fluß. Eine Strecke liefen sie noch am Ufer entlang und da konnte das Vieles wieder Schiffe sehen. Darüber vergah es seine Müdigkeit, bedrängte die Mutter mit Fragen. Die gab Antwort, so gut sie konnte, aber ihr Kopf war nicht bei dem, was sie sagte. In leerem Hinsinnen blickte sie über das Wasser. Wie ein böser Betrug erschien ihr dieses Leben.

Aber sie sah es dennoch, dieses Wasser, — oh, wie gut sie es sah! Sie hörte auch, wie es mit leisem Gurgeln und Plätschern an den Ufersteinen vorbeisprülte und wie das so seltsam klang und raunte. So, als wollte es jemand verlocken. Ja, aus solch einem Wasser kann man manches herausdrehen, wenn man will!

Dann fiel dem Vieles plötzlich ein, es wäre hungria, sehr hungria, und so wollten sie denn nach ihrer kleinen Herberge gehen, wo sie die verdiente Nacht gewohnt hatten. Sie kamen so zum andernmal über die alte, mächtige Steinbrücke. Die Sonne war just im Niedergleiten, schüttete ihr rotes Gold über Stadt und Fluß, und die steinernen Bräudenbräuen, davon umflutet, schienen plötzlich alle zu leben.

Ursula, indes sie an ihnen vorüberschritt, hob zum einen, zum andern den Blick und dabei war ihr, als müßte sie jetzt von diesen Heiligen für immer und ewig Abschied nehmen. Denn nach dieser Stadt, die ihr so viel Weh gebracht, würde sie gewißlich kein Verlangen mehr haben. Rein. Sorgen mit dem Fröhlichen würde sie sich mit dem Vieles auf den Heimweg machen und über ihr Dorf käme sie so bald nicht mehr hinaus.

Sie wußte freilich noch nicht, wie das alles werden sollte mit ihr. Noch ganz zugeschliffen lag vor ihr das Künftige. Ihr ahnte, daß es kein leichtes Leben sein würde, in das sie nun hineinschritt; aber sie begriff, daß es nicht anders sein konnte. „Nag sein, was will,“ sagte sie sich, „um meines Kindes willen werde ich versuchen müssen, so oder so, mit diesem Leben fertig zu werden.“ „Und ich glaube, daß Gott mir helfen wird!“



Ein künstlerisches Denkmal in Landek (Schlesien)

dann war es eben wieder einmal mit aller Macht über sie gekommen. Seht, sie war doch noch jung, in voller Blüte und frisch wie Obst, noch lange nicht verschümt und verbraucht, war noch im schönsten Recht zu lieben und glücklich zu sein! Freilich, im nächsten Augenblick schon hatte sie sich wieder völlig in der Gewalt, schämte sich wohl gar ein bisschen. Dann griff sie schnell zu ihrer Arbeit, sentte den blonden Kopf tief über sie, um dem Kinde das wilde Blut zu verbergen, das seiden aus ihr gerauscht und ihr in einer glühenden Welle vom Herzen bis zu den Schläfen gestiegen war.

Auf das Kind hatte sie ja auch ihre ganze Hoffnung gesetzt. Wenn der Valentin das Vieles einmal zu leben beläme, sagte sie sich oft genug, dann könnte viel leicht noch alles wieder gut werden. Die Frage war nur, wie dies anstellen — und die Antwort darauf nicht ganz leicht.

Auch heute, indes sie sich — zum erstenmal

lein konnte es keinen Augenblick mehr still halten. Und da kam es der Ursula, wie sie vor ein paar Jahren, vom gleichen Fleck aus, da drüben in der Tiefe einen Schelch gesehen und einen rübernden Mann darinnen, und wie sie geglaubt, es könnte kein anderer als der Valentin sein. Beinahe hätte sie damals auch die ganze schöne Kirche vergessen, nicht viel fehlte und sie wäre Hals über Kopf den Berg hinuntergelaufen und zum Fluß, um zu sehen, woran sie war und ob ihre zwei Augen sie nicht betrogen hätten. Und sie wußte hinterher nicht, warum sie das nicht getan hatte.

Heute kam eine solche Versuchung nicht über sie. Heute lies alles in seiner ruhigen Ordnung. An den Verkaufsständen vorbei, wo sie eine schlanke, bunte Opferkerze mitnahm und einen billigen Josephsring für das Vieles, gingen sie selbender auf die Kirche zu, traten schweigend ein. Sie traten hin vor einen Altar, das Kind in seiner Einsamkeit, mit einem frommen Gefäßlein

Ganz im Gegenteil / Eine oberbayerische Schnurre Von Heinrich Hinf

Der Hellerhofbauer Wast Leichter sich auf der Holzbänke vom Dais und Wertschaut sein Renat. Dräben im Kubstall drumant's behaglich im Widershall schlafen die Senge, und im Schweinehals gleich hinterm Wickbausen arangen und schmähen die Sau. Auf dem Densbosen laagert noch genügend Futter bis zur neuen Ernt'. Gut war die Ernte, gut und reich. Den Bauer freut sein Best.

Auf der Altane oben werfelt die Staß, die Frau vom Leichter Wast. Sie leat die Verten aus. Damit die Veralut die Nedern nach dem Winterhitz! wieder aufspukert und lodka weich macht. Grad drauffschlagen tu's auf den Parkent, denn die Staß hat eine arbeitsame, frätliche Hond.

„Warum's nur immer arad das Gegenteil will wie ich, seit fänlumbwanzia Jahr'n?“ — fraat sich der Wast mit einem Male auf der Pant.

„Wie soult er da unten hoch und unruhig sinnert“, aisset's in der Staß, „und den aansen Laa ach die Wessen wieder nei aus!“

Der Hellerhofbauer schaut rinas in die Kunde. Weiß leasen die Werten unterm Schnee. Dräben am Vera die Zennhüte ist ganz unagecht. Blau steht aber schon der Himmel überm Käertamp und der Precherstüb. Es löhnt.

„Meinst nei, daß mir noch an Schnee kriegen des Jahr?“ — fraat der Wast zur Staß auf der Altane hinauf.

„Mit dem is aus beuer! Hörst nei, wie's Bieh unruhig wird im Stall? — Das spürt schon's Krähel!“

Der Bauer gibt keine Antwort. Ihm kommt plößlich ein Schanke, der die tausend Kästchen seines Geschüts so veriecht, daß er schmunzelt und beinah lacht: Wenn doch die Staß allweil, jahrein, jahraus, 's Gegenteil von dem tut, was i will, nachher brauch i doch bloß anzuschaffen, was i nei will. Nachher schafft die Staß das Gegenteil an, von 'em was i nei will und i bin sein drauß! Das man doch fänlumbwanzia Jahr lana auf so ein einfaches Gempel nei kommt, und jetzt fall's einem ein. Und die Prob wird heut noch drauf gemacht!

Eine Stund später stehn die Staß und der Wast im Herradtwinkel beisammen und bespern miteinander.

„Man müßt einseitlich nauf zur Umhüt'n und schaun, was der Frost dran kaputt gemacht hat!“ — fraat der Wast so bald vor sich hin, so bald zur Staß über.

„An Schmar'n muß man nachschauen. Nachher kommt doch no an Schnee und alles nachschauen ist unsonst!“ aisset die Staß.

Der Bauer arinkt innerlich. Gut ist's aansen. Er hat eh keine Lust aehabt, auf die Hütte nauf zu ach'n, wo der Schnee noch gar so tief liegt und so viel nah ist.

Nach einer Weile läut er wieder an:

„Grad a'müßlich ist's im Haus! Alles host so lauder a'richtet. Staß! Man verliert alle Lust zum Birt zu ach'n auf eine Halbe ober a Maß.“

„Maßt nei ael wieder alles einreden mit deine Stiesel und die Vordana einträuchern mit deiner Stinnsfiese?“ — zertet die Staß.

Da hat der Wast auch seinen Willen, ins Birtsbaus zu ach'n. Die Vesper-Affeebrübe ist ihm eh' nei auf einanen. Neht freut er sich schon auf's Bier. Vorher aber muß er noch zum Hauptkloß geh'n. Heut' noch, wo alles so naushebt, wie er will, nur weil er 's Gegenteil laßt. Und der Hauptkloß ist eine Reife nach München, die den Bauern einmal im Jahr so viel reizt und lacht. Auf Umwegen geht er an das Kapitel heran. Ganz besonders schlaun leat er es an.

„Der Nieböhler“, fraat er lauerlich zur Staß, „ist auf Minto aewesen. Gleich drei Tag lana. I beoreiß gar nei, wie mer so viel Geld nachschmeiß'n kann in drei Laa für a einzias Reif.“

Die Staß hat nir darauf aesaat.

Der Wast hat geküßt. Nach einer Weil hat er aber weiter bohrt.

„Der Nieböhler hat zu mir aesaat: Wast, hat er a'laot: I soll dir die Kadri, nachher laßtst du bos nächstmal auf's Hofbräubaus. Weißt, was i a'laot hob da drauß. Staß! Behalt dein Kadriweib, hob i zum Nieböhler aesaat. Staß, so was i der Hellerhofbauer bin, i hab seine Reite zum Umanandareisen in der Welt!“

„Depp!“ hat die Staß aesaat, und der Wast hat drauß nei aewußt, ob ihm das mit der Reif' nach München hinausacht oder ob es ihm doch nei hinausacht.

„Hob i vielleicht nei recht aehabt, daß i das Knackot vom Nieböhler absoelne hob?“

Der Nieböhler hat seiner Renat einen Stoff mitgebracht von der Reife, einen Stoff für a Sommerwam. Die wird steien im Frühjahr“, hat die Staß verhältnismäßig rubla gemeint. Aber, wer aenau drausborcht hat, hat schon ihre Kutrauma aefpannt. Der Wast ist auch unischer aeworden. Den leoben Trumpf hat er aussepielt und aesaat:

„Wenn du mich auf die Reite bitten läßt, daß i auf München fahren sollt, um dir an neuen Stoff mitzubringen, i fahrt nei. Staß, so reuzt mi das Geld!“

Da ober ist die Staß aufaegangen wie die Schmalzwein im Fett in der Raichinadzeit; wie die Bäch im Frühjahr, wenn's löhnt. Krählich, es müßt ja nei ihr Mann sein, der ihr das gaante Jahr die Arbeit laßt und die Sorgen im Haus und im Stall. Krählich, sie ausoerchert, müßt so einen Mann aehatert haben, der sie wie eine Voellscheude herumtaufen lieh und sie zum Gelschit aller Weiber im Ort machen würd', die ein neues Gewand besamen

von ihren aufmerksameren Chemannern, während ihr noch nei ein neues Halsstuch veradant sei.

Den Wast hat's a'rissen; er ist erschrocken und hat aeköhnt:

„Zei nur arad wieder friedlich, Staß! Morgen in aller Kräh lach ich mit 'm ersten Aug auf München und den schönsten Stoff such i strahau, krähad, den i nur für dich finden kann!“

„Da wirst du was davon verleben, vom schönsten Stoff in der Stadt! Daß du dir was in die Bauernhäus' neinstopfen läßt und es teuer bezahlst auch noch obendrein kein Wast, wenn du schon das Geld ausgeben willst, nachher laht i selber auf Minto und lauf ein und

such aus! Und heut noch geht auf b'Am und schau, was dran a'mächt werden muß! Damit mir an Lieberlich haben, ob's das Gewand für mich überhaupt's tragt! Und auf b'Nacht bleibst dann dabeim, der Birt soll sein Bier allein konsumieren. Es a'fallt dir ja so aut in der gemüthlichen Stube!“

Dem Wast war weh zumut, als alles hoch wieder so aegenteilig hinausaaegangen ist wie er es aewußt hat, aber er hat noch droben mit kalte Händ' und nasse Kräh' um der ausaegangenen Pfeil' an der Hütten gestanden, und er hat nei a'wußt, warum das alles so hinausaaegangen ist.

Er hat's nie bearrissen, bis an sein hochseltsames Ende nicht . . .

War es nicht?

War es nicht, als ich in schmaler Wiege
Müß vom Werden schwang,
Daß die Magd auf unsres Hauses Stiege
Deinen Namen sang?

War es nicht, ich ging, ein Kind, zur Mühle
Durch des Mittags Schlaf,
Daß mich, Tropfen unsichtbarer Kühle,
Schon dein Schatten traf?

War es nicht, als ich den Baum umschlungen,
Mit den Blättern fortzuwehn,
Daß dein Engel meinen dunklen, jungen
Angefehn?

War es nicht, daß jener Schmied, der alte,
Himmlichen Befehl empfing:
Hartes Gold zu leichtem Kreis entfalte!
Deinen, meinen Ring!

War nicht alles, was nun ist, gegossen
Für das Herz von einem neuen Stern?
Ach, mein Mund, von deinem zugeschlossen,
Schweigt so gern.

Ruth Schumann.

Vom „Großen Saß“ zu Heidelberg / Von Hans Erman

Einen kurzweiligen und doch wohl wahrheitsgetreuen Einblick in das absonderliche Treiben am Hof der alten pfälzischen Kurfürsten gewähren uns die „Mémoires“ oder „Lebenserinnerungen“, welche um 1730 erstmals gedruckt und ob ihres Freimuths und ihres Witzes von den Betroffenen gefördert und von dem Publikum bewundert wurden. Ihr Verfasser war der Freiherr Carl Ludwig von Pöllnig; er war einige Jahrzehnte lang der Ober-Heremonienmeister Friedrichs des Großen, er gehörte zu den ständigen Mitgliedern der berühmten Tafelrunde von Sanssouci. Der Baron wurde zuweilen auch als Gesandter vom preussischen König verwendet, als Diplomat und als Vergnügungsreisender lernte er die meisten Hofhaltungen Süddeutschlands kennen. Die unterschieden sich wesentlich von dem verantwortungsvollen Leben des Potsdamer Monarchen; statt Pflicht befahl hier das Vergnügen, die geistiger Gespräche liebte man geistige Getränke . . .

An diesen Höfen ging es längst nicht so „poetisch“ zu, wie zahlreiche Zinapiele uns das erzählen wollen. Des Barons von Pöllnig „Mémoires“ berichten auch aus der Kurpfalz das Elend ausgepöhlter Bauern, sie sprechen von der völligen Rechtlosigkeit aller Stände, die nicht zum „Adelsstand“ gehörten, von Rot und Unterdrückung und Gewalt hören wir . . .

Und dann überrascht uns inmitten solcher Schilderungen die Erzählung, wie der „erlauchete Herr“ dieser miltärdeligen Unterthanen seine Zeit verbringt! Pöllnig erinnert sich, daß er erstmals im Jahre 1719 in Heidelberg bei Carl Ludwig im alten Schloß zu Gast gewesen sei, und daß der Kurfürst ihn sofort beim Empfang gefraat, ob man dem Gesandten schon das Große Raß aereist habe?

Carl Ludwig von Pöllnig hatte vom Heidelberger Hof schon weh gesehen und aehört, als dem Kurfürsten angenehm; er weih von der prächtigsten Ehe und von dem Liebesverhältnis des Kurfürsten mit dem schönen Kammerfräulein von Degensfeld — aber das so berühmte „Große Raß“ war ihm noch unbekant geblieben.

Als ich nun, erzählt er, mit „Rein“ antwortete, sagte der Kurfürst, daß er selber mit seiner Tochter, der Erbprinzeßin von Sulzbach, hinziehen wolle, solches anzuschauen.

Die Sache war beschlossen; die Trompeter gingen voraus, und der Hof folgte mit großem Gepränge nach . . .

Als wir oben auf dem Raß angekommen waren, sah der Kurfürst mit die Ehre an, selber mir aus einem vergoldeten Becher von ziemlichem Weine den Willkommen zujurinken. Er trank solchen Becher auf einmal aus und ließ ihn, nachdem er wieder gefüllt worden, durch einen Bogen dann auch mir präsentieren. Da nun der Wohlstand und der Respekt es nicht zuliehn, diesen sehr beschwerlichen Reih auszuschießen, hat ich mir wenigstens das zur Gnade aus, daß ich ihn nach und nach austrinken dürfte, was mir auch erlaubt wurde. Während aber der Kurfürst mit den Damen im Gespräch war, schüttete ich einen aut Teil von dem Wein auf das Raß und die Erde, so daß ich selber nur noch das wenigste zu trinken brauchte. Niemand wird zu meinem Glück des Betruges aewahr, und es war der Kurfürst sehr wohl mit mir zufrieden.

Hierauf aber trant man noch einlas große Gläser auf die Ehre der Damen, die selber aber beim Trinken die Gläser bloß mit den Lippen berührten. Diese „Ehre“ der Damen trug nicht wenig dazu bei, daß wir alle bald niedergerichtet wurden. Ich selber war der erste, dem es an Kräften fehlte, und ich merkte, daß der Wein mir hochkommen wollte.

Deshalb wollte ich mich heimlich davonmachen. Ich schlich die Treppe an dem Raß wieder hinab, um aus dem Keller zu entweichen. — Als ich aber an die Tür kam, fanden da zwei Mann von der kurfürstlichen Leibgarde, die ihre Gewehre kreuzweise übereinandergestellt hatten und mir zuriefen: Halt! Hier geht niemand durch!

Ich bat sie inständig, mich doch passieren zu lassen und versicherte ihnen, daß gewisse triftige Gründe mich zwängen, hinauszugehen.

Alles umsonst! — Nun war ich in die größte Unruhe veretzt. Mich wieder auf das Raß zu begeben, war ebenfalls wie in den Tod gehen! — Was sollte ich tun?

Ich versteckte mich hinter dem Raß. — Allein, auch diese Bemühung war vergeblich! Niemand entgeht man seinem Schicksal; und dieses hatte bestimmt, daß ich heute aus dem Keller fortgetragen werden sollte, ohne es zu wissen.

Der Kurfürst war schließlich meine Entfennung aewahrt geworden, und bald hörte ich ihn fragen: „Wo ist er? Wo ist er hingekommen? Bringt ihn mir, lebendig oder tot!“ — Die Wache an der Tür wurde gefraat, und man erfuhr, daß ich aus dem Keller hätte entweichen

Bettelumkehr

Von Ton Friederich Perknig

Ein Vergbauer, dem die schiefen Keder und Biesen wenig eintragen, geriet schließlich in Schulden. Sein Weib hard vor Nummer, Anecht und Magd verliehen ihn, so daß er nur mehr mit seiner Tochter hauste. Und die ganze Gegend nannte den verwahtlosen Hof nur noch die „Bettelumkehr“. Weil der letzte Bergteil schon verkauft war, mußte die Tochter in fremden Wald gehen, um Holz zu holen. Aber wie sie auch suchte, sie fand kein dürres Reih in den Hornfräutern und keine trockenen Fichten- und Föhrenzapfen auf dem Moose. Als sie eben heimkehren wollte und traurig war, weil sie nun nicht einmal die Abendmahl besorgen konnte, trat ein bärtiger Mann aus dem Gesträuch. Er trug eine Hade auf der Schulter und sah unheimlich aus. Das Mädchen erschraht bis tief in ihr Herz hinein, als er sie mit rauber Stimme aeredete:

„Was tust du hier im Wald?“
„Ich bin arm und suche abgefallenes Holz,“ erwiderte sie voll Angst.
„Du hast ja eine leere Schürze.“
„Ach, ich kann keines finden, der Wald ist wie verbernt.“

Da winkte ihr der Mann, daß sie im folgen sollte.
Sie zögerte eine Weile aber endlich ging sie ihm langsam nach, tiefer und tiefer in den Wald hinein. Bei einer Tanne hielt er, hob die Art, um Holz vom Stamm zu spalten.
„Nicht von diesem Baum,“ bat sie, er ist so schön und gesund.“
Dann wollte er ihr von einem anderen die Schürze vollhaden.

„Nicht von diesem, es ist ein Spechtnest im Stamme; die Vögel würden sich erschrecken.“
Er wollte ihr eine Birle umschlagen.
„Die nicht! Sie ist krank. Es hat ihr jemand einen Saß abgeaspit.“
Da wandte er sich zu einem alten mächtigen Strunk, aber die Hand des Röhchens hielt seinen bereits hoch erhobenen Arm.

„Seht ihr nicht, daß die Ameisen darin ihr Haus haben?“ sagte sie mit leiserem Vorwurf.
„Es ist gut.“ brumnte der Mann und ging stumm vor der Holzhammerin her. Sie hatte nun alle Schen verloren und fürchtete sich nicht mehr. Die beiden kamen an den Waldrand; hier stand eine gedörrte Föhre mit abgehörbenen Nesten und rotbraunen Nadeln.

„Der schadet nichts mehr.“ sagte der Bärtige.
Das Mädchen schaute den Baum von allen Seiten genau an, dann stimmte es zu. „Nein, dem schadet nichts mehr.“
„Halte die Schürze her.“

Er hatte die Späne hinein wartete gar nicht auf den Dank, sondern verschwand im Gebüsch. Dem Mädchen wurde die Schürze immer schwerer, daß sie kaum noch die Zipfel in den schmerzenden Fingern halten konnte. Auf der Schwelle des Hauses mußte sie die Schürze fallen lassen, und die Späne stürzten mit einem metallischen Ton auf den Erlich; sie glänzten hell in dem Flur Dunkel.

Der Bauer traf seine Tochter weinend über den goldenen Spänen.

Von „Großen Saß“ zu Heidelberg / Von Hans Erman

wollen, aber zurückgewiesen worden wäre. Alle diese Nachfragen, welche ich aus meinem Verlies gar wohl mitanhören konnte, beunruhigte mich sehr, wenn ich mich auch hinter zwei Brettern, die ich vorgehängt, so verhielt; hatte, daß höchstens eine Stape, der Teufel oder ein Page den Weg zu mir finden konnte.

Gerade das letztere beoagnete mir! Einer dieser Anaben fand mich und schrie wie unruhig: „Hier ist er! Hier ist er!“ — Michin kam man und holte mich aus meiner Föhle heraus, um mich vor den Kurfürsten als meinen Richter über den Frevel zu bringen.

Wenn auch mein Verstand nun schon ziemlich schwach war, so vermochte ich doch noch gegen den Kurfürsten und auch alle anderen Kavaliere als Richter zu protestieren, weil sie alle als parteiisch anzusehen waren.

Mein der Kurfürst fragte darauf: „Wie, mein gutes Herrchen, ihr verwerft uns als Richter? Gut, ich will euch einen anderen geben! Seht alsdann zu, ob ihr besser dabei fahren werdet!“ — Hierauf bestimmte er, daß die durchsichtigsten Prinzeßinnen und ihre Damen das Urteil über mich sprechen sollten! Er selber wollte den Ankläger abgeben.

Nach erfolgter Rechtfertigung meiner Person wurden die Stimmen der Damen gesammelt, und ich war einstimmig verurteilt, daß ich solange trinken sollte, bis ich tot umfiel. Der Kurfürst sagte hierauf, daß er als Landesvater diesen Spruch doch mindern wolle, und daß ich nur gehalten sei, denselben Tag noch vier große Gläser, von denen jedes ein halbes Maß enthielt, und weitere vierzehn Tage lang nach der Suppe noch je eines dieser Gläser auf seine und der Damen Gesundheit leeren sollte.

Da nun jedermann die Gnade des Kurfürsten bewunderte, mußte ich ein gleiches tun, und mich auch auf das bössliche bei ihm bedanken.

Hierauf stand ich meine Strafe aus. — Ich verlor zwar nicht das Leben darüber, doch auf einige Tage Sprache und Vernunft . . .

Einen kleinen Trost aber hatte Carl Ludwig von Pöllnig; nach der Schilderung dieses seltsamen höfischen „Vergnügens“ fährt er fort:

Man hatte mich dann auf mein Bett getragen, wo ich nach einiger Zeit wieder zu mir kommen konnte und erfuhr, daß an diesem Tag auch meine Ankläger und Richter ganz anders aus dem Keller heraufgekomen waren, als sie hineingekungen . . .

Berühmte Geschwister

Eine Betrachtung zu beliebten Darstellungen in der bildenden Kunst



Boilly: Die beiden Schwestern

Im Reiche der Kunst begegnen uns ab und zu Geschwisterpaare, deren gemeinsamer Arbeit die Welt viel zu verdanken hat: in anderen Fällen wiederum trat eines der Geschwister allein in die Halle der Verherrlichung, während der andere Teil trotz aller eigenen Verdienste im Lichte der Vergessenheit verblieb. Dieses Problem, das auch die höchsten Künstler nicht selten zur Verzweiflung anregt, ist von so großer menschlicher und kultureller Bedeutung, daß eine kurze Betrachtung mit einigen besonders auffälligen Beispielen dieser Art lohnend erscheint.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß häufig gerade dort die größten Gegensätze äußerer und innerer Art auftreten, wo die Geburt aus einem Fleische und Blut eigentlich eine ganz natürliche Ähnlichkeit erwarten ließe. Aber mit dem Blut, das wir von unseren Eltern bekommen, gehen ja nicht nur deren Charaktereigenschaften auf uns über, sondern auch jene der Großeltern, Urgroßeltern usw. So birgt das Erbgut jedes Menschen eine Mischung von tausend Strömen in sich, von denen einige ganz unterirdisch fließen, andere nur schwach wirksam sind. Berücksichtigt man weiterhin die zahllosen Einflüsse, die den Charakter eines Menschen mehr oder weniger bestimmend formen, den Einfluß der Umwelt, der Bildung, der Freunde, der Zeit, so wird die an sich ja eigentlich selbstsame Tatsache der Existenz „feindlicher Brüder“ klarer. Und selbst noch in jenen Geschwisterpaaren, deren Gleichartigkeit uns die Gewöhnlichkeit oder persönliche Bekanntschaft erkennen ließe, werden wir nicht selten sehr weitgehende Unterschiede entdecken.

Berühmte Brüder

Die Brüder Grimm sind uns durch ihre gemeinsame Arbeit an den Kinder- und Hausmärchen, an dem Buch der Sagen und dem Deutschen Wörterbuch fast in eins verschmolzen. Abgesehen von ganz geringen Unterbrechungen haben sie ständig zusammengeliebt, sozusagen in ewiger Lebens- und Gütergemeinschaft. Und doch verraten die Augen des alten Jakob Grimm den Mann, der mit fähigen Hypothesen ins Unerforschte stieß, der die ganze Breite unseres kulturellen Erbes umfassen und erschaffen wollte. Die methodische Erforschung des Geistes lag ihm weniger — Wilhelm war es, der die exakte Erforschung, die Formung, die Ausgestaltung dessen übernahm, was der Keltische vom deutschen Volksgut oder der deutschen Sprache fand. Sein nach innen gerichteter Blick, die klare Stirn lassen den tiefen Methodiker erkennen, unter dessen Händen das ungeschickte Gut die ewig gültige Gestalt annahm.

Vom Vater Johann Adolf Schlegel stieße

den Brüdern August Wilhelm und Friedrich Schlegel literarisches Blut in den Adern. Beiden gemeinsam ist die romantische Existenz, die sie führten. Ihr Entwicklungsgang hat trotz aller Verschiedenheiten ihrer Ziele vieles Ueber-einstimmende. Was von August Wilhelm geblieben ist, die Verdeutschung Shakespeares, ist nur ein Teil seines Gesamtwerkes, das in echt romantischem Universalitätsdrang alles einschließen wollte, was menschlicher Geist und menschliches Seelentum bisher geformt hatten und in Zukunft noch formen sollten; wie ja auch in seinem Bruder Friedrich überdies die Gefühlseligkeit, mystischer Gottesglaube und Drang zum klaren Erfassen des



Friedrich der Große und seine Schwester
Stich von A. Pesce

Welt- und Menschengefühls ein bizarres Schauspiel aufzuführen.

Romantisch ist an den aus der gleichen Zeit stammenden Brüdern Alexander und Wilhelm von Humboldt fast gar nichts, wenn man Alexanders Drang nach Universalität, der in seinem „Kosmos“ am härtesten zum Ausdruck kommt, nicht so deuten will. Aber sie sind beide gegen den poetisch-spekulativen Einfluß immun, sind beide von praktischer Forscher- und

Staatsmannsnüchternheit durchdrungen. Weil die Begabung beider im wesentlichen in verschiedenen Richtungen gina, vermochte die Größe des einen die des anderen nicht zu überschatten.

Ein gutes Gegenbeispiel bieten die beiden Brüder Holbein, die wir in einer wunderbaren Darstellung ihres Vaters betrachten können. Hans Holbein der Jüngere hat so stark weitergewirkt, daß das Lebenswerk seines Vater-Bruders Ambrosius fast ganz in Vergessenheit geriet. Nicht weniger litt in unseren Tagen Karl Hauptmann zeit seines Lebens unter dem Ruhm seines jüngeren Bruders Gerhart, und es fragt sich, ob sich die Nachwelt einmal der Mühe unterziehen wird, die echten Gefühlswerte, die noch in den vorliegenden Dichtungen Karls schwingen, aus dem expressionistischen Rast herauszulösen und zur Geltung zu bringen.

Geschwister in der Kunst

Dichter und Maler hat das Thema „Geschwister“ sehr oft zur Gestaltung angeregt. Antoine Renoir zeigt uns Friedrich den Großen und seine Lieblingschwester Wilhelmine, die spätere Markgräfin von Bayreuth. Ein Geschwisterpaar, das sich in seinen Cha-



Die Brüder Grimm
Zeitgenössische Darstellung



Renoir: Die Schwestern am Klavier

raktereigenschaften wundervoll ergänzte und ein Beispiel vollkommener Seelenharmonie gibt. Die Briefe Friedrichs an Wilhelmine beweisen seine tiefe Verbundenheit mit der Schwester. Renoir malt zwei Schwestern am Klavier und bringt in der einen die naive Freude an der selbstgehalteten Musik zur Geltung, während in Gesicht und Haltung der züborenden zugleich Schwelgerei in den Tönen, jähliche Liebe zur Schwester und eine leise, jähliche Ueberlegenheit spielt. Die harte Lebendigkeit, die für Bohlens reichhaltiges Werk charakteristisch ist, spricht auch aus dem Bildchen „Die beiden Schwestern“. Das Gesicht der jüngeren gibt alle Kindlichkeit, Zutraulichkeit, alles Naiv-Fragende wieder, was ein Kindergemüt beweist, und die atonen, schon leicht verklärten Augen der älteren verraten die Widerspiegelung erster Erlebnisse.

Von den „feindlichen Brüdern“ der Braut von Messina bis zu der innigen Lebensgemeinschaft der Brüder Grimm umfaßt das Wort „Geschwister“ die ganze Stala menschlicher Möglichkeiten. Vom Haß über Feindseligkeit, Gleichgültigkeit, Jeneigung, bis zur tiefen, unaussprechlichen Liebe begegnen uns in den Geschwisterpaaren aus Kunst und Wirklichkeit alle Abstufungen menschlicher Beziehungen, so daß es nicht zu viel behaupten heißt, wenn man sagt: in der Geschwisterpaarität des Verhältnisses zwischen Geschwistern spiegelt sich die ganze Vielgestaltigkeit der Menschen wider, verlagert auf eine Ebene, wo die Blutsverwandtschaft noch dazu den Reiz in sich birgt, die verschiedenen menschlichen Anlagen in ihrem Ursprung und in ihrer jeweilig härteren oder schwächeren Ausprägung erfassen zu können.

Dr. W. Heilwig.

Melodie im Alltag / Von Heinrich Zerkulen

Wenn Paul Steinhausen seine Werkstatt verließ, pflegte er sich am Tore noch einmal umzuschauen, ob alles gut verschlossen sei, die Fenster dicht und das Licht ausgelöscht. Das geschah Abend für Abend und jetzt schon zur gezählten sieben Jahre lang auf die gleiche Art und Weise. Dieses Steinhausen nach der verlassenen Werkstatt war längst innerer Befehl geworden und darum Pflicht, von keinem geheißen, von niemanden angeordnet.

Auch heute verließ Paul Steinhausen nach einem Tagewerk voll gerüttelter Arbeit die Werkstatt. Er drehte den Schlüssel um und legte die Kette vor. Doch das Schloß knirschte, und die Kette kitzelte: Paul Steinhausen war verärgert. Er hätte nicht einmal sagen können, warum und weshalb. Der Kerger war einfach da. Vielleicht angehafter Kerger aus sieben Jahren Gewohnheit. Mit einem Wort: Paul Steinhausen hatte es satt an diesem Abend, rundherum satt. Das Schloß knirschte und die Kette kitzelte. Nichten sie!

Aus der Ferne klang dumpf das Brausen der abendlichen Stadt. Die Straßenbahnen fuhren rascher als tauglicher. Und auch die Menschen eilten und schienen weniger acht darauf zu haben, ob sie einander stießen. Die Sterne segelten dicht über die Dächer der Häuser hinweg und lange Strahlenzüge lagen

gleichsam aufgeschludt vom saugenden Licht einer einzigen Lampe.

Konnte man es einem Menschen verdenken, daß er suchte, so rasch als möglich nach Hause zu kommen, wenn er einen ganzen Tag lang geschuftet hatte? Einen Tag lang? Ach, sieben Jahre lang. Und immer an der gleichen Stelle. Am besten schon, man schaute sich nicht mehr um. Es war ohnehin alles aufgeräumt in der Werkstatt, aufgeräumt und zusammengepackt, daß nichts im Wege stand. Das war nicht anders anzusehen wie die Spielzeugsachen der Kinder, die am Abend fein geordnet in die Nacht hinein rubien. Aber genügte es, daß man am Abend nur das Handwerkszeug aufräumte und alles andere stehen ließ?

Was denn — alles andere? Nun, da war doch der Kerger! Der Kerger war nicht fortgeräumt worden. Der Kerger stand im Wege. Der Kerger machte das Schloß knirschen und die Kette kitzeln. Er fuhr einem in die Weine, daß man wild ausbricht und daß einem alles klein und bedrohlich nah, dämmernd auf den Leib zuwuch. Der Kerger durchdrach einen inneren Befehl, der Befehl geworden war, von keinem geheißt, von niemanden angeordnet: Paul Steinhausen war verdrossen und von seiner Werkstatt fortgegangen, er hatte sich nicht einmal umgesehen.

Da ließ es dem Manne heiß übers Herz, daß er sich schämte. Er war davongegangen, als ließe er nichts in der Werkstatt zurück. Nicht seinen Platz, an dem er nun sieben Jahre lang schon arbeitete, nicht den Stuhl, auf dem er saß, nicht den Tisch, dessen gutes Holz ihm als Stütze diente, nicht das Haus, darin er trocken saß vor dem Regen, warm vor der knirschten Kette, gekühlt vor der sengenden Sonne. Nicht einen einzigen Blick hatte er heute Abend für die Werkstatt übrig gehabt, die ihn in Ruhe auf den Sonntag warten ließ, wenn er sechs Tage gewerkt hatte.

Paul Steinhausen ärgerte sich. Er hatte sich von einem lächerlichen Kerger kein kriegen lassen, weil ihm das Herz einmal schwer war. Und da wußte der Mann plötzlich, was ihn sieben Jahre lang angehalten hatte: des Abends, nach einem Tag gerüttelter Arbeit voll, daß er sich umschauen mußte, wenn er das Tor geschlossen und die Kette vorgelegt hatte: es ging nicht darum, ob die Fenster geschlossen und das Licht ausgelöscht war. Es gina um etwas ganz anderes: Von hier, von der Werkstatt her, holte er sich alle Kraft und allen Mut. Freilich — manchmal auch seinen Kerger, so wie heute. Aber das andere überwoh doch. Das, was man die Freude und den Stolz am Werk nannte. Das, was den Mann erst zum Manne machte, was den Kerger überwinden hieß und, wenn es sein mußte, die Not.

Noch ehe diese Gedanken recht zu Ende waren, ging Paul Steinhausen den kurzen Weg zur Werkstatt zurück. Und wie er vor dem Tore stand, das er eben geschlossen hatte, vor dem die Kette lag, da mußte er leise den

Kopf schütteln, unsicher geworden über das, was er tat und über das, was ihm eingefallen war. Da lag die Werkstatt reglos im Dunkel und war dennoch etwas Lebendiges, dessen Atem man fühlte. Des Mannes Hand suchte, als er, ein wenig schen über das kalte Drahtgeflecht strich. Es fühlte sich warm an wie eines Menschen Hand, die einen Händedruck erwidert.

Der Kerger aber war vergessen und ausgelöscht. Sterne segelten nah über die Dächer der Häuser, und alles war aufgeräumt. Wie aber der Mann sich nun dankbaren Herzens wandte und langsamen Schrittes dem Nachhause zustrebte, da ging mit ihm ein seltsames Klingeln. Es war nicht zu einer Melodie geformt und lönte dennoch voller Harmonie. Es wollte auch sein Vers darauf passen und war dennoch sanftbar wie ein altes Volkslied.

Es war nur der Widerhall aus einem neuen Glauben nach dem Tag voll gerüttelter Arbeit. Es war nur der Friede eines aufgeräumten Herzens, bereit für den nächsten Tag, bereit für die neue Arbeit, gesegnet von einem Willen, der mit dem Dichter sprach: „Du sollst auch die Arbeit ehren und den Werttag beiligen!“

Die nun Paul Steinhausen an der Strahlenkreuzung wieder anlangte, an der er eben umgekehrt war, da kam es ihm vor, als sei er in der kurzen Zeit, die seitdem vergangen war, um Jahre jünger geworden. Er wußte nicht, daß ihm die Gnade einer jähden Erkenntnis die Last der Gewohnheit abwerfen ließ, daß er von nun an um den Segen und um den Sinn des Feierabends wußte — er fühlte nur den Zwang, seinen Kopf in den Nacken zu werfen und wahrhaftig eine Melodie zu summen.

Und diese Melodie blieb den Abend über bei ihm und klang noch lange nach in einen traumlosen Schlaf hinüber. . . .

Er pflügt mit einer Lichtmaschine

Man weiß schon seit einigen Jahrzehnten, daß der elektrische Strom, den man durch den Erdboden leitet, dort gewisse Veränderungen hervorruft. Kürzlich aber ist man nun im Laboratorium des Landmaschineninstituts der Technischen Hochschule München noch einen Schritt weitergegangen und hat sich mit der Frage beschäftigt, ob der Strom auch die Wirkung haben kann, daß die durch den Pflug hervorgerufene Reibung gemindert wird. Der negative Pol einer Gleichstromquelle wurde mit dem Pflugkörper verbunden, der positive mit dem Vorwärtsemeser, das gegen den Pflugkörper isoliert war. Befah nun dieses Messer eine besonders breite Flanke, so ergab sich in der Tat eine wirksame Verminderung der Reibung. Die Bestleistung trat bei einer Stromstärke von einem Ampere ein. Um diese Verminderung des Zugkraftbedarfes zu erzeugen, genügt es, wenn der Rotorpflug eine vom Schlepper oder vom Pflug selbst betriebene Gleichstrommaschine mitführt, die in ihrer Größe etwa der Lichtmaschine eines Kraftwagens entspricht.



Hans Holbein d. A.: Ambrosius und Hans Holbein d. J., die Söhne des Künstlers

Alberststizzeichnung

WNZ (6)

Des Königs beste Soldaten / Von Karl Burkert

Die größte Augustnacht war mit Sternen bedeckt, das Licht glänzte über Waldhöhen und Niederungen. Der Tag von Runersdorf galt für entschieden. Friedrich mußte einleben, daß er diesmal verloren hatte.

Rund umher tausende seiner braven Preußen, tot oder verwundet hingestreckt, die weiten, graulichen Wälder. Seine tapfersten Offiziere waren darunter, voran fünf seiner besten Generale. Kaum ein paar hundert Mann hatte er zum Anführer genommen, als er am Abend vom Schlachtfeld ritt. Nun lag er in Stille und Frieden, den zerfetzten Federbusch tief in die Stirn gedrückt, auf einer Schütze Strohdach in einer verschossenen Bauernhütte. Grenadiere und Scharfshützen hielten davor die Wache.

Der König schloß einen heftigen, fast tetanischen Schlaf. Und doch war diese Nacht voll Unruhe: voll Aufschlags, Marschtritts und Abbergeräts. Auf allen Seiten herrschte eine grenzenlose Unordnung. Nun mußte man versuchen, sich zurechtzufinden. Die Regimenter aller Parteien, in der höchst wechselvollen Schlacht immer wieder von einem Brennpunkt zum anderen geworfen, waren zuletzt deßhalb durcheinander geraten. Als dann die Dunkelheit herniederank, hatte man Führung und Richtung vollkommen verloren. Ganze Kompanien und Schwadronen zogen wie irrsinnig umher, wußten nicht mehr ein noch aus. Ruhe erschollen hier und dort, an denen man sich erkennen wollte. Es kam zu erbitterten Schärmschlachten, wenn man untermut auf den Feind traf. Wieder gab es Tote, Verwundete und Gefangene. Oder auch man zog schweigend, geisterhaft aneinander vorbei, haben wie drüben froh, wenn keine Kugeln losging und man nicht mehr schreien und einbauen mußte.

In solcher Verwirrung konnte es geschehen, daß ein Bataillon preussischer Infanterie, von den Trümmern der Armee weit abgedrängt, in Nacht und Nebel zwischen feindlichen Geschwadern herumirrete. Es gehörte zum Regiment Forcade, und das war jenes, davon Friedrich einmal gesagt hatte, wenn er Soldaten haben wollte, müsse er dies Regiment haben. Dies hohe Lob wollte nun freilich im Augenblick nur wenig bedeuten. Aber es war doch so, daß Offizier und Mann, wie selber so auch jetzt, dieses große Königswort wie eine Flamme in ihrem Herzen trugen, und so konnte keinem von ihnen der Mut ganz fehlen. Wir müssen hindurch! sagten sie sich. Wir müssen hindurch! — Und dennoch sie sahen noch auf den Feinden stehen konnten und seit dem frühen Morgen nicht einen Wimpern mehr zu sich genommen hatten; sie marschierten noch gut im Gleich. Bis der Tag aufbrach, mußten sie die feindlichen Linien hinter sich haben; anders war alles verloren.

Der Offizier, der die Vorbild führte, war der jüngste Leutnant im Bataillon. Joachim von Sommerfeld hieß er. War der letzte Sohn einer Generalfamilie und zählte kaum zwanzig Jahre. Die Generalin, die in den Feldjahren des Königs den Gatten und zwei Söhne verloren hatte, wollte sich wenigstens den letzten retten, hatte durch Bitten und Vorstellungen aller Art verhindert, ihn den Fahren fernzuführen; aber schließlich natürlich vergebens. Der Junge wollte zur Truppe, und nun war er so gar schon bei einer Bataillon dabei gewesen, hatte bei Runersdorf mitgeschossen und stand jetzt mitten in diesem nachschwarzen Wald. Zum guten Teil von ihm und seiner Umhüllung ging es ab, daß Bataillon wieder zu seinem König zurückkehrte. Der Leutnant wußte das, und noch einmal in seinem Leben war kein Herz so hoch gegangen als in diesen Stunden.

Man war nun wer weiß wie lang marschiert, so vorsichtig, so lautlos wie möglich. War durch tiefengründe marschiert, an Sümpfen vorbei,

und jetzt arbeitete man sich durch einen Bergwald. Mitternacht war bereits vorüber, ein Halbtag schon ein paarmal in einer Ferner geträgt.

Der Leutnant, der sich in dieser Nacht immer wieder vorgekehrt hatte, wie schon es sein mußte, wenn man erst wieder bei der Armee wäre, der Leutnant, der Spitze seines Detachements hieß um ein paar Schritte voraus, trat soeben eine Waldhöhe, und da hing es mit einem ersten Schimmern an zu dämmern. Fast wie ein Kind freute er sich, daß man nunmehr die größte Finsternis hinter sich hatte, daß dieses ewige Laufen und Stolpern aufhören sollte und Busch und Baum so ziemlich wieder zu erkennen waren.

Aber da sah er sich plötzlich umringt. Bärenmäßen waren das, was er für Büsche gehalten hatte, und jetzt wurden diese Büsche lebendig, wurden zu lauter Kofaken. Einer, ein Offizier, sprang auch sofort aus dem Nebel heraus, schwingen den schweren Passaß in der Faust und rief dem Leutnant etwas ein paar gedämpfte Worte zu: Keinen Laut sollte er wagen! nicht den geringsten Laut, sonst sei es um ihn getan!

Der Leutnant, von Baldnetten umharrt, war sich keinen Augenblick im Zweifel, in welcher Lage er sich befand und um was es hier ging. Es stand ihm! Jeder Schlimm stand es um das Bataillon! Ein paar Minuten Verzug und die russische Heilwache, die man hier offenbar vor sich hatte, alarmierte das Regiment, das hier in diesem Walde lag, die Preußen würden umzingelt werden, gefangen oder zusammengehauen!

Nach drei Herzschläge lang zauderte der junge Offizier. Einen abergläubigen Erdengedanken, ein allerletztes Erdendbild würde er sich wohl

noch gönnen dürfen! — Und er dachte geschwind an die Mutter, tief noch einmal ihr mildes, gütiges Antlitz vor seine Seele.

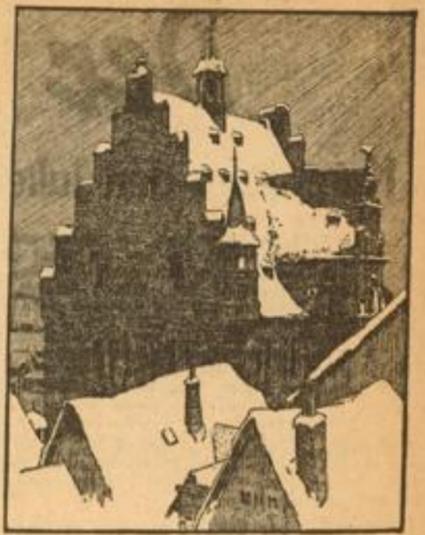
Dann laßte er einen tiefen, ganz tiefen Atemzug, nahm Luft, die ganze Brust voll: „Forcade, hier sind Kofaken!“ So drückte er jetzt empor, und das schmetterte wie eine Trompete. Der ganze Wald schrak davon auf, fing leifsam an zu grinsen.

Der Leutnant hörte das nicht mehr, denn schon waren ihm ein Duzend Bajonette zischend und strachend in den Leib gefahren. Auch zwei Musketiere, die dicht hinter ihm standen, drachen stöhnend zu Boden.

Aber für die Russen war es trotzdem zu spät. Der Wagnis war nicht umsonst gewesen, war von den Preußen bereits aufgenommen worden. Nun rollte es wie Donner durch ihre Reihen. Kofake hin und durch die schladenden Baumwipfel, „Kofaken! Kofaken!“ riefte es fort. Nicht eine halbe Viertelstunde dauerte es, und das Bataillon hatte sich im Gedräng entwickelt.

Und dann ging es vorwärts und drauf. Es wurde nicht gekämpft, nein. Womit auch? Auf beiden Seiten waren die Patronentaschen leer. So ging es nach auf nach und Mann gegen Mann. Es war nichts als ein grimmiges, unerbittliches Würgen. Es wurde kein Paraden gegeben und wurde auch keiner verlangt.

Als der erste Frühlicht, den Wald durchsunnte, herauskam, war von den Kofaken kein lebender Mann mehr übrig. Hingegen bemerkten die Sieger, bemerkten es zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß sie in der verwundenen Nacht mehr Glück gehabt hatten, als anfangs irrend zu hoffen war. Denn sehr, dort drüben auf den nahen Höhen wieder eine preussische Standarte über morgengrauen Zeiten.



Otto Ubbelohde Das Rathaus in Marburg Deika

einer Sage war nirgends die Rede. Zu ärgerlich war das, denn Mr. Collins war inzwischen in der Kreisstadt und besaß dort mit dem Herrn von Helfstädt und einem Notar schon alles Köllage, während Elinor, seine Tochter, im Dorfe blieb.

Der junge Lehrer, der die Burg am besten kannte, stieg oft mit ihr hinauf, um alles dort zu sehen und zu erklären. Sie aß dann still neben ihm her und sah ihn an. Jeweils auch gab man die beiden auf der Mauer des Befrieds stehen und über die Weiden und Acker blickten. . . es war aber keiner von den Burken im Dorfe, der ihnen ein vorlautes Wort zugerufen hätte, wemalich der Lehrer ein innere Mann und das Mädchen sehr schön war und anders als die Frauen von Helfstädt. Es war merkwürdig, als läge ein stiller Schein über den Scheiteln der beiden, der verbreitete einen leichten Glanz, wo immer sie gingen.

Plötzlich nun wandten sich die Dinge. Es hatte sich, trotz aller Bemühungen, keine Sage für die Burg finden lassen. Mr. Collins rutschte die Seiten, und eines Morgens rief er seine Tochter zu sich und erklärte ihr, daß man noch am nächsten Tage reisen werde.

Man weiß nicht, was die beiden sprachen. . . Den Wirt hieß Mr. Collins das Auto aus dem Schuppen rollen, dann ließ er in sein Zimmer, wo man ihn eine Weile mit seinen Rossen klappern hörte. Schließlich kam er heraus und rief wieder nach seiner Tochter, doch die war nicht mehr da. . .

Mr. Collins wartete, er wartete drei Stunden. Das Mädchen kam nicht. Er schickte nach der Wohnung des Lehrers, die war verschlossen. Langsam wurde es Abend, Nacht, aber die beiden kamen nicht zurück. Am Morgen erst sah man sie noch langsam Suchen auf dem Feld unter dem Befried, von dem sie herabgesprungen waren. Sie sahen still und dicht beieinander — sie waren noch so jung. . .

Das Leben in Helfstädt aber acht weiter. Die Menschen tun ihre Arbeit, die Felder werden arün oder achsen oder labt. Es regnet oder die Sonne scheint. Wintertags kommt der Frost, und die weiße Decke auf den Weidern allert. Ueber all dem steht die Burg, in der ein stiller, einsamer Mann wohnt.

Einmal — in ein paar hundert Jahren vielleicht — wird nun die Burg zu Helfstädt ihre Saue haben. Von zwei jungen Menschen, die in den Tod gingen — und nun in hellen Nordnächten auf dem Befried stehen und flagen. . .

Die Burg ohne Sage / Skizze von Werner-Jörg Lüdecke

Was kümmert es die Leute von Helfstädt, daß ihre Burg keine Sage hatte? Sie gingen ihrer Arbeit nach. Die Felder waren arün oder achsen oder labt. Man pflanzte, säte, erntete, und in den Ställen stand gutes Vieh. Doch von der Burg keine Sage ains, war nicht wichtig dabei.

Als aber dieser Mr. Collins aus Amerika an jenem denkwürdigen Abend aus seinem Auto stieg und sich einen Weg durch die staunende Dorfstraße zu dem Wirt des „Goldenen Schwanz“ bahnte, der demdärmeßig und auf solch hohen Besuch nicht vorbereitet mit dem Reiferbesen vor der Tür stand, waren seine ersten Worte: „Wem erzählt dieses Schloß, ist es zu laufen und das ist eine ordentliche Sage?“

Ob die alte Burg da oben zu verlaufen sei, wußte der alte Wirt nicht zu sagen, er kannte auch keine Sage, aber er wußte, daß der Besucher der Herr von Helfstädt sei, der in der Kreisstadt wohne. Und die Herrschaften führten weiter. . .

Am Abend und an den folgenden Tagen wurde viel von diesem Besuch gesprochen, wer er wohl sei und was er mit der alten Burg zu tun habe. Und am vierten Tage kam das große Auto wieder. Die Amerikaner hielten im „Goldenen Schwanz“ ab, packten große Koffer aus und richteten alles auf einen längeren Aufenthalt.

Die Dorfleute sahen es mit Staunen. Ja, der „Goldene Schwanz“ wollte in diesen Tagen nach Reiterabend gar nicht mehr leer werden. Da sahen die Helfstädter, bieten ihren Schwanz und haben verloben zu der schiefen Treppe hinüber, ob sich von den beiden Ausländern nicht mal einer werde leben lassen.

Nachts, eines Abends kam Mr. Collins die knarrende Stiege herab; ob es achatter sei, sich mit an den Tisch zu setzen. . .

Es wurde ein fröhlicher Abend. Der Amerikaner schien ein gar leutseliger Herr, er klopfte diesem und jenem der Helfstädter auf die Schultern. Inate den alten Jacob, der ein ausdauernder Junggeselle war, nach Frau und Kindern, und der Arbeiter nach dem Stand seiner Ernte. Und später, so ganz nebenbei, kam er auch auf die Burg zu sprechen. Ja, wegen der Sage nämlich. Doch da schüttelten die Helfstädter die Köpfe: sie wußten wirklich von keiner Sage. Der Amerikaner lachte. Er dachte — so ganz nebenbei aelast — die Burg zu laufen und berichten zu lassen, um alle zwei Jahre ein paar Wochen dort zu verbringen. Aber natürlich müßte die Burg eine Sage haben. Mr. Collins beharrte darauf. Man solle diese Sage gefälligst beschaffen, weil! Und damit ging er.

In den nächsten Tagen sah der Wirt mit dem Schützen bis spät in die Nacht hinein über der alten Chronik. Seite für Seite wurde umgeblättert, Wort für Wort gelesen, aber von

Die ewig Phlegmatischen

Zeige mir deine Schrift und ich sage dir, wer du bist

Es gibt gute Menschen, es gibt zänkische, aber es gibt auch Menschen, die man beim besten Willen in keine von diesen Kategorien einreihen kann: die ewig Phlegmatischen, die nichts weiter wünschen, als in Ruhe gelassen zu werden, die an ihr Haus schreiben: „Eintritt verboten“, die sich nicht um Politik kümmern, denen ihr Volk und ihre Sippe egal sind. Sie stehen nicht etwa jenseits von Gut und Böse, aber sie sind mit irgendeinem Werturteil — sei es positiv oder negativ — nicht zu lassen. Intelligent sind sie nie, denn sonst wären sie ja nicht so teilnahmslos und phlegmatisch. Sie dösen ihr ganzes Leben lang dahin, essend, schlafend, trümpfend und wollen möglichst wenig von Sorgen und Problemen wissen. Wenn wirklich einmal Lebensfragen an sie herantreten, dann schieben sie sie am liebsten noch beiseite in der stillen Hoffnung, daß sich auch ohne ihre Entscheidung eine Lösung ergeben wird.

Mit solchen Menschen auszukommen, das ist außerordentlich schwierig, weil sie eben weder ja noch nein sagen, sondern sich einer Entscheidung zu entziehen versuchen. Latente können durch solche Zeitgenossen zur Verzweiflung gebracht werden. Denn wenn man zupacken will, dann sind sie nicht mehr da.

Hier einige sehr charakteristische Beispiele. — Diese Schrift:

*Au die Abkehrung der
Haupt pflücken Taitau
Fremd jungen Danken
Lij bun au R. 6. 1899*

stammt von einem ungefähr 25 Jahre alten Mann. Beim ersten Anblick könnte man sie gar für eine Frauenhandschrift halten. Es liegt kaum etwas Männliches in ihr. Anpassungsfähigkeit, Annehmlichkeit des Charakters sind so groß, daß man geneigt ist, von halblöser Schwäche zu reden, halblöse Schwäche nicht im kriminellen Sinn natürlich. Es fehlt dem Schreiber jede Energie und jede Jugendlichkeit. Es fehlt ihm vor allem jede innere Bestimmung. Der geringe Erwerbdrang und der schwache Sinn für praktische Erfolge, den der Schreiber besitzt, wird noch durch die Schläftheit und Schläppheit und durch die Interesselosigkeit seines ganzen Lebens beeinträchtigt. Wenn er etwas erreicht, so dann nur durch eine sehr starke Annehmlichkeit an Menschen und Umstände, die ihn im besten und einfachsten Sinne des Wortes einfach charakterlos machen.

Solche Menschen sind eben weder schlecht noch gut, sondern schmiegen sich einfach qualenartig dort an, wo sie ihren Nutzen erhoffen.

*gestanden. Troh der
de sand Barbara das
hochstündlich beschy*

Die Schrift dieses jungen Mädchens von 25 Jahren weist ähnliche Züge auf, wenn sie auch nicht so sehr in das Schwammia-Haltlose abgleitet, wie bei dem gleichaltrigen jungen Mann. Die Schrift macht auch einen etwas besseren Gesamteindruck, aber die Grundhaltung ist auch hier die

gleiche: Friedfertigkeit, verbunden mit einer gewissen geistigen Beschränktheit.

Dieses junge Mädchen besitzt ebenfalls nur wenige Interessen und die wenigen sind sehr stark egoistisch gefärbt, auch ihr fehlt jede wahre Glücksmöglichkeit, denn sie weiß eigentlich nicht, was sie will, besser gesagt, sie will immer das, was man ihr gerade einredet. Dabei ist sie trotz aller egoistischen Interessen, die sich bei ihr aber auch in den naheliegenden Dingen des leiblichen Wohlergehens und leiblicher Genüsse erschöpfen, ziemlich gutmütig wie eben alle diese hilflosen und charakterlosen Menschen gutmütig sind, nicht immer im ethischen Sinne, sondern aus einer Schläppheit heraus.

Aber nicht nur Menschen, die unter dem Durchschnitt begabt sind, besitzen diese Langweiligkeit und Energielosigkeit, auch Menschen mit autem Niveau wissen häufig ihre Bildung und ihre Intelligenz nicht aktiv zu verwenden, sondern lassen sie, weil sie sich nicht zur Tat ausraffen können, ungenutzt verkommen. Sie fangen die verschiedensten Dinge an, immer in der Hoffnung, daß sie bei dem anderen weniger Energie brauchen, daß sie dort mit ihrer Unentslossenheit und ihrer Unzuverlässigkeit durchkommen.

Es fehlt ihnen fast immer an Ausdauer, stets ein Durchgangskraft. In diesem Typ Menschen gehört auch die Urheberin unserer dritten Schriftprobe.

*meid seinen
meinen wieder
das immer nicht
scheert hat —*

Frage los gute Intelligenz läßt sich letzten Endes nicht auswerten, weil es der Schreiberin an

diesem Willen zur Tat fehlt, weil sie aus ihrem Phlegma nicht heraus kann und will. Sie ist unfähig, nein zu sagen und willensschwach und stets ein unfähiges Werkzeug in der Hand jedes härteren Willens. Hier noch erscheinend eine Neigung zu Schwermut, die das trotz aller Intelligenz in diesem Charakter vorherrschende Halbdunkel noch verstärkt.

Solche ewig phlegmatischen Menschen sind fast ebenso unkompatibel wie die ewig zänkischen. Auch sie sind lieblos, aber auch ihnen kann nur in den seltensten Fällen geholfen werden.

Ein 'angw'eriges Abzahlungsgeschäft

Fräulein Patricia White, ihres Zeichens Krankenschwester, hatte das dringende Bedürfnis verspürt, einmal allein im Kraftwagen zu fahren, sondern einen solchen auch selbst zu lenken. Obwohl sie keine tieferen Vorkenntnisse aufweisen konnte, mietete sie einen Wagen, was in England, wo man es mit dem Führerschein nicht so genau nimmt wie bei uns, auch ohne weiteres möglich war. Fräulein Patricia fuhr also los mit dem Erfolge, der sich un schwer voraussehen ließ: Der fremde Wagen verschellte im Zusammenstoß mit einer Hausmauer, glücklicherweise, ohne daß die Lenkerin selbst ernstlich verletzt wurde. Natürlich verlangte die vermietende Firma Ersatz für den zertrümmerten Wagen und lud Patricia vor den Rabi. Die junge Dame war denn auch zum Ersatz bereit, erklärte indessen, angesichts ihres niedrigen Gehalts sei sie nur zur Zahlung in monatlichen Raten von 1,25 Mark imstande. Da das Gericht die Notlage der Beklagten einsah, erklärte es sich mit diesem Satz einverstanden. Die Folge ist, daß die leichtsinnige Fahrerin noch fünfundsünfzig Jahre hindurch allmonatlich an ihre erste Kraftwagenfahrt schmerzlich erinnert werden wird.

Der Sieg über den Winter

Kampf um den Julierpaß / Die Heldentat an der Berninabahn / Im Kampf mit den Alpen

Früheren Zeiten galt der Winter als die „böse“ Jahreszeit, die man am besten hinter dem warmen Ofen verbrachte. Eine Meile zu dieser Jahreszeit über größere Strecken war zum mindesten eine lästige Strapaze, wenn nicht ein Abenteuer. Heute ist es uns ganz „selbstverständlich“ geworden, daß uns Eisenbahn und Auto auch im Winter an jedes gewünschte Ziel rasch und gefahrlos befördern. So lohnt die moderne Technik (sozusagen den Winter) bestreut zu haben. Doch das gilt nicht ganz ohne Einschränkung. Ein Gebiet gibt es noch, in dem der Sieg der Technik über den Winter keineswegs unbedritten ist: das sind die Alpen, die mit ihren Lawinen und ihren gewaltigen Schneestürmen die Bahnanlagen und Straßen immer wieder gefährden.

Zwischen der Schweiz und den oberitalienischen Seen gibt es einen Übergang, der schon zu alten Zeiten während des Sommers als bequemere Verbindungsweg sehr geschätzt war: es ist der rund 2000 Meter hohe Julierpaß. Im Winter allerdings führten die kleinen Bergdörfer im Gebiet dieses Passes bisher ein recht beschauliches Dasein — ein paar Skiläufer tummeln sich dort oben, sonst aber herrschte der Winter unumschränkt, und der Nord-Süd-Verkehr nach Italien war auf die Tunneln der Eisenbahn angewiesen. Schon seit einigen Jahren aber haben sich die Techniker diesen hochgelegenen Alpenpaß als Ziel für ein wahrhaft gigantisches Projekt ausgesucht — um nichts Geringeres ging es ihnen, als diesen während des Winters unter meisteiligen Schneemassen begrabenen Paß dem Automobil frei zu machen. Winterliche Autofahrten in mehr als 2000 Meter Höhe? Noch vor ein paar Jahren war eine Autofahrt ins verschneite Erzgebirge immerhin ein kleines Wagnis, das nicht selten damit endete, daß der Wagen in irgendeiner Schneeverwehung festbleibte. Heute sorgen kräftige Schneepflüge für die Freihaltung aller wichtigen Straßen in den deutschen Mittelgebirgen, auch in den deutschen Alpen gibt es in dieser Beziehung kaum „Probleme“ mehr. Aber der Julierpaß hat sich lange gegen seine Bewingung gewehrt — die Schneepflüge blieben stecken, Schneestürme und Lawinen verdrängten den Paß. Aber je größer die Schwierigkeiten, desto energischer kämpften die Techniker, immer größer und kräftiger wurden die Schneepflüge, besondere „Schneeschleudern“ wurden konstruiert, die von gewaltigen Motoren angetrieben werden. Im vorigen Winter gelang es erstmals, den Julierpaß während der Kälteperiode längere Zeit hindurch offen zu halten, wenn auch starke Schneefälle und Stürme den mühsam offen gehaltenen Paß immer wieder für einige Zeit unpassierbar machten. Man hat aus diesen Erfahrungen gelernt, die gewaltigen Schneeschleudermaschinen sind weiter verbessert worden, und in diesem Winter wird die Technik neue Siege über den Winter am Julierpaß erringen.

Autofahrt in 2000 Meter Höhe

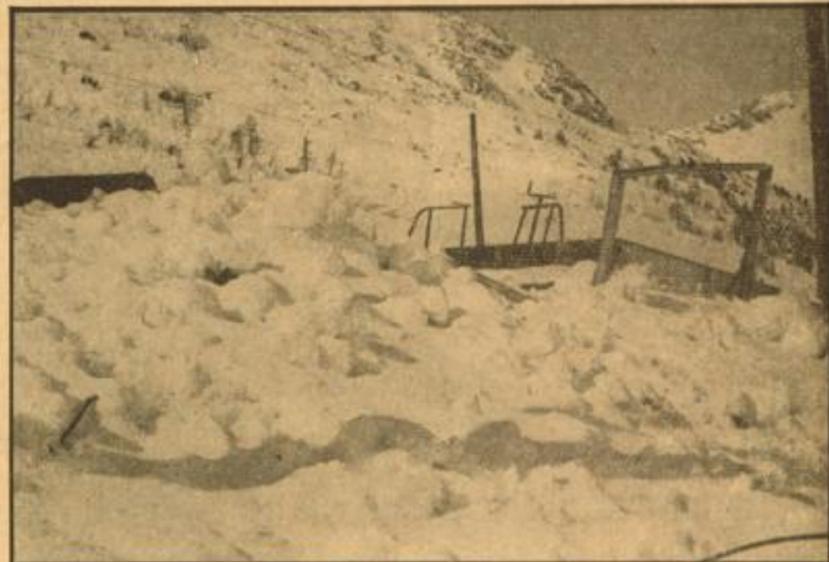
Drei Tage und drei Nächte hindurch hatte es ununterbrochen geschneit, an zwei Meter hoch liegt der Schnee, und die Straße über den Julier ist nur da und dort noch an einzelnen Kurven und Bezeichnungen zu erkennen. Aber schon nahe von St. Moritz her die große Spezialmaschine zur Öffnung des verschneiten Passes: es ist eine Kombination von Schneeschleuder und Schneepflug. Wie ein riesiges Antlitz aus grauer Vorzeit mutet die seltsame Maschine an. Mit gewaltiger Energie stürzt sie sich in die aufgetürmten Schneemassen. Bald verflüchtelt eine rasch fortschreitende, hoch aufstrebende Schneewolke den Erfolg der Arbeit, links und rechts von der Straße türmen sich die aufgetürmten Schneewälle schließlich so hoch, daß man sich in einem tiefen Schneegraben zu befinden meint — aber nach einigen Stunden hat die Maschine über den Schnee gesiegt. Der Julier ist befahrbar geworden, und in der tiefen Straßenschlucht fährt die Kette der Autos, die schon hinter dem Schneepflug gewartet hatte, vor

den flammenden Augen der Skiläufer auf einer vorzüglich gezeichneten Straße von der Schweiz nach Italien — als ob das die einfachste Sache von der Welt wäre.

Der Winter rächt sich

Ganz so leicht läßt sich der Bergwinter aber doch nicht besiegen. Mit kirrendem Frost und stiebendem Schneesturm macht er oft in Stunden die Arbeit der Schneeschleudermaschinen von Tagen wieder zunichte, und auch in diesem Winter wird das große Schild „Julierpaß geschlossen“ wohl öfters von einem — allerdings nur vorübergehenden — Zurückweichen der Technik vor dem Winter Kunde bringen. Anders sieht aber die Sache bei den Eisenbahnstrecken im Hochgebirge, die in den Alpenländern — in Betracht kommen vor allem Österreich und die Schweiz — während der Wintermonate oft Gefahren ausgesetzt sind, weil man eine große Bahnstrecke natürlich nicht einen einzigen Tag schließen kann.

Wohl die am meisten vom Schnee bedrohte Bahnanlage der Alpen ist die Berninabahn, die von Pontresina über den Berninapass nach Italien führt. Unter Einsatz gewaltiger Geldmittel und aller Kräfte der modernen Technik ist es gelungen, die Berninabahn auch im Winter betreiben zu können — aber die Männer, die hier als Bahnangestellte im winterlichen Hochgebirge Dienste tun, können manche Geschichte erzählen, wie gefährlich die Arbeit ist, und wie häufig die Angriffe des Winters auf die lästige Bahnanlage abgewehrt werden müssen. Wohl das dramatischste Geschehnis in der an „Zwischenfällen“ reichen Geschichte der Berninabahn ist die Lawinenkatastrophe vom März 1934. Zu jener Zeit hatte es wochenlang ununterbrochen geschneit, immer höher wurden die Schneemassen auf den Berghängen — und immer besorgter wurden die Gesichter der Männer von der Berninabahn,



Der verschüttete Eisenbahnwagen
Wie ein Spielzeug wurde der schwere Güterwagen von der Lawine aus den Schienen gehoben und neben dem Bahndamm fast vollständig verschüttet.

gegeben hat — die „böse Marianne“ heißt sie, und schon mancher Bahnangestellte ist von ihr begraben worden.

Die Lawine auf der Berninabahn

Im März des Jahres 1934 hatte man bereits durch große Sprengungen versucht, die „böse Marianne“ zum Abgehen zu veranlassen und damit die Gefahr zu beseitigen.

Lawine sind auch die solidesten Eisenbahnwagen nicht der geringste Schutz. Zwei Bahnangestellte, die in diesem Augenblick auf der Strecke arbeiteten, sahen die erste aufstrebende Schneewolke am Gipfel des Berges, die das Losgehen der Lawine anzeigte. Sie sahen den Zug kommen — und ließen ihm sofort entgegen, hat sich selbst in Sicherheit zu bringen. Durch ihre Signale wurde der Lokomotivführer im letzten Augenblick gewarnt, rasch war der schon langsam fahrende Zug zum Weichen gebracht, und dann setzte er sich rückwärts in Bewegung, aus dem Bereich der Lawine heraus. Auch die beiden mutigen Bahner versuchten nun, sich zu retten — aber da war die Lawine schon über ihnen. So gewaltig waren die Schneemassen, daß sie den Bahnkörper auf einer Strecke von 800 Metern in einer Höhe von hier bis fünf Metern im Schnee begraben; ein Güterwagen, der gerade auf den Schienen stand, wurde wie ein Spielzeug in die Luft gehoben und dann im Schnee begraben. Die beiden Bahnangestellten aber, die den Zug gerettet hatten, wurden ein Opfer ihrer Pflichttreue: den einen fand man nach Stunden am Bahndamm tot unter der Lawine, der andere wurde erst nach tagelangem Suchen über hundert Meter von den Schienen entfernt aufgefunden — so weit hatte ihn der gewaltige Druck der Lawine fortgeschleudert. Die Bahnstrecke aber war bald wieder freigeräumt und wie bisher benutzbar. Die Länge der Berninabahn über die Strecke . . . der Angriff des Winters war abgeschlagen.
Dr. H. Woltereck.



Das Lawinenunglück an der Berninabahn
Bahnangestellte suchen in der riesigen Lawine nach ihren verschütteten Kameraden

denn durch den starken Schneefall wurde die Lawinengefahr von Tag zu Tag größer. Besonders die steilen Hänge des Mons Pers bei der Station „Bernina-Häuser“ stellen eine ständig wachsende Bedrohung dar; von diesem Berg geht so häufig und so regelmäßig eine Lawine herab, daß man ihr sogar den Namen

Umsouß — die Hänge blieben unbeweglich. Als aber am 22. März gerade ein Zug auf der Station einfahren wollte, brach plötzlich am obersten Gange des gefährlichen Mons Pers die Lawine los — wenn der Zug weiterfuhr, mußte sie ihn treffen, und dann waren die Folgen entsetzlich, denn gegen eine derartige

Winternacht und Frühlingstraum

Verschneit liegt rings die ganze Welt,
Ich hab nichts, was mich freuet;
Verlassen steht der Baum im Feld,
Hat längst sein Laub verstreuet.
Der Wind nur geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume;
Da rührt er seinen Wipfel sacht
Und redet wie im Traume.
Er träumt von künftiger Frühlingzeit,
Von Grün und Quellenrauschen,
Wo er im neuen Blütenleib
Zu Gottes Lob wird rauschen.
Joseph Frhr. v. Eichendorff.



Auto- und Skibetrieb auf dem Julier
Wie in einer tiefen Schlucht fährt die Kette der Autos zwischen Schneewällen zu beiden Seiten der Paßstraße.



Der große Schneepflug, der von einem außerordentlich starken Motor angetrieben wird. Diese Maschine ist eigens für den Julierpaß gebaut worden.

Offizie
Vorpruch
Man

Heute hat
nimmerm
selbst des
schloß
König
die Giet
hier in d
jubeln sie
Deute soll
ein in je
jeder soll
froh berei
Das Gew
geh uns l
neue Feld
treten bli
Biele tau
winben fl
dir den K
riefen wir
Pfüdest
nehme dir
aber daru
dieses ist
Vieles br
dir zur F
nicht nur
sei dir die
Trober K
Sonnenqa
lah das
such der

Freiba

Wer kennt
schadlichen
Bauern auf,
schnell Schlag
so hau ich dich
sch ein Bauer
wöhnlich ohne
Belohnung j
schönen Bäu
Mit Stolz un
an Stelle des
ein Stück M
Diese „Wef
Rang eines O
lichen Reihen
Schach selbst.
Im Tschad
schach der J
maß unseren
T unter ar
schon vorhand
tia. Diese zu
den Gangarten
ein, als das
Siegzug in
schließlich zur
wurde. Aber
lügen der Bau
erwahrt. Frei
bestimmte und
figur werden
Tame, damals
Diese Beförde
ten haben sich
Grundfach „
zum Vorteil ge
er will“ und
Neuerungen, t
den.
„Man muß
verstehen lerne
ihre Wünsche,
sie am meisten
wiffenmachen
Bringer nach
wünscht frei be
hören wir Scha
zuweilen vorhu
verzoefelt un
dann so oft nic

Badischer S

Die Schach

Rannheimer Sch
Zammtr. 7
Gals Omer
Ruba
reter Sch
„Wanderer“ Red
Gals Zeilreder
Wiederhol-Dr: 4
Stilwood
Heidenheim: Dr.
Bierial: G. L. C
Winkeln: G. L.
Wahlberg: F
Sandholzer: F
beim: F. T. D
Waldhof: H. D
Reuber: F. T.
Heidenheim: G.
gold
Schwellingen: C
„Galdener Sch
Winkeln: H. D
Galdener: H. D
Wald: H. D
Wahlberg: F
Heidenheim: F
T. D
Man erbittert
leben an die Sch
Wie erluchen le
Blüfiale und A

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Vorpruch zum Familien-Abend des Mannheimer Schachklubs

am 8. Februar

Heute hat der vielgeplagte nimmermüde König Kub, selbst des Schächers Herz, entlagte, schloß sich Spröde vor ihm zu. König laß die Krone fallen, die Getreuen sind dir fern, hier in diesen heitern Hallen jubeln sie dem neuen Stern. Heute soll die Freude lehren ein in jedes Schächers Herz, jeder soll den Mühen wehren, froh bereit zu leichtem Scherz. Das Gewoge der Figuren geh uns heute aus dem Sinn, neue Felber, neue Fluren treten blühend vor uns hin. Viele tausend Blumen grünen, winden sich zum schönsten Strauß, dir den Abend zu versüßen riefen wir dich hier ins Haus. Pfändelst du nicht gleich auch Rosen, nehme dir ein Veilchen zart, aber darum gar erbofen, dieses ist nicht Schächers Art. Vieles bringt man, nimm das Beste dir zur Freude ist erlesen, nicht nur eine leere Geste sei dir dieses Fest gewesen. Froher Miana ins raube Leben, Sonnengana in die Natur, laß das Herz zum Höchsten streben, such der Freude reine Spur.

Hans Storz.

Freibauers Freud und Leid

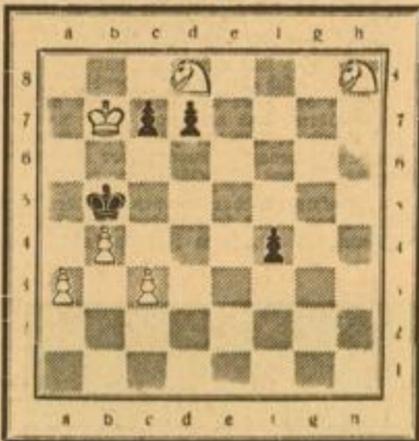
Wer kennt nicht die Bauernmassakers seiner schachlichen Anfängerzeit! Da zog man alle Bauern auf, natürlich ergaben sich gegenseitig schnell Schlagmöglichkeiten und „haut du mich, so hau ich dich“ ward zum Wahlspruch. Hatte sich ein Bauer durchgeschlagen, so ging er gewöhnlich ohne weiteres zur letzten Reihe. Die Belohnung jenes tapferen, wenn auch unangelegenen Helden lieh nicht auf sich warten. Mit Stolz und Freude durfte man eine Dame an Stelle des Bauers setzen. Man mitterlebte ein Stück Mystikum des Kapitels „Freibauer“.

Diese „Beförderung“ eines Bauern in den Rang eines Offiziers dann, wenn er die feindlichen Reihen durchdringt hatte, ist so alt wie das Schach selbst. Im Tschaturanga, d. i. „Vierteil“, dem Urschach der Indier, zogen nicht alle Figuren gemäß unseren heutigen Regeln. Die Figuren, z. B. unter anderen Namen, waren wohl alle schon vorhanden, aber sie zogen nicht lauschriftlich. Diese zu herrlichen Kombinationen führenden Gangarten bürgerten sich erst allmählich ein, als das Schach über Persien-Arabien seinen Siegeszug in Europa angetreten hatte und schließlich zur liebten Rittertugend erhoben wurde. Aber König, Springer und im wesentlichen der Bauer haben ihre Eigenart bis heute bewahrt. Freilich konnte ein Bauer nur eine bestimmte und dazu noch ziemlich schwache Figur werden, nämlich „Veit“, die heutige Dame, damals aber halb so stark wie der König. Diese Beförderungsmöglichkeiten des Aufstiegs haben sich im modernen Schach nach dem Grundsatz „Freie Bahn dem Tüchtigen“ sehr zum Vorteil gewandelt. Er darf werden, was er will“ und nimmt teil an den technischen Neuerungen, kann also schwerfälliger werden.

„Man muß die Sprache der Schachfiguren verstehen lernen.“ Natürl. jede Figur äußert ihre Wünsche, sie will da eingesetzt werden, wo sie am meisten leidet. Der Turm schreit gewissermaßen nach einer offenen Linie, der Springer nach einem Einbruchfeld, der Bauer wünscht frei vorzuehen zu können. Nicht immer hören wir Schachfreunde diese Reuekranken, die zuweilen vorsichtig warnend, manchmal wild verzweifelt unser Menschenohr erreichen, aber dann so oft nicht wahrgenommen werden. Und

dennoch ist so viel Leben im Figurenlager. Sogar Humor haben sie, diese Springer oder Bauern und was es sonst sein mögen. Suchen wir mal diese sympathische Seite „toter“ Steine kennenzulernen! Leben wir uns dieses eigenartige Duell zwischen Springer und Freibauer an!

Von Hasel



Weiß am Zuge gewinnt.

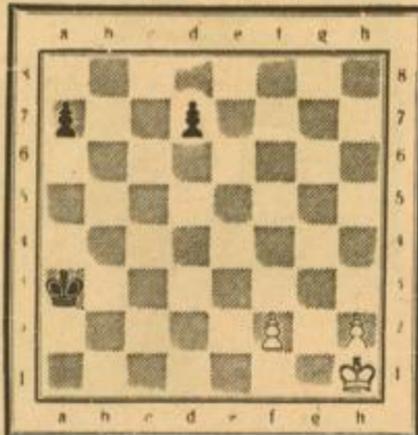
Einfach wär's, wenn der B4 nicht wäre. Kann ich den überhaupt noch aufhalten, denkt der Springer im Gd. Versuchen wir! 1. Sg3, 13. Der Bauer lächelt.

2. Sg5, 12. Der Bauer lacht. 3. Sd3. Der Springer, schweigt tiefend, erkennt seine Grenzen. 3. ... f1d. Der Bauer, nein, die Dame lacht! Ein niedriges Duell, aber wozu haben wir einen zweiten Gaul? 1. Sd5-c6! Ungern folgt dieser Springer dem Befehl. Sein Opfertod ward beschlossen. 1. ... d6b. Ehrlich erkannt nimmt der Bauer die unverhoffte Gelegenheit wahr.

2. Sg5-g6. Und nochmals der Wettlauf! Worin liegt der Unterschied? 2. ... f3. Im Lande des Lächelns! 3. Sg8, 12. Wiederum heitere Beschwingtheit! 4. Sd5. Verbächtigt elastisches Weiterhüpfen des vorhin hereingelegten Springers. 4. ... f1d. Im Vollgefühl ihrer Kraft beginnt die Dame ihr neues Leben. 5. Sd3-b2!! Aha, sagte der Zauberer! Das Damenschach auf e2 geht nicht, weil im 1. Zug der Kollege sich auf c6 opfert und dadurch die Diagonale verstopft. Wie die Dame auch ziehen mag, entweder erfolgt e4# oder e4#. Neben allen hübschen Einfällen eine passende Dosis Humor!

II.

Oder was sahen Sie zu diesem Beispiel? R. Grigorjew



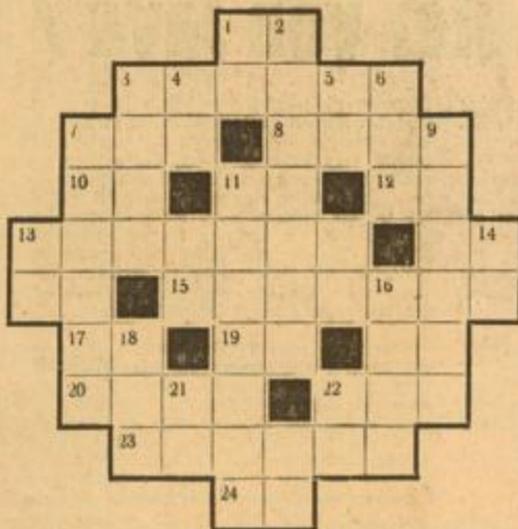
Weiß am Zuge gewinnt.

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1. gel. Mädchenname, 3. Hausabhaltungsgegenstand, 7. Würfelspiel, 8. bibl. Gestalt, 10. ägypt. Sonnengott, 11. franz. der, 12. chem. Zeichen für Titan, 13. Südtwein, 15. schwed. Gebirgslandschaft, 17. Flächenmaß, 19. wie 1. waagrecht, 20. Mädchenname, 22. Nebenfluß der Donau, 23. Teil des Teutoburger Waldes, 24. vertrauliche Kurde.

Senkrecht: 1. Chem. Zeichen für Lithium, 2. Dramenheld Shakespeares, 3. engl. Sagenkönig, 4. persönl. Fürwort, 5. Tierprodukt, 6. Farbe, 7. Halbedelstein, 9. Obstart, 11. dänische Insel, 13. ital. Note, 14. wie 10. waagrecht, 16. Schmuckstück, 18. griech. Buchstabe, 21. persönl. Fürwort. E. H.



Badischer Schachverband im GSB

Kreis Mannheim

Die Schachvereine, Leiter, Klublokale

Mannheimer Schachklub: Herd Reitermann Mannheim, Taunusstr. 7
 Cafe Ommerer, Friedrichsplatz 12
 Klubabend: Sonntag, Donnerstag (täglich freier Schachverkehr)
 „Ankerklub“ Karlsruhe: A. Reithoffer Karlsruherstr. 21; Cafe Zeitgeber; Dienstag.
 Karlsruher: C. Dieck; Cafe Bodmann Glanzerplatz; Mittwoch.
 Heidenheim: Dr. Eckard; Cafe Schneider; Dienstag.
 Kitzingen: E. Ensel Kreisweber; Cafe Kern; Mittwoch.
 Weingarten: H. Schmitt; Friedhofstraße 30; „Zum Winklerberg“; Donnerstag.
 Gernsheim: H. Herbst; Auf der Höhe 2a; „Turnerheim“; Dienstag.
 Weibach: H. Dieck; Wachtstr. 16; Kasino Bopp & Reuber; Freitag.
 Weinsheim: G. Wilderott; Hermsdorf; Cafe Rheinwald.
 Schwenningen: Stud. Baulch; Bruchhäuser Ströcker; „Goldener Schwann“; Mittwoch.
 Mühlheim: Hornung.
 Heidenheim: H. Kahn; Adler.
 Reich: H. Bern; „Karpfplatz“.
 Weinsheim: H. Verlinhoff; „Zum Winklerberg“.
 Gernsheim: Clemens Wegelin; „Zum Löwen“.
 Man erbitet monatlich Berichte über das Vereinsleben an die Schriftleitung.
 Wir erlauben ferner um Angabe lebender Adressen Klublokale und Klubabend.

Auflösungen aus letzter Sonntagsbeilage

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 7. Lea, 9. Alm, 10. Kle, 12. Emden, 14. Mauer, 16. Here, 17. Artus, 18. Oheim, 22. Essen, 26. Panne, 27. Soale, 28. Eid, 29. Gls, 30. Anu. — Senkrecht: 1. Blei, 2. Wade, 3. Mine, 4. Emma, 5. Laut, 6. Vers, 8. Gms, 11. Leu, 13. Erwin, 15. Krofa, 18. Oper, 19. Hai, 20. Ende, 21. Meer, 22. Gisse, 23. Soar, 24. Elm, 25. Reun.

Geographisches Bilderrätsel

1. Donez, 2. Altai, 3. Schelde, 4. Godlar, 5. Ecuador, 6. Hiddensee, 7. Erfurt, 8. Inverness, 9. Madras, 10. Nepe, 11. Jglaui, 12. Santsis, 13. Jbar, 14. Scherke, 15. Larnopol, 16. Donegal, 17. Ekremadura, 18. Rhone, 19. Lemh, 20. Jauique. — Das Geheimnis ist der Liebe allerhöchster Reiz.

Der „ideale Gatte“

Eine große Tageszeitung aus Chicago hatte ihre Leserrinnen, soweit sie noch nicht verheiratet waren, gebeten, eine Schilderung des „idealen Gatten“ zu geben, wie sie sich ihn wünschten. Die Antworten, die zu Tausenden eingingen, unterschieden sich wenig voneinander. Hauptanforderung wurde gefordert, daß der zukünftige Gatte „tüchtig“ und „gewandt“ sei; ferner müßte er gut aussehen und gar Filmschauspieler sein. Seine Frau müßte er großzügig behandeln und ihr jeden Wunsch erfüllen. Nur in zwei Antworten wurde verlangt, daß der ideale Gatte auch klug sein müsse.

„Ach Erna, was fehlt doch bloß der Anni, die ist ja vollkommen gebrochen?“
 „Ist ja auch kein Wunder, ihr Freund hat sie ja fallen lassen!“

Sie (auf der Hochzeitsreise): „Nicht wahr, Schach, so ein Eisenbahnbau muß furchtbar teuer sein!“
 Er: „Und ob, was doch die Tunneln allein schon kosten!“
 Haucht sie selig: „Aber sie sind es auch wert!“

„Herr Kandidat, Sie sind verlobt, und ich verführe Ihre Braut. Ist das nach dem Gesetz Ehebruch?“
 „Ja“, antwortet der Prüfling.
 „Aber Herr Kandidat! Sie sind doch nicht verheiratet!“
 „Aber Sie, Herr Professor!“

„Ich bin sehr glücklich mit meinem Mann. Er raucht nicht, er spielt nicht und ist abends stets zu Hause!“
 „Trinkt er denn auch nicht?“
 „Eigentlich sehr selten — nur, wenn er gut gegessen hat!“

4 Freibauern! Die beiden „Außenstürmer“ können unter keinen Umständen von den feindlichen Königen eingeholt werden, wohl aber der a- und b-Bauer.

Um den eigenartigen Lösungsverlauf zu verstehen, bedarf es noch einer Betrachtung: Der b-Bauer a1 e1 kann nicht mit Erfolg vorgehen, weil der a-Bauer mit Schach verwanbelt wird. Der f-Bauer würde gerade noch vom schw. König erwischt werden. Andererseits geht auch 1. Kc2 nicht, denn es folgt 25: 2. Kf3, Kd3! 3. Ke2? 25! und nun kann nur 14, nicht aber h4? remis machen.

Wie soll aber Weiß gewinnen?

1. 12-14, Ka3-b4; 2. 12-14!
 Der Versuch, gemeinsam das Ziel zu erreichen, erweist sich bald als erfolgreich.

2. ... 47-48; 3. 14-18, Kb4-c5.
 Eigentümlich: Die f-Bauernzüge müssen mit Königszügen, die b-Bauernschritte mit Vorgehen des a-Bauern beantwortete werden.

4. 14-18.
 Wie ein Uhrwerk! Jeder Zug zu seiner Zeit. Der schw. König wird allmählich nach 18 geleitet.

4. ... 48-44; 5. 18-16, Kc5-d6.
 Mit Genugtuung stellt der König fest „bei zu sein“!

6. 18-16, d4-d3.
 Er denkt an Vertauschung mit Schach!
 7. 16-17, Kd6-e7; 8. 16-17, d3-d2.
 Nahe dem Ziele. Aber gegen das Tempo kämpfen Meister selbst vergebens!

9. 17-18d+!
 Heldenmütiger Opfertod!
 9. ... Kf8; 10. h8d+ und Weiß ist vorn.

Man führe dieses Endspiel seinen Freunden vor und neben aller Bewunderung werden sie sich der humorvollen Einwirkung dieser Gewinnweise nicht entziehen!

Fortsetzung des Problemlösungsturniers

in der nächsten Schachdeck!

Internationale Großkämpfe

Das Osterturnier in Margate (England) weist folgende Besetzung auf: Capablanca, Flohr, Stahlberg u. a.

Im Sommer findet in Nottingham ein Weltturnier statt: Weltmeister Dr. Euwe, die Erweltmeister Dr. Aljechin, Dr. Kasser, Capablanca, die Großmeister Bogoljubow, Flohr, Botvinnik (Sowjetrußland), Fine und Reschewski (USA), Gligas und Spielmann (Österreich).

Vor einem Vierteljahr sah Demmchen im Garten eines Gasthauses und verspeiste dort ein Brathuhn. Als er einen Jungen begehrlich über den Gartenzaun schielte, schenkte er ihm die Reste. Jetzt, in diesen Tagen, kam Demmchen wieder in das Gasthaus. Als ihn die Kellnerin sah, ließ sie ein Glas fallen und rief vernehmlich:
 „Herr Wirt, da ist der Mann wieder, der seinerzeit ein Huhn mit samt den Knochen gegessen hat!“

Zwei hartnäckige Schotten trafen sich auf der Straße.
 „Kannst du dich noch an das Mädchen mit der reichen Mutter erinnern, denen du mich vergangenen Sommer vorgestellt hast?“
 „O ja, sehr gut!“ erwiderte der andere.
 „Schön, die Tochter habe ich soeben geheiratet.“

„Zu spät, mein Junge, ich habe gerade die Mutter geheiratet!“

Fatal
 Frau: „Zu dumm, jetzt kommt auch noch ganz unerwartet dein Better Oskar! Nun sind wir zu dreizehn am Tisch! Ich bin verzweifelt!“
 Mann: „Aber, Lieschen, wer wird denn so abergläubisch sein?“
 Frau: „Ich bin absolut nicht abergläubisch, aber ich habe doch nur Es-Service für zwölf Personen!“

Bereitwilligkeit
 Der Kandidat schwächte im Examen. „Hören Sie, das ist bereits die dritte Frage, auf die Sie mir keine Antwort geben können“, sagte der Professor im Ton des Vorwurfs.
 „Könnten Sie mir nicht zur Beantwortung etwas mehr Zeit lassen?“ höhnte der Geplagte.
 „Aber sicher, herzlich gern, mein Bester. Würden Ihnen vielleicht zwei Semester genügen?“

Er: „Warum sind eigentlich schöne Frauen immer dumm?“
 Sie: „Ja, schön müssen wir sein, damit sich die Männer in uns verlieben — und dumm, damit wir uns in die Männer verlieben können!“ (Astenblatet)



Kleine K.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Zur Bearbeitung von Baubeschreibungen von Verkehrsmitteln und deren Maschinenanlagen werden

einige tüchtige Ingenieure

mit entsprechender Vorbildung u. Erfahrung gesucht. Guter Stil, flottes und sauberes Zeichnen müssen garant. werden. Angeb. mit ausführl. Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild, Gehaltsansprüchen u. frühestem Eintrittstermin sind einzureichen unter 7457 KS an den Verlag ds. Bl.

Erste Putz-Verkäuferin

(erstklassige Kraft mit langjähriger Tätigkeit in maßgebenden Häusern) für sofort oder später gesucht.

Modelhans Neugebauer

Mannheim, an den Planken

Kalkulatoren

die in der Berechnung des Stücklohnes für die Herstellung von Großmaschinen (Dampfmaschinen, elektrische Maschinen) erfahren sind, zu baldigem Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Angabe des frühest. Eintrittstermines und der Gehaltsforderung u. Nr. 7516 R S an den Verlag d. B. erbeten.

Europa-Stunde • Berlin hört und sieht

Werbeposten für meine Zeitschrift

Vertreter

der auch die vorhandene Kundenschaft zuverlässig und fleißig bearbeitet. Angebote unter Verlang eines Lichtbildes und Angabe v. Referenzen u. 7574 R S an Berl.

Junges Hochbautechniker

Hotter Seidner, der 1. März 1936 gesucht. Qualifikation mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter Nr. 7524 R S an den Verlag d. B. erbeten.

Mitarbeiter

1. altangel. Privatkrankeinstelle mit günstigen allerorts gesucht. Beste Bezahlung u. Übernahme der Lasten. Angebote unter Nr. 7525 R S an den Verlag d. B.

statist. Arbeiten

Für Bewerber mit guter Allgemeinbildung, die an statist. Arbeiten interessiert sind, werden Anträge an den Verlag dieses Blattes.

Hauptagentur

Es ist unsere Hauptagentur Mannheim alle Versicherungsangelegenheiten umfänglich zu bearbeiten. Wir sind in allen Versicherungsarten tätig. Wir sind in allen Versicherungsarten tätig. Wir sind in allen Versicherungsarten tätig.

Damen

erfahren in Hauswerbung, von altbekannt. Nahrungsmittelwerk gesucht.

Vertreter

bei guten Bezügen Bewerbungen erbeten unter Nr. 4082 an K. A. Anzeigen. Mannheim. (1322 R - 3 G. 4082)

Verkäufer

für den Verkauf der Wälderlandschaft in Mannheim wird von artifiz. Hochgeschwindigkeit

Offene Stellen

Einige Vertreter

zur Verkauf von Waren-Kaufhäusern, Haus- und Grundbesitz u. Spezialgeschäft (womöglich einjährig). (Einjährig, fortfr.)

Vertreter

für den Verkauf von v. Baumst. für Holzhandlung. (Einjährig, fortfr.)

Tüchtige Agenten

in den Städten, Material, Bekleidungs- u. Schuhwaren-Geschäft. (Einjährig, fortfr.)

Lehrstellen

Suche für meine Sohn eine Lehrstelle als Koch oder Bäckerlehrling. (Einjährig, fortfr.)

Stellengesuche

1. Verkaufskraft (Dame) geschäftstüchtig und zuverlässig. (Einjährig, fortfr.)

gebildetes Fräulein

erfahren im Haushalt, gute Kochkenntnisse. (Einjährig, fortfr.)

erfahrener Chauffeur

repräsent. Erschein., mit Auto od. ohne. (Einjährig, fortfr.)

geprüfter Meister

best. Ref., sucht sich zu verändern. (Einjährig, fortfr.)

Vertreter

in der u. Ostpreußen. (Einjährig, fortfr.)

Mannheimer Autopebiter

Motoren mit anal. Erfahrungen u. Verbindungen, sucht sich zu verändern. (Einjährig, fortfr.)

Zu verkaufen

1. Posten fabrikneue Gas- und Kohlenherde

1. wenig gebraucht. Herrenzimmer

Vertreter (innen)

f. neu. Einwohnungs- u. Spezialgeschäft. (Einjährig, fortfr.)

Beteiligung

Teilhaber (in) gef. Einlage ca. 10000. (Einjährig, fortfr.)

Arbeit und Erlenz

Einzelperf. find. (Einjährig, fortfr.)

Dauererfizienz als Teilhaber

in gutem. Landbesitz. (Einjährig, fortfr.)

Mädchen

34 Jahre, such. (Einjährig, fortfr.)

Mitt. Mädchen

sucht Arbeit für halbe Tage. (Einjährig, fortfr.)

Schreibarbeiten

übernimmt die in. (Einjährig, fortfr.)

Fr. Frau sucht

Pulzstelle. (Einjährig, fortfr.)

Zu verkaufen

Speisezimmer

Ein kaum benutztes, herrschaftliches Speisezimmer. (Einjährig, fortfr.)

Markenklavier

Schwarz zu verkaufen. (Einjährig, fortfr.)

Speisezimmer

Ruß. m. Abbr. (Einjährig, fortfr.)

Erfindung!

(Einjährig, fortfr.)

Büro-Möbel?

Ja, dann nur. (Einjährig, fortfr.)

Schlafzimmer

mit sehr gebraucht. (Einjährig, fortfr.)

Küche

ger. neu lackiert. (Einjährig, fortfr.)

Möbelvertrieb

Kiefer & Neuhäuser, P. 7, 9. (Einjährig, fortfr.)

Honig

garantiert reiner. (Einjährig, fortfr.)

Al- und Berk.

von Anzügen. (Einjährig, fortfr.)

Gasherd

zu verkaufen. (Einjährig, fortfr.)

1. wenig gebraucht. Herrenzimmer

Kaufgesuche

Zurmdrehfran

mit 2000. (Einjährig, fortfr.)

Möbel

Schlafzimmer. (Einjährig, fortfr.)

Gebrauchte Schrift

Kornaltdr. zu verkaufen. (Einjährig, fortfr.)

Die billigste Wohnung

1. Brautleute. (Einjährig, fortfr.)

Wintermantel

mit sehr gebraucht. (Einjährig, fortfr.)

Schlafzimmer

mit sehr gebraucht. (Einjährig, fortfr.)

Küche

ger. neu lackiert. (Einjährig, fortfr.)

Möbelvertrieb

Kiefer & Neuhäuser, P. 7, 9. (Einjährig, fortfr.)

Honig

garantiert reiner. (Einjährig, fortfr.)

Al- und Berk.

von Anzügen. (Einjährig, fortfr.)

Gasherd

zu verkaufen. (Einjährig, fortfr.)

1. wenig gebraucht. Herrenzimmer

Geldverkehr

3000.-

von Berlin. (Einjährig, fortfr.)

Auszuleihen

1000.-. (Einjährig, fortfr.)

Verschiedenes

(Einjährig, fortfr.)

Honig

garantiert reiner. (Einjährig, fortfr.)

Wohnung

1. Brautleute. (Einjährig, fortfr.)

Wintermantel

mit sehr gebraucht. (Einjährig, fortfr.)

Schlafzimmer

mit sehr gebraucht. (Einjährig, fortfr.)

Küche

ger. neu lackiert. (Einjährig, fortfr.)

Möbelvertrieb

Kiefer & Neuhäuser, P. 7, 9. (Einjährig, fortfr.)

Honig

garantiert reiner. (Einjährig, fortfr.)

Al- und Berk.

von Anzügen. (Einjährig, fortfr.)

1. wenig gebraucht. Herrenzimmer

7-Zimmer

mit Zentralheizung. (Einjährig, fortfr.)

8-Zimmer

mit Bad, park. (Einjährig, fortfr.)

Mehrere Etagen

für Pensionat. (Einjährig, fortfr.)

Renoviert

2. Zimmer. (Einjährig, fortfr.)

3-Zimmer

mit Bad u. Balkon. (Einjährig, fortfr.)

3-Zimmer

mit Bad u. Balkon. (Einjährig, fortfr.)

Schöne 3-Zimmer

in guter Lage. (Einjährig, fortfr.)

Schöne 3-Zimmer

mit Bad u. Balkon. (Einjährig, fortfr.)

4-Zimmer

mit Bad u. Balkon. (Einjährig, fortfr.)

4-Zimmer

mit Bad u. Balkon. (Einjährig, fortfr.)

Schöne 4-Zimmer

mit Bad u. Balkon. (Einjährig, fortfr.)

4-Zimmer

mit Bad u. Balkon. (Einjährig, fortfr.)

35421 ist die Fernsprech-Nummer der **Hakenkreuzbanner Druckerei**

Druckerei

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten

3000.-
 von Selbstsch. auf 1. Obergesch. mit 7 Zimmern, schönem Garten, auf 1. April 1936 zu vermieten. Kreisverwaltung L. 8, 8

7-Zimmerwohnung
 mit Zentralheizung und Zubehör, schöne helle Räume, auch für einen Arzt oder Rechtsanwalt geeignet, auf 1. April 1936 zu vermieten. Kreisverwaltung L. 8, 8

8-Zimmer-Wohnung
 mit Bad, große Räume mit Blick auf Friedrichspark (evtl. auch geteilt), im 2. Stock zu vermieten. Heinrich Schlier, Parkring 31

Mehrere Einzelboxen und Hallenplätze
 für Passwagen, Lieferwagen zu vermieten. Lindenhof-Garage, Karl Heinz Mayer, Mannheim Meerfeldstraße 9-11 Tel. 23160

Neu-Heim: 2 Zimmerwohn.
 sonnig, geräumig, f. Klein- u. Mittl. od. alt. Ebd. zu vermieten. Fernruf 27438. (9683*)

3-Zimmer-Wohnung
 mit Zubeh. in Einfam.-Haus auf 1. April o. spät. zu vermieten. R. Käfer, Poststraße 21.

3-Zimmer-Wohnung
 mit Küche und Garten, f. zu vermieten. Zu erfragen bei Frau Walter, Osterheim, Gschelstr.

Reharkl.-Str. 6H. 3-3-ZB.
 mit Bad u. Kammer, per 1. April zu vermieten. G. H. H. Nr. 744 R an den Verlag d. B.

Schöne 3-Zimmerwohnung
 in gutem Hause, ruhend, offen auf dem Stad. per 1. April 1936 zu vermieten. G. H. H. Nr. 744 R an den Verlag d. B.

Schöne 3-Zimmer-Einfamilienhaus
 mit einge. Bad, 2 Bänkl., Garten, auf 1. April preisw. zu verm. Fernruf 660 96. (7566*)

4-Zimmer-Wohnung
 mit Bad und Zubeh., im 4. Stock des Hauses C. 4, 11 am Seehausplatz, ab 1. April 1936 zu vermieten. R. Käfer, Fernruf 445 55.

Schöne 4-Zimmerwohn.
 mit Kammer, in gutem Hause, in Nähe Hebelstraße, preisw. per 1. April 1936 zu vermieten. G. H. H. Nr. 744 R an den Verlag d. B.

Gehr schöne 4-Zimm.-Wohn.
 (Reihen) in schönster Lage, modern, mit einge. Bad, Zentralheizung, auf 1. April 1936 zu vermieten. R. Käfer, Fernruf 445 55.

4-Zimmer, Küche, Bad,
 Kammer, gegenüb. Seehausplatz, in 8. B. auf 1. April zu vermieten. Ansuchen von 5-6 Uhr. R. Käfer im Büro Hebelstr. 4. (7566*)

6-Zimmer-Wohnung
 mit Bad und Zubeh., im 2. Stock, auf 1. April zu verm. Fernruf 660 96. (7566*)

1 Zimmer und Küche
 im Reihen auf 1. April zu vermieten. Preis: 18.00 RM. Fernruf 445 55. (9687*)

2 Zimmer und Küche
 an ruhigen Platz, per 1. April 1936 zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

Gdwesingen schöne 3-Zimmer-Wohnung
 m. einge. Bad u. 2 Mannl. auf 1. April zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 mit Bad u. Kammer, in freier, sonn. Lage, Speisek. (Reihen) auf 1. April zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 (1 Zimmer als Bad) mit allen Zubeh. in Einfam.-Haus, auf 1. April zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer, Küche
 und Bad, in gut. Wohn- u. Geschäftslage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 gute Wohnlage, mit Wintergart. Bad, Kammer und f. Zubeh. auf 1. April zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 Bad, Kammer, Speisek. auf 1. April zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

6-Zimmer-Wohnung
 mit reichlichem Zubeh., hell, vollständig neu hergerichtet, sehr preiswert, in P. 2, 1, gegenüb. Seehausplatz, zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

6-Zimmer-Wohnung
 mit reichlichem Zubeh., hell, vollständig neu hergerichtet, sehr preiswert, in P. 2, 1, gegenüb. Seehausplatz, zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

6-Zimmer-Wohnung
 mit reichlichem Zubeh., hell, vollständig neu hergerichtet, sehr preiswert, in P. 2, 1, gegenüb. Seehausplatz, zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

6-Zimmer-Wohnung
 mit reichlichem Zubeh., hell, vollständig neu hergerichtet, sehr preiswert, in P. 2, 1, gegenüb. Seehausplatz, zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

6-Zimmer-Wohnung
 mit reichlichem Zubeh., hell, vollständig neu hergerichtet, sehr preiswert, in P. 2, 1, gegenüb. Seehausplatz, zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

6-Zimmer-Wohnung
 mit reichlichem Zubeh., hell, vollständig neu hergerichtet, sehr preiswert, in P. 2, 1, gegenüb. Seehausplatz, zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

6-Zimmer-Wohnung
 mit reichlichem Zubeh., hell, vollständig neu hergerichtet, sehr preiswert, in P. 2, 1, gegenüb. Seehausplatz, zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

Schöner Eckladen-Raum
 in gut. Lage f. Warenlagerung, m. Bad, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

Büro, Werkstätte
 (auch als Materiallager) sowie 50 qm Lagerraum zu verm. Fernruf 445 55. (9687*)

Große, helle Büroräume
 150 qm, Zentralheiz., einz. ar. Trepp. günstig zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

4-Zimmer-Wohnung
 in gut. Lage, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

2-3-Zimmer-Wohnung
 in Innenstadt, zu mieten gesucht. Angebote u. 9683 an den Verlag.

2- bis 3-Zimmer-Wohnung
 mit Bad (und evtl. Garage) in ruhiger Lage von Dauermieter gesucht. Angebote unter Nr. 18118 an den Verlag dieses Blattes erbeten.

3-Zimmer-Wohnung
 zum 1. April gesucht, mit Zentralheiz. u. Kamin. Fernruf 445 55. (9687*)

3- bis 4-Zimmer-Wohnung
 Kaufm. Angehöriger mit groß. Familie, sucht bis 1. 4. od. später: Röhre Schillerstraße oder Ring (Wahlstr. bis Friedr. Adolphstr.) Angebote mit Preisangabe unter Nr. 18149 an den Verlag d. B.

Landhaus
 Mannheim-Neck, Straße Hebelstr. 4-5 Zimmer, möbl. Bad, in ruhiger Lage, 16548 an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung
 in gutem Hause, mal. Stadtzentrum evtl. auch Offizier- oder Redaktionsbüro, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 in gutem Hause, mal. Stadtzentrum evtl. auch Offizier- oder Redaktionsbüro, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 in gutem Hause, mal. Stadtzentrum evtl. auch Offizier- oder Redaktionsbüro, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 in gutem Hause, mal. Stadtzentrum evtl. auch Offizier- oder Redaktionsbüro, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 in gutem Hause, mal. Stadtzentrum evtl. auch Offizier- oder Redaktionsbüro, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 in gutem Hause, mal. Stadtzentrum evtl. auch Offizier- oder Redaktionsbüro, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 in gutem Hause, mal. Stadtzentrum evtl. auch Offizier- oder Redaktionsbüro, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 in gutem Hause, mal. Stadtzentrum evtl. auch Offizier- oder Redaktionsbüro, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 in gutem Hause, mal. Stadtzentrum evtl. auch Offizier- oder Redaktionsbüro, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

5-Zimmer-Wohnung
 in gutem Hause, mal. Stadtzentrum evtl. auch Offizier- oder Redaktionsbüro, f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

Heirat

Heirat
 Jung. Mädchen, groß, vollschl., tüchtig im Haushalt, Räder u. Geschäft, sucht die Bekanntschaft eines charakterfesten gutbetriebl. Herrn von 28-35 Jh. zwecks Heirat kennen zu lernen. Nur Herren in guter Stellung kommen in Frage. Zuschriften u. Nr. 9658 an den Verlag d. B.

Heirat
 Witwe, 38 Jh. möchte soliden Ehekameraden kennen lernen. V. Nr. 9657 an den Verlag d. B.

Heirat
 Blondine
 21 J., vom Lande, elegant, tüchtig im Haushalt, sucht einen Herrn in hoh. Stellung in Briefwechsel u. fern. Zweck. (evtl. Heirat) ernstlichste Zuschrift mit Foto unter Nr. 9633 an den Verlag d. B.

Heirat
 Wädel, 29 J., f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

Heirat
 Akademiker
 Techn. Inst. 700 A monatl. Eink. evtl. beim. 35 J., f. od. f. zu vermieten. Fernruf 445 55. (9687*)

Heirat
 Wollen Sie heiraten?
 Dr. phil. Gutsbesitzer, mit RM 30000 Verm. 29 J., große stattl. Ersch., sucht durch mich entspr. Lebensgef. evtl. Einzelheit in Industrie oder Landwirtschaft. Frau Hanna Giesmann, Hoch-Landstraße 15. Tel. 430 38. (7328*)

Heirat
 Echeanbahnung
 in Vertrauen. - Unsere langjähr. Erfahrung liefert für jedw. Heirat.

Heirat
 Wo teilt
 eine tüchtige Heiratssuchende? 35 J., alt, mit 6000 A Verm., wünscht baldige Heirat.

Heirat
 Frau D. Ohmer
 41 J., evtl. Heirat, 43 J., evtl. Heirat, 45 J., evtl. Heirat, 47 J., evtl. Heirat, 49 J., evtl. Heirat, 51 J., evtl. Heirat, 53 J., evtl. Heirat, 55 J., evtl. Heirat, 57 J., evtl. Heirat, 59 J., evtl. Heirat, 61 J., evtl. Heirat, 63 J., evtl. Heirat, 65 J., evtl. Heirat, 67 J., evtl. Heirat, 69 J., evtl. Heirat, 71 J., evtl. Heirat, 73 J., evtl. Heirat, 75 J., evtl. Heirat, 77 J., evtl. Heirat, 79 J., evtl. Heirat, 81 J., evtl. Heirat, 83 J., evtl. Heirat, 85 J., evtl. Heirat, 87 J., evtl. Heirat, 89 J., evtl. Heirat, 91 J., evtl. Heirat, 93 J., evtl. Heirat, 95 J., evtl. Heirat, 97 J., evtl. Heirat, 99 J., evtl. Heirat, 101 J., evtl. Heirat, 103 J., evtl. Heirat, 105 J., evtl. Heirat, 107 J., evtl. Heirat, 109 J., evtl. Heirat, 111 J., evtl. Heirat, 113 J., evtl. Heirat, 115 J., evtl. Heirat, 117 J., evtl. Heirat, 119 J., evtl. Heirat, 121 J., evtl. Heirat, 123 J., evtl. Heirat, 125 J., evtl. Heirat, 127 J., evtl. Heirat, 129 J., evtl. Heirat, 131 J., evtl. Heirat, 133 J., evtl. Heirat, 135 J., evtl. Heirat, 137 J., evtl. Heirat, 139 J., evtl. Heirat, 141 J., evtl. Heirat, 143 J., evtl. Heirat, 145 J., evtl. Heirat, 147 J., evtl. Heirat, 149 J., evtl. Heirat, 151 J., evtl. Heirat, 153 J., evtl. Heirat, 155 J., evtl. Heirat, 157 J., evtl. Heirat, 159 J., evtl. Heirat, 161 J., evtl. Heirat, 163 J., evtl. Heirat, 165 J., evtl. Heirat, 167 J., evtl. Heirat, 169 J., evtl. Heirat, 171 J., evtl. Heirat, 173 J., evtl. Heirat, 175 J., evtl. Heirat, 177 J., evtl. Heirat, 179 J., evtl. Heirat, 181 J., evtl. Heirat, 183 J., evtl. Heirat, 185 J., evtl. Heirat, 187 J., evtl. Heirat, 189 J., evtl. Heirat, 191 J., evtl. Heirat, 193 J., evtl. Heirat, 195 J., evtl. Heirat, 197 J., evtl. Heirat, 199 J., evtl. Heirat, 201 J., evtl. Heirat, 203 J., evtl. Heirat, 205 J., evtl. Heirat, 207 J., evtl. Heirat, 209 J., evtl. Heirat, 211 J., evtl. Heirat, 213 J., evtl. Heirat, 215 J., evtl. Heirat, 217 J., evtl. Heirat, 219 J., evtl. Heirat, 221 J., evtl. Heirat, 223 J., evtl. Heirat, 225 J., evtl. Heirat, 227 J., evtl. Heirat, 229 J., evtl. Heirat, 231 J., evtl. Heirat, 233 J., evtl. Heirat, 235 J., evtl. Heirat, 237 J., evtl. Heirat, 239 J., evtl. Heirat, 241 J., evtl. Heirat, 243 J., evtl. Heirat, 245 J., evtl. Heirat, 247 J., evtl. Heirat, 249 J., evtl. Heirat, 251 J., evtl. Heirat, 253 J., evtl. Heirat, 255 J., evtl. Heirat, 257 J., evtl. Heirat, 259 J., evtl. Heirat, 261 J., evtl. Heirat, 263 J., evtl. Heirat, 265 J., evtl. Heirat, 267 J., evtl. Heirat, 269 J., evtl. Heirat, 271 J., evtl. Heirat, 273 J., evtl. Heirat, 275 J., evtl. Heirat, 277 J., evtl. Heirat, 279 J., evtl. Heirat, 281 J., evtl. Heirat, 283 J., evtl. Heirat, 285 J., evtl. Heirat, 287 J., evtl. Heirat, 289 J., evtl. Heirat, 291 J., evtl. Heirat, 293 J., evtl. Heirat, 295 J., evtl. Heirat, 297 J., evtl. Heirat, 299 J., evtl. Heirat, 301 J., evtl. Heirat, 303 J., evtl. Heirat, 305 J., evtl. Heirat, 307 J., evtl. Heirat, 309 J., evtl. Heirat, 311 J., evtl. Heirat, 313 J., evtl. Heirat, 315 J., evtl. Heirat, 317 J., evtl. Heirat, 319 J., evtl. Heirat, 321 J., evtl. Heirat, 323 J., evtl. Heirat, 325 J., evtl. Heirat, 327 J., evtl. Heirat, 329 J., evtl. Heirat, 331 J., evtl. Heirat, 333 J., evtl. Heirat, 335 J., evtl. Heirat, 337 J., evtl. Heirat, 339 J., evtl. Heirat, 341 J., evtl. Heirat, 343 J., evtl. Heirat, 345 J., evtl. Heirat, 347 J., evtl. Heirat, 349 J., evtl. Heirat, 351 J., evtl. Heirat, 353 J., evtl. Heirat, 355 J., evtl. Heirat, 357 J., evtl. Heirat, 359 J., evtl. Heirat, 361 J., evtl. Heirat, 363 J., evtl. Heirat, 365 J., evtl. Heirat, 367 J., evtl. Heirat, 369 J., evtl. Heirat, 371 J., evtl. Heirat, 373 J., evtl. Heirat, 375 J., evtl. Heirat, 377 J., evtl. Heirat, 379 J., evtl. Heirat, 381 J., evtl. Heirat, 383 J., evtl. Heirat, 385 J., evtl. Heirat, 387 J., evtl. Heirat, 389 J., evtl. Heirat, 391 J., evtl. Heirat, 393 J., evtl. Heirat, 395 J., evtl. Heirat, 397 J., evtl. Heirat, 399 J., evtl. Heirat, 401 J., evtl. Heirat, 403 J., evtl. Heirat, 405 J., evtl. Heirat, 407 J., evtl. Heirat, 409 J., evtl. Heirat, 411 J., evtl. Heirat, 413 J., evtl. Heirat, 415 J., evtl. Heirat, 417 J., evtl. Heirat, 419 J., evtl. Heirat, 421 J., evtl. Heirat, 423 J., evtl. Heirat, 425 J., evtl. Heirat, 427 J., evtl. Heirat, 429 J., evtl. Heirat, 431 J., evtl. Heirat, 433 J., evtl. Heirat, 435 J., evtl. Heirat, 437 J., evtl. Heirat, 439 J., evtl. Heirat, 441 J., evtl. Heirat, 443 J., evtl. Heirat, 445 J., evtl. Heirat, 447 J., evtl. Heirat, 449 J., evtl. Heirat, 451 J., evtl. Heirat, 453 J., evtl. Heirat, 455 J., evtl. Heirat, 457 J., evtl. Heirat, 459 J., evtl. Heirat, 461 J., evtl. Heirat, 463 J., evtl. Heirat, 465 J., evtl. Heirat, 467 J., evtl. Heirat, 469 J., evtl. Heirat, 471 J., evtl. Heirat, 473 J., evtl. Heirat, 475 J., evtl. Heirat, 477 J., evtl. Heirat, 479 J., evtl. Heirat, 481 J., evtl. Heirat, 483 J., evtl. Heirat, 485 J., evtl. Heirat, 487 J., evtl. Heirat, 489 J., evtl. Heirat, 491 J., evtl. Heirat, 493 J., evtl. Heirat, 495 J., evtl. Heirat, 497 J., evtl. Heirat, 499 J., evtl. Heirat, 501 J., evtl. Heirat, 503 J., evtl. Heirat, 505 J., evtl. Heirat, 507 J., evtl. Heirat, 509 J., evtl. Heirat, 511 J., evtl. Heirat, 513 J., evtl. Heirat, 515 J., evtl. Heirat, 517 J., evtl. Heirat, 519 J., evtl. Heirat, 521 J., evtl. Heirat, 523 J., evtl. Heirat, 525 J., evtl. Heirat, 527 J., evtl. Heirat, 529 J., evtl. Heirat, 531 J., evtl. Heirat, 533 J., evtl. Heirat, 535 J., evtl. Heirat, 537 J., evtl. Heirat, 539 J., evtl. Heirat, 541 J., evtl. Heirat, 543 J., evtl. Heirat, 545 J., evtl. Heirat, 547 J., evtl. Heirat, 549 J., evtl. Heirat, 551 J., evtl. Heirat, 553 J., evtl. Heirat, 555 J., evtl. Heirat, 557 J., evtl. Heirat, 559 J., evtl. Heirat, 561 J., evtl. Heirat, 563 J., evtl. Heirat, 565 J., evtl. Heirat, 567 J., evtl. Heirat, 569 J., evtl. Heirat, 571 J., evtl. Heirat, 573 J., evtl. Heirat, 575 J., evtl. Heirat, 577 J., evtl. Heirat, 579 J., evtl. Heirat, 581 J., evtl. Heirat, 583 J., evtl. Heirat, 585 J., evtl. Heirat, 587 J., evtl. Heirat, 589 J., evtl. Heirat, 591 J., evtl. Heirat, 593 J., evtl. Heirat, 595 J., evtl. Heirat, 597 J., evtl. Heirat, 599 J., evtl. Heirat, 601 J., evtl. Heirat, 603 J., evtl. Heirat, 605 J., evtl. Heirat, 607 J., evtl. Heirat, 609 J., evtl. Heirat, 611 J., evtl. Heirat, 613 J., evtl. Heirat, 615 J., evtl. Heirat, 617 J., evtl. Heirat, 619 J., evtl. Heirat, 621 J., evtl. Heirat, 623 J., evtl. Heirat, 625 J., evtl. Heirat, 627 J., evtl. Heirat, 629 J., evtl. Heirat, 631 J., evtl. Heirat, 633 J., evtl. Heirat, 635 J., evtl. Heirat, 637 J., evtl. Heirat, 639 J., evtl. Heirat, 641 J., evtl. Heirat, 643 J., evtl. Heirat, 645 J., evtl. Heirat, 647 J., evtl. Heirat, 649 J., evtl. Heirat, 651 J., evtl. Heirat, 653 J., evtl. Heirat, 655 J., evtl. Heirat, 657 J., evtl. Heirat, 659 J., evtl. Heirat, 661 J., evtl. Heirat, 663 J., evtl. Heirat, 665 J., evtl. Heirat, 667 J., evtl. Heirat, 669 J., evtl. Heirat, 671 J., evtl. Heirat, 673 J., evtl. Heirat, 675 J., evtl. Heirat, 677 J., evtl. Heirat, 679 J., evtl. Heirat, 681 J., evtl. Heirat, 683 J., evtl. Heirat, 685 J., evtl. Heirat, 687 J., evtl. Heirat, 689 J., evtl. Heirat, 691 J., evtl. Heirat, 693 J., evtl. Heirat, 695 J., evtl. Heirat, 697 J., evtl. Heirat, 699 J., evtl. Heirat, 701 J., evtl. Heirat, 703 J., evtl. Heirat, 705 J., evtl. Heirat, 707 J., evtl. Heirat, 709 J., evtl. Heirat, 711 J., evtl. Heirat, 713 J., evtl. Heirat, 715 J., evtl. Heirat, 717 J., evtl. Heirat, 719 J., evtl. Heirat, 721 J., evtl. Heirat, 723 J., evtl. Heirat, 725 J., evtl. Heirat, 727 J., evtl. Heirat, 729 J., evtl. Heirat, 731 J., evtl. Heirat, 733 J., evtl. Heirat, 735 J., evtl. Heirat, 737 J., evtl. Heirat, 739 J., evtl. Heirat, 741 J., evtl. Heirat, 743 J., evtl. Heirat, 745 J., evtl. Heirat, 747 J., evtl. Heirat, 749 J., evtl. Heirat, 751 J., evtl. Heirat, 753 J., evtl. Heirat, 755 J., evtl. Heirat, 757 J., evtl. Heirat, 759 J., evtl. Heirat, 761 J., evtl. Heirat, 763 J., evtl. Heirat, 765 J., evtl. Heirat, 767 J., evtl. Heirat, 769 J., evtl. Heirat, 771 J., evtl. Heirat, 773 J., evtl. Heirat, 775 J., evtl. Heirat, 777 J., evtl. Heirat, 779 J., evtl. Heirat, 781 J., evtl. Heirat, 783 J., evtl. Heirat, 785 J., evtl. Heirat, 787 J., evtl. Heirat, 789 J., evtl. Heirat, 791 J., evtl. Heirat, 793 J., evtl. Heirat, 795 J., evtl. Heirat, 797 J., evtl. Heirat, 799 J., evtl. Heirat, 801 J., evtl. Heirat, 803 J., evtl. Heirat, 805 J., evtl. Heirat, 807 J., evtl. Heirat, 809 J., evtl. Heirat, 811 J., evtl. Heirat, 813 J., evtl. Heirat, 815 J., evtl. Heirat, 817 J., evtl. Heirat, 819 J., evtl. Heirat, 821 J., evtl. Heirat, 823 J., evtl. Heirat, 825 J., evtl. Heirat, 827 J., evtl. Heirat, 829 J., evtl. Heirat, 831 J., evtl. Heirat, 833 J., evtl. Heirat, 835 J., evtl. Heirat, 837 J., evtl. Heirat, 839 J., evtl. Heirat, 841 J., evtl. Heirat, 843 J., evtl. Heirat, 845 J., evtl. Heirat, 847 J., evtl. Heirat, 849 J., evtl. Heirat, 851 J., evtl. Heirat, 853 J., evtl. Heirat, 855 J., evtl. Heirat, 857 J., evtl. Heirat, 859 J., evtl. Heirat, 861 J., evtl. Heirat, 863 J., evtl. Heirat, 865 J., evtl. Heirat, 867 J., evtl. Heirat, 869 J., evtl. Heirat, 871 J., evtl. Heirat, 873 J., evtl. Heirat, 875 J., evtl. Heirat, 877 J., evtl. Heirat, 879 J., evtl. Heirat, 881 J., evtl. Heirat, 883 J., evtl. Heirat, 885 J., evtl. Heirat, 887 J., evtl. Heirat, 889 J., evtl. Heirat, 891 J., evtl. Heirat, 893 J., evtl. Heirat, 895 J., evtl. Heirat, 897 J., evtl. Heirat, 899 J., evtl. Heirat, 901 J., evtl. Heirat, 903 J., evtl. Heirat, 905 J., evtl. Heirat, 907 J., evtl. Heirat, 909 J., evtl. Heirat, 911 J., evtl. Heirat, 913 J., evtl. Heirat, 915 J., evtl. Heirat, 917 J., evtl. Heirat, 919 J., evtl. Heirat, 921 J., evtl. Heirat, 923 J., evtl. Heirat, 925 J., evtl. Heirat, 927 J., evtl. Heirat, 929 J., evtl. Heirat, 931 J., evtl. Heirat, 933 J., evtl. Heirat, 935 J., evtl. Heirat, 937 J., evtl. Heirat, 939 J., evtl. Heirat, 941 J., evtl. Heirat, 943 J., evtl. Heirat, 945 J., evtl. Heirat, 947 J., evtl. Heirat, 949 J., evtl. Heirat, 951 J., evtl. Heirat, 953 J., evtl. Heirat, 955 J., evtl. Heirat, 957 J., evtl. Heirat, 959 J., evtl. Heirat, 961 J., evtl. Heirat, 963 J., evtl. Heirat, 965 J., evtl. Heirat, 967 J., evtl. Heirat, 969 J., evtl. Heirat, 971 J., evtl. Heirat, 973 J., evtl. Heirat, 975 J., evtl. Heirat, 977 J., evtl. Heirat, 979 J., evtl. Heirat, 981 J., evtl. Heirat, 983 J., evtl. Heirat, 985 J., evtl. Heirat, 987 J., evtl. Heirat, 989 J., evtl. Heirat, 991 J., evtl. Heirat, 993 J., evtl. Heirat, 995 J., evtl. Heirat, 997 J., evtl. Heirat, 999 J., evtl. Heirat, 1001 J., evtl. Heirat, 1003 J., evtl. Heirat

Automarkt



NSU - Motorräder
schnell,
sparsam,
zuverlässig

Sämtliche neuen Modelle am Lager, die Ihnen gern unverbindlich vorgeführt werden.

Vertretung:
Christian Brandt
Ludwigshafen, Wredestraße 23, Tel. 61479



Aufsehen und Bewunderung

erregen die neuen Homomag-Wagen. Form, Ausstattung und Ausrüstung, wie sie derverwöhnteste Automobilist für diesen Preis nicht erwartet.

HANOMAG
Der Vollkommene seiner Klasse.

Fabrik-Vertretung:

Fritz Held

J 7, 24-25

Fernruf 24247

MITGLIED der DEUTSCHER ARBEITS-FRONT

Betriebsgemeinschaft
HANDEL u. HANDWERK
KREIS MANNHEIM

4/14 Opelmotor mit Kühler,
1 Getriebe u. Kardangetriebe
mit Nabe für 4-Rad-Goloth,
1 Brennvor-Kühler
zu verkaufen bei
Fritz Held, Ostersheim,
Hindenburgstr. 25.



WAGEN



MOTOR-RÄDER

W. Schweiger

Friedrich-Karlstr. 3
Fernruf 41069

Spez.-Reparatur-
Werkstatt
Ersatzteillager

Goloth- oder Tempowagen

steuer- und fahrer-
schonend, m. 8-
schichtmotor, an beiden
Achsen, um. 1934
um. 1935 an den
Verlag d. B.

4/16 Opel
offen, neu bereit,
in tabell. Zustand
bietet zu verkaufen
unter Nr. 7386 an
den Verlag d. B.

Hanomag-Fabrik-Vertretung

MOTOR-RÄDER Löwenich

D 3, 7
auf den Planken

Fernruf 22035
Spez.-Rep.-Werkst.
Ersatzteillager

Fritz Held
Mannheim J 7, 24-25
Telefon 24247

14802V

Stoewer

luftgekühlt
Modell 1936
von RM. 3395,- an

Generalvertretung
Fels & Flachs

Schweitzer
Straße 98

Frau Luise Röser und Angehörige,

14802V

Stoewer

luftgekühlt
Modell 1936
von RM. 3395,- an

Generalvertretung
Fels & Flachs

Schweitzer
Straße 98

Frau Luise Röser und Angehörige,

14802V

Stoewer

luftgekühlt
Modell 1936
von RM. 3395,- an

Generalvertretung
Fels & Flachs

Schweitzer
Straße 98

Frau Luise Röser und Angehörige,

14802V



Omnibusse Lastkraftwagen

von 1-9 Tonnen
Vertrieb und
Spezialwerkstoffe

Auto-Islinger

Mannheim
Augustenstraße 84
Fernruf 40755

Motorräder

DKW-Maschine

500 cm, neuer,
Robel 1935,
engl. Triumph,
500 cm, einfach,
schob. 22, mit Sch-
lenbaum, 24 u. 1. H.
zu verkaufen
unter Nr. 7407 an
den Verlag d. B.

Zündapp

Vertrieb
Rich. Gutjahr

Neckarvorlandstraße 23
(Nähe Luisenring)
zeigt Ihnen die
Zündapp-Modelle 1936!

Motorrad

200 cm
zu verkaufen.

unter Nr. 9587
an den Verlag d. B.

Motorrad

200 cm, neuwert.,
neben hat es ein
12 u. 1 u. 1. H.
Anschloß u. 9635
an den Verlag d. B.

Verschiedenes

Wer besorgt Amag?

4-Simmer Wohnw.
von Erdgeschoss
nach 1. Stock: —
Ansch. mit Preis
unt. Nr. 9664 an
den Verlag d. B.

Einmalige Gelegenheit!

Triumph

350 cm, neuestes
Modell, neuwertig
hat 915,- RM.
nur 630,- RM. N. H.
Wetter, Redarun
Redarunstraße 1.
(9664)

Ein Seitenwagen

gebraucht, preisw.
zu verkaufen.
Kaufpreis bei:
H. Güttel,
Hindenburgstr. 37 a.
(1445 R)

Rebenschnitten

besorgt Ladmann,
J. Stein, T 6, 11
(9577)

Motorrad

200 cm, neuwert.,
neben hat es ein
12 u. 1 u. 1. H.
Anschloß u. 9635
an den Verlag d. B.

Verschiedenes

Wer besorgt Amag?

4-Simmer Wohnw.
von Erdgeschoss
nach 1. Stock: —
Ansch. mit Preis
unt. Nr. 9664 an
den Verlag d. B.

5/30 PS
Sport-Bierfiker

mach einwandfrei
da überholt, 4000
neu bereit, Berl.
neu, Halle 1. 300,-
Heller, auch 3000,-
bis 2 Uhr.
L 15, 2, part., r.
(9675)

2 To. Ford

zu verkaufen.
Tel. 504 91

4/20PS Opel-

Limousine in tabell.
ist. Zustand billig
zu verkaufen, 9603
unter Nr. 9587 im
Kühlerstraße 19.

Motorräder

DKW-Maschine

500 cm, neuer,
Robel 1935,
engl. Triumph,
500 cm, einfach,
schob. 22, mit Sch-
lenbaum, 24 u. 1. H.
zu verkaufen
unter Nr. 7407 an
den Verlag d. B.

Zündapp

Vertrieb
Rich. Gutjahr

Neckarvorlandstraße 23
(Nähe Luisenring)
zeigt Ihnen die
Zündapp-Modelle 1936!

Motorrad

200 cm
zu verkaufen.

unter Nr. 9587
an den Verlag d. B.

Motorrad

200 cm, neuwert.,
neben hat es ein
12 u. 1 u. 1. H.
Anschloß u. 9635
an den Verlag d. B.

Verschiedenes

Wer besorgt Amag?

4-Simmer Wohnw.
von Erdgeschoss
nach 1. Stock: —
Ansch. mit Preis
unt. Nr. 9664 an
den Verlag d. B.

Einmalige Gelegenheit!

Triumph

350 cm, neuestes
Modell, neuwertig
hat 915,- RM.
nur 630,- RM. N. H.
Wetter, Redarun
Redarunstraße 1.
(9664)

Ein Seitenwagen

gebraucht, preisw.
zu verkaufen.
Kaufpreis bei:
H. Güttel,
Hindenburgstr. 37 a.
(1445 R)

Rebenschnitten

besorgt Ladmann,
J. Stein, T 6, 11
(9577)

Motorrad

200 cm, neuwert.,
neben hat es ein
12 u. 1 u. 1. H.
Anschloß u. 9635
an den Verlag d. B.

Verschiedenes

Wer besorgt Amag?

4-Simmer Wohnw.
von Erdgeschoss
nach 1. Stock: —
Ansch. mit Preis
unt. Nr. 9664 an
den Verlag d. B.

14802V

Lebensmittel	Wein - Spirituosen	Lehranstalten
Philipp Eisinger Mittelstraße 43. Tel. 525 88 Spez. feinste Würstwaren	Albert Feucht Trautourstraße 37 Weine, Spirituosen	Höh. und Privat-Handelsschule Danner, L 15, 12
Lebensmittelhaus Albert Heindol Pflingstberg, Osterstr. 17 Fernsprecher Nr. 484 33	K. Köhler Seckenheimer Straße 27. Fernsprecher Nr. 431 66- Apfel- u. Traubensalt unvergor.	Höhere Privat-Lehranstalt Institut Schwarz Vorschule. Sexta b. Oberprima M 3, 10. Fernruf 239 21.
Jul. Kölmel Mittelstraße 29. Fernruf 520 20 Frisch. u. beste Qualitätswaren	Heinrich Schmitt Speizenstraße 14 Weine - Spirituosen	Institut und Pensionat Sigmund, A 1, 9 am Schloß. Tag- und Abendschule
Erich Krumschmidt Markthalle, Gartenfeldstr. 15 a Tägl. frisches Obst u. Gemüse	H. Steigelmann Wwe. Platz des 30. Januar, Ecke Rheinhäuserstr. Fernruf 419 89.	Privat-Handelsschule Vinc. Stock, M 4, 10
I. Mannh. Oelzentrale nur C 1, 15 Tel. 221 04. Nähe Paradeplatz.	Großlautsprecher-Anlagen	Klischee-Anstalten
Lebensmittelhaus „Am Markt“, G 2, 5 Inh.: Peter Oberle Fernruf Nr. 201 78	Radio - Elektro Keimp Tel. 512 81. Lg. Rötterstr. 52.	Klischees Graph. Kunstanstalt J. Deinhart
Hch. Schreckenberger H 3, 8 a. Filiale in Feuden- heim und Ludwigshafen. Telephon 223 36 und 610 01.	Sportartikel	Klischees KLEIN & HESS NECKARAUERSTRASSE 245 • TELEF. 4010
Johann Schreiber MANNHEIM	G. Sanhüter Schweitzer Straße 111 Gumm- und Spielwaren	Gebr. Müller, H 7, 29 Graph. Kunstanstalt
Gesund u. frisch durch Fisch v. Wilh. Seppich Mittelstraße 46	Georg Hoffmann Fernruf Nr. 221 92 D 1, 1.	Schönwolf E 73 Tel. 220 02 ZEICHNER-KLISCHEE-DIAPOSITIV
Karl Stahl D 1, 11 Fernruf Nr. 267 07 Spez.: Thür. Würstw. u. Käse	Spielwarenh. G. Komes Gegr. 1878. Rathaus	INSEKTEN-ENTWURFE UND KLISCHEES R. J. WENNINGER Mhm. BEGR. 1905. TEL. 27146 - 27247
Vogelmann Werderstraße 4. Fernruf Nr. 432 24. Tägl. frische Fische	Nürnberger Spielwarenhaus, E 2, 1	WOLF KLISCHEES ALLES MIT SAUBER ANGELEGENDLICH BEHAND- LUNG IN HÖCHSTREINIGER MANIERE
Fr. Weygand Nachf. Inh.: Fr. Wickenhäuser C 1, 12. Fernruf Nr. 208 20 Spez.: Wild und Geflügel	Georg Sanhüter Schweitzerstr. 111 Fernsprecher 416 18	Linoleumleger
Zigarren	Bürsten-Spezialgeschäfte	Andreas Fink Wwe. M 2, 5 Fernruf Nr. 260 40
Stefan Fritsch, P 1, 5 Breite Straße	Martin Bonifer Bürsten-, Pinsel- und Besenfabrikation Mannheim P 3, 4 seit 1850 - Fernsprecher 233 44	Wilh. Oeder, D 3, 3 Fernsprecher 247 01
Zigarrenhaus Hoffmann G. m. b. H. - O 7, 9 - J 1, 2 Mittelstraße 52 Ludwigstr. 31, Lu.	Joh. Mahler, N 4, 4 Inh.: M. Karl. Bürstenfabrik Tel. 288 93. Gegründet 1868	Rich. Wäcker Speizenstraße 2a Pflanzwäsche in
Fritz Safor Rathausbogen 10	Kunststopfereien	Wiener Wäse Ludwig Lan Tel. 537 73 - Lg.
Großhandlungen	Färbereien, chem. Reinigung	Seifenges
Chr. Hammer Kranzschleifen, Dekorationsart. Fernruf 224 31 - jetzt: C 4, 9 a	Albert Brehm Werk Seckenheimerlandstr. 230 Fernruf Nr. 447 81 Läden in allen Stadtteilen	Joseph Bru gegründet 18 allseitig Fachgesc Ou 1, 10.
M. Rose & Co. Eisenwaren-Großhandlung O 6, 1 und 10 - Tel. 272 58	Färberei Kramer Fernruf 402 10 Läden oder Annahmestellen in allen Stadtteilen -	Polsterer und
Holz-Bildhauer	Josef Rösch Mhm.-Seckenheim Fernruf Nr. 472 95	Karl Reicher Inhaber: Oscar Waldhofstr. 23-27 Polstermöbel, Ma
Leopold Triltsch Werkstätte: Eichendorffstr. 23 Wohnung: Lutherstraße Nr. 9 Holzbildh. Spez.-Treppengeländ.	Kassenblocks	Lacke und
Beachtet beim Einkauf obiges Schild!	Hans Karcher Fernruf Nr. 265 24 Waldparstraße 25	Eisinge Meer- Fern-
	Immobilienbüros	Josef Herm Farben, Lacke, G 7, 17 und 17 a
	Immobilien Knauber Mannheim Breitestraße U 1, 12 Fernruf 230 02	A. Schreiner, Farben - Tapete Fern-
	Vorwerk & Co., N 2, 12 W. Barmen, Abt. Vorwerk- Kobold, Verkaufsstelle Mh. Fernsprecher Nr. 211 60 -	

Heute verschied unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied, Eräulein
Margarete Wühler

nach kurzem schweren Leiden. Während ihrer 25 jährigen Betriebszugehörigkeit war sie uns stets eine treue und eifrige Mitarbeiterin und vorbildliche Arbeitskameradin. Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Anker Kaufstätte G. m. b. H.

747-K

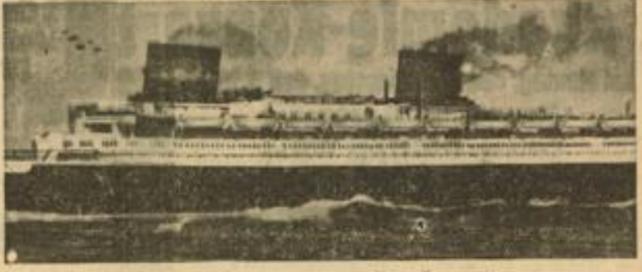
Handelsschule
5, 12
Lehranstalt
warz
b. Oberprima
Fernruf 239 21.
ionat
1, 9
endenschule
chule
M 4, 10
Anstalten
ees
stanziall
hart
ees
N&HESS
5. TEL. 4092
er, H 7, 29
stanziall
wolf E73
02
CHES - DIAPPOSITIV
ENTWURFE
CHES
NGER Mm.
7146 - 27247
F
CHES
mleger
k Wwe.
3
ruf Nr. 260 48
r, D 3, 3
precher 247 01
andlungen
Söhne
& Götz
Meerfeldstr. 7
rmann
feldstr. 30
ruf Nr. 279 26
ndlungen
leich
9
ruf 264 38
b
Tel. 402 18/16
raße 62 - 64.
auger
er, Ja!
inen
erk-Kobold
b., N 2, 12
bt. Vorwerk-
aufstelle Mh.
Nr. 211 60 -

MITGLIED
der
**DEUTSCHER
ARBEITS-FRONT**
Betriebsgemeinschaft
HANDEL u. HANDWERK
KREIS MANNHEIM

Dieses Schild kennzeichnet deutsche Geschäfte

Tuchhandlungen Tuchhaus Fette in gros und detail Tel. 233 37 - O 2, 2 (1 Treppe) (Paradeplatz) neben Hauptpost Heinrich Kürschner Inh.: Eil. Kürschner Wwe. Tuche, Schneiderei-Artikel Tel. 273 06, M 1, 4 b (geg. Kaufh.) Friedr. Müssig, N 4, 1 Herren- u. Damenstoffe Futterstoffe - Tel. 492 15	Einrahmen, Vergolden Hermannsdörfer, T 2, 1 Fernruf 217 35. Vergolderei Geschmackvolle Einrahmungen Kunsthandlungen Gebr. Buck M 4, 1 Fernruf 231 61 Johann Pilz U 1, 7 Inhaber: W. Pilz Fernruf 216 29 Gummi und Asbest Karl Berger & Co. C 8 Nr. 10 Fernruf Nr. 217 41 Georg Hoffmann, D 1, 1 Fernruf Nr. 221 92 Gummi-Kapf, Qu 2, 19 Fernruf Nr. 249 72 Hill & Müller N 3, 11/12 (Kunststraße) Fernspr. Nr. 268 75/76 Georg Sanhüter Schwetzingerstr. 111 Fernsprecher 416 18 Wach- u. Schließgesellschaften Südd. Bewachungs- gesellschaft mbH., E 7, 14 Fernruf 266 88 und 611 90 Wach- u. Schließgesell- schaft Mannheim mbH. Fernruf 217 49, M 4, 4.	Drogerien Ferdinand Beck Mannheim, J 3 a, 1-2 Fernruf 210 72 Drogerie u. Parfümerie am Universum, O 7, 1 Inh.: Fritz Knoll - Tel. 228 08 Th. von Eichstedt N 3, 8 Kurfürsten-Drogerie u. Parfüm. Kunststraße - Fernruf 269 09 Drogerie Dr. Stutzmann Nachf. Walter Erle, Qu 1, 16 Fernruf Nr. 261 88 Erlen-Drogerie Apoth. Max Fleißner, Mannheim Waldholstr. 43 b. Fernr. 892 60 Germania-Drogerie Apotheker: J. Suzen Fernsprecher 242 70 - F 1, 8 Mirach Drogerie - Parfümerie Hugo Schmidt Heidelbergstr. 9, 18 Jungbusch-Drogerie E. Herrdegen, Mannheim Jungbuschstr. 22 - Tel. 208 89 Ludwig & Schütthelm Inhab.: Alfred Stoll - O 4, 3 (gegr. 1833), Tel. 271 5/18 - Filiale mit Photo: Friedrichplatz 19 - Tel. 414 89 Merkur-Drogerie Hch. Merckle / Foto - Drogen Gontardplatz 2 - Fernruf 220 67 Michaelis-Drogerie Drogen - Farben G 2, 2 - Tel. 207 40/41 Photo-Drogerie Moll Parfümerien - Spirituosen Käferlater Straße Nr. 41 Schloß-Drogerie Ludwig Büchler - L 10, 6 Drogen - Photo - Parfümerie Fernruf Nr. 275 92 Schokoladengeschäfte Rinderspacher N 2, 7 - Tel. 218 02 - O 7, 3 (Kunststr.) - zw. O 6 u. O 7 Schl. dr.- u. Lichtreklame-Bersteller Adelmann & Co. Büro: Mittelstraße 24 Werkstatt: U 6, 28 Fernruf Nr. 523 31 Heinrich Kumpf, H 4, 21 Aetzmalerei Fernruf Nr. 251 93 Georg Merkel G.m.b.H. Bellenstraße Nr. 2 Fernruf Nr. 280 34 Hch. Rohr, Ing. „Neon“-Anlagen Tel. 205 04 - Bollstr. 11 Adolf Schwab E 2, 14 Fernruf Nr. 241 40 Schilder-Spang Alphornstr. 5
Erstlings-Ausstattung Wollhaus Daut F 1, 4 Breite Straße Erstlings-Ausstattung Weidner & Weiss, N 2, 8 Torfmuß-Bettchen Damenschneider Franz Steinkuhle Damenschneidemeister Tel. 409 63, Friedr.-Karl-Str. 2 Sanitätshäuser Friedrich Dröll Qu 2, 1 Lieferant aller Krankenkassen Fernruf 244 60 Dr. med. Schütz u. Polte GmbH. P 7, 1, Tel. 225 67 I.Haus für Krankenpflegeartikel Wäschereien Mannheimer Großwäscherei Karl Kraizer Tel. 530 02 - Hochuferstr. 34 L. Kraus Seckenheimer Str. 66 Gardinenspannerel, Heißmang- Heckerauer Waschanst. Eyer-Fondt Friedrichstr. 68 Fernruf Nr. 482 20 Rich. Wäckerle Spelzenstraße 2a - Tel. 526 89 Pflandwäsche in all. Ausfühz. Wiener Wäscherei Ludwig Langer Tel. 537 73 - Lg. Rötterstr. 24 Seifengeschäfte Joseph Brunn Nachf. gegründet 1853 ältestes Fachgeschäft am Platz Qu 1, 10. - Tel. 205 60 Polsterer und Tapezierer Karl Reichert Inhaber: Oscar Reichert Waldholstr. 23-27. Tel. 539 86 Polstermöbel, Matr. aller Art. Lacke und Farben Eisinger Meerfeldstr. 28 Fernruf Nr. 255 16 Josef Hermann Farben, Lacke, Schiffsartikel G 7, 17 und 17 a. Tel. 246 73 A.Schreiner, Sandhofen Farben - Tapeten - Linoleum Fernruf 594 19		

Eine Fülle
herrlicher Lloydreisen



Mittelmeerfahrten
mit Lloydampfer „General von Steuben“ • 14690 Br.-Reg.-To.
12.3.-4.4. • 6.4.-26.4. • 29.4.-20.5. • 22.5.-10.6.

Amerika- und Florida-Fahrten
mit den Dampfern „Bremen“ • „Europa“ • „Columbus“ • „Berlin“

Volkstüml. Osterfahrt nach Madeira
mit Lloydampfer „Stuttgart“ • 13267 Br.-Reg.-To. vom 31.3. bis 14.4.

SOMMERFAHRTEN NACH DEM NORDEN
Polar- u. Nordkapfahrten, Ostsee- sowie Schottland-
Norwegenfahrten, „Rund um England“-Fahrt

SOMMERFAHRTEN NACH DEM SÜDEN
• Madeira- und Mittelmeerfahrten •

Fahrpreise von RM 145.- an aufwärts

... eine Lloydreise bietet mehr als man sich träumen läßt!

Auskunft und Prospekte durch die Bezirksvertreter und
Noorddeutscher Lloyd Bremen
Mannheim: Lloyd-Reisebüro, O 7, 9 (Heidelbergstr.) Tel. 23251

NUR wer das Beste kennt, kann richtig wählen!



DKW Lövenich
D 3, 7 Planken
Fernsprecher 228 35

**Amtl. Bekanntmachungen
der Stadt Mannheim**

Am Dienstag, den 25. Febr. 1936, schreibt das Bad um 11 Uhr, Schwimm-Club für Schwimm- und Wasserballer 12.15 Uhr. Das Campbad wird um 8 Uhr geöffnet, Reiterclub für Campbad um 11 Uhr.
Wahldienstag. 7311 R.

Schriesheim

Die Mittelwaldbürgergabe
wird am Mittwoch, den 26. Februar d. J., im Rathaus abgegeben.
Wahldienstag:
1. Hierbei um 8 Uhr vormittags von Haus Nr. 107, Schriesheimerhof bis mit Haus Peter Müller, Hirt, hier.
2. Hierbei um 10 Uhr von Haus Nr. 145 Heidelbergstr. bis Haus Nr. 146, Ludwig Briel, hier.
3. Hierbei um 2 Uhr nachmittags von Haus Nr. 147, Adam Hoffmann bis Haus Nr. 148, Adam Hoffmann, hier.
4. Hierbei um 4 Uhr von Haus Nr. 149, Adam Hoffmann bis Haus Nr. 150, Adam Hoffmann, hier.
In jeder Bürgergabe sind 50 Pfennige enthalten, die in eine Kasse nicht genommen und verbleibt dabei bei Haus Nr. 145 und Haus Nr. 146. — RM. Das Geld ist abzugeben bei den Wahlstellen.
Schriesheim, den 21. Februar 1936.
Der Bürgermeister:
Urban.

Viernheim

Das Volkstüml. Viernheim teilt mit: Der Herr Reichshofrat in Wien — Hans Bröckling — RM. 100.000, hat aus Anlaß des hiesigen Rathenau-Jubiläum am Sonntag, den 22., bis zum Dienstag, den 25. Februar 1936, abnormen Gebäuden für den Verkauf über aufzugeben.

Trauerkarten • Trauerbriefe
liefert schnell und gut
Hakenkreuzbanner - Druckerel

Schmerz erfüllt teilen wir unseren Freunden und Bekannten mit, daß unsere liebe Tochter, Schwester und Tante

Berta Zoller
am Freitag vormittag im Alter von nahezu 25 Jahren
entschlafen ist.
Mannheim (Bellensstr. 37), den 21. Februar 1936.
In tiefer Trauer:
**Joset Zoller und Frau
Willy Orls und Frau Josefina geb. Zoller
Ludw. Schmitt u. Frau Paula geb. Zoller**
Die Beerdigung findet am Montag, den 24. Februar,
nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben
Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel,
Herrn

Otto Boppel
Oberrechnungsrat i. R.
nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die ewige Heimat
abzurufen.
Mannheim (Rethelstraße 17), den 22. Februar 1936.
In tiefer Trauer:
**Theresia Boppel, geb. Ziegler
Lucia Boppel u. Marta Boppel**
Die Beerdigung findet am Montag, 24. Februar, 1.30 Uhr, von der
Leichenhalle aus statt.

Todesanzeige
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urzögmutter

Elise Freund geb. Ditt
nach schwerem Leiden Samstagfrüh 1.48 Uhr, wohlversehen mit
den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 78 Jahren verschieden ist.
Käferal (Aachener Wingerstr. 18), den 22. Februar 1936.
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Montag, nachm. 3 Uhr, von der Leichen-
halle Käferal aus statt. (9701)

Gaspar Cassado

Spaniens größter Cellist
spielt im

VI. Akademie-Konzert

am Montag, den 2. u. Dienstag, den 3. März
Mannheim - Musensaal
Leitung: Philipp Wüst

Pfützer: Ouvert. z. „Kätzchen v. Heilbronn“ u. Konzert f. Cello
Weber - Cassado: Konzert für Cello. Brahms: 3. Sinfonie

Karten RM 1.50 bis RM 4.- bei Heckel, O 3, 10, Tel. 221 52;
Dr. Tillmann, P 7, 19; Pfeiffer, N 3, 3 — in Ludwigshafen: Kohler,
Kaiser-Wilhelm-Straße 31. und Kiosk, Ludwigplatz, Tel. 61577.
In Heidelberg: Verkehrsamt Leopoldstr. 2, Tel. 5548.

Karten für Montagskonzert RM 1.50 b. 5.—
nur an der Abendkasse

Einführungsstunde Sonntag, 1. März, 11.30 Uhr in der
Hochschule für Musik A. 1.3. Vortrag Dr. Eckert,
Klavier Friedrich Schery — Karten: 40 u. 20 Pf. in
unseren Vorverkaufsstellen und Hochschule

25. Febr. / 8.11 Uhr
Fastnacht-Dienstag

FRIEDRICHSPARK

Närrische Nacht

Großer Kehraus-MASKENBALL
2 Clowns-Franzini Das ganze Haus
Landes-Polizei-Musiker biegt sich vor Lachen!
in moderner
Tanzbesetzung

Eintritt (einschl. Steuer) RM 1.—
Karten nur im Musikhaus Planken,
O 7, 13 und an der Abendkasse.
Tischbest. Tel. 25901 und 20400

Beaufstübl B 6, 12

Heute abend 8.11 Uhr großer
Kappenaabend
Wozu höft, einladet Karl (Göhringer)

Fastnacht

im Café Müller
Qu 2, 12
Verlängerung!

Vom 1.-12. März

Glisfahet

nach Tunghols in 8-Schneeparadies

Berufshalter: Auto-Verkehr
Waldsee m. neuem Omnibus

Preis u. Sonderpreis RM 65 RM

Anmeldungen spätestens:
Sitt & Müller, Kfm., N 5, 11-12
Fernruf 26575

Café Wellenreuther

Fastnacht - Samstag bis - einschl. - Dienstag
Faschings-Hochbetrieb
Heitere Musik, Leitung: Kapellmeister Dewald
Stimmung! Humor! Ballon-Rammen!

Schmitt-Dauerwellen
sind begehrt, Salon Schmitt, P 7, 14
weil erprobt, bewährt am Wasserturm

Seifenhaus Oettinger Nachf.

E 2, 7 Neue verbilligte Preise
Markstraße für alle Seifen!

Großer Viehmarkt

in Eberbach a. Neckar
allmonatlich, erstmals am Donner-
tag, den 12. März 1936, später jeden
ersten Donnerstag im Monat

Günstige Gelegenheit zum Ankauf sowie Verkauf
von guten, erstklassigen Milchkuhen, fruchtigen
Kalbinnen, Arbeits- und Nutzvieh. Große Aus-
wahl an Einstelltieren, Schlacht-
und Handelsvieh. Gute Aus-
tauschgelegenheiten.
Der Bürgermeister.

Arbeiter-Hosen

weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen

Adam Ammann

Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Olympia

MODELL
Geräuschgedämpft
FÜR DAS BÜRO

OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13 - Anruf 26723



Der Schlüssel

KUM KUK-Holzhaus
Nagt auch für Sie bereit. Hätten Sie
nicht Lust zu so einem gelingenen
und gut isolierten Eigenheim? Es
wird sich darin gesund und he-
beliglich. Verlangen Sie kostenlos
unseren Prospekt. Auf Wunsch
auch Beratung über Bau-Finanz-
sierung. Reich bebildertes
Katalog Nr. R.M. 1. - erhältlich.
KATZ & KLIMPP A.-G.
GERNSHACH 13

Achtung! Karnevalszug!

Der Abmarsch des Zuges ist
nicht, wie öf-
fentlich gemeldet, um 14.11 Uhr, sondern
um 14.33 Uhr.

Das Feuerwerk mit Prinzenhuldigung
beginnt um 19.11 Uhr.

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug
5. Klasse 46. Preußisch-Sächsischer
(272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer
auf die Lose gleicher Nummer in den beiden
Abteilungen I und II

12.ziehungstag 21. Februar 1936

Da der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	336857		
6 Gewinne zu 5000 M.	273912	277942	336811
8 Gewinne zu 3000 M.	125164	232738	26438
332991			
16 Gewinne zu 2000 M.	65807	69246	19488
200389	252059	273209	297453
64 Gewinne zu 1000 M.	4904	18765	20778
56132	63030	69830	74137
138175	156370	157323	162759
180501	180931	224618	244575
290478	290912	354095	378823
394168	394329	397120	
82 Gewinne zu 500 M.	7514	10487	23139
82098	68377	73219	80999
106279	128955	142893	149112
192539	197569	206440	232428
209274	263626	267618	272694
313165	314423	321204	329968
363320	360670	369373	377650
398 Gewinne zu 300 M.	2798	4436	4758
8928	11241	12331	12533
26466	26828	29670	31396
37266	39638	40706	43178
53655	54887	55320	56079
65321	67433	67831	70055
73427	74034	76542	80236
88972	81504	82525	82988
100512	104199	105294	105669
112785	116192	122059	122638
126754	128976	133289	140354
146192	152015	153001	153607
166630	168118	168870	170866
172528	173115	174692	176681
193990	195683	197182	198281
200314	201747	207170	208118
215370	215396	217404	219892
223770	227397	229707	231787
234130	241061	242945	243405
247038	249974	250740	253338
261869	263896	264687	265656
272524	275941	281149	281226
282336	283519	284358	285736
289312	289633	290797	293206
300618	306911	307840	309208
311441	316712	317853	318243
326857	327477	329107	333030
337350	337703	337760	339129
347933	354038	356109	358281
371270	372210	374423	378405
385683	389298	388728	391668
395543	397562	397562	

Da der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	350671
2 Gewinne zu 5000 M.	303012
6 Gewinne zu 3000 M.	8332
12 Gewinne zu 2000 M.	15387
106413	267302
48 Gewinne zu 1000 M.	32606
70105	73501
196540	214772
274919	279804
361062	
62 Gewinne zu 500 M.	8182
37381	40026
105382	107345
193410	198585
250754	302850
367882	394758
200 Gewinne zu 300 M.	2335
8653	10113
21043	21727
30818	31284
67733	70420
88181	89323
104781	109463
122040	124511
133702	134917
154900	165292
160198	166368
177040	184073
210849	217985
230409	242450
251012	252467
256184	256908
264474	267841
276913	283103
301479	305152
317688	323765
334283	340846
349092	352715
356002	357903
379415	379443

An allen Faschingstagen
viel Stimmung
und **Humor**

in **Ackermann's Weinstube**
„Zum goldenen Pfauen“
P 4, 14 am Strohmart



Achtung! Rudolfs beliebte
Achtung! Schießhalle

Ist auch wieder auf der Fastnachtmesse
Größte Schießhalle am Platze in der Mittelreihe

Versteigerung naturreiner Weine der

Winzer-Vereinigung

e. G. m. **Wachenheim** Rhein-
u. H. pfalz

am **Dienstag, den 10. März 1936**, mittags 1 Uhr, im eigenen Hause
zu **Wachenheim** (Rheinpfalz) Hauptstr. 2, am Südeingang der Stadt

1935er Weißwein 29 400 Liter
1934er Weißwein 10 150 Liter
1934er Weißwein 3600 Flaschen

Probetage: am 27. Februar 1936, sowie am Ver-
steigerungstag im Versteigerunglokal
Fernsprecher Nr. 148 Amt Bad Dürkheim

Isis-Zeichenmaschinen

und **Isis-Zeichentische**

verkörpern die wichtigsten Fortschritte
auf dem Gebiete neuzeitl. Zeichen-
geräte. — Verlangen Sie unsere
ausführlichen Druckschriften.

Alleinverkauf für Mannheim,
Weinheim, Schwetzingen, Ludwigshafen
am Rhein und Umgebung

Chr. Hohlweg

G. m. b. H.
Mannheim, D 6, 3
Technischer Bürobedarf
Fernsprecher 26242.



Wöchnerinnenheim Lerner Ihre **Gardinen** Pfund-, Stück- und
J 7, 27 - Telefon 225 25 1061V **Wäscherei E. HORN, H 3, 16**
Fachkundige Behandlung mit guter Verfertigung. Tel. 278 83 — Karte genügt. 14819V

Edelweiß-Räder

jetzt billiger.

Jetztige Preise und Katalog kostenlos
Lieferung direkt an Private

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg W



Graphologie

Charakteranalysen, Berufsberatung, Sprechstunde 1-8 Uhr
R. BUTTKUS Friedrichsring
N 7, 34
ab 23. März verreiselt

Der Taschenatlas für 1.-Mk.

Wohl das billigste Buch des Jahres!
Biblische Buchhandlung, P 4, 12

Am Fastnacht

Dienstag

Ist mittags um 12 Uhr
Schluss der Anzeigen-
annahme für die
Mittwoch-Morgen-

Ausgabe des „Mäkenkreuz-
banners“. Für besondere
Fälle (Traueranzeigen usw.)
besteht die Möglichkeit der
Annahme, bei unserer Ge-
schäftsstelle R 3, 14
bis Dienstag abend 5 Uhr

Bergmann & Mahland

Optiker

E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 32179
a. 632K

in der Stadt und nach
auswärts - Lagerung

Umzüge Paul Lotz

Nur H 7, 38 Fernsprecher 22354.

Steuererklärungen 1935

erleichtert gewissenl. bei billiger Be-
rechnung (1076 R)
Hans Geller, Steuerbetreuer,
Collinstraße 12a, Fernspr. 285 60.

National-Theater

Mannheim

Sonntag, den 23. Februar 1936:
Vorstellung Nr. 211
Wieb B Nr. 16 Sonberrn. B Nr. 8

Schach dem König

Operette nach H. H. Schaeferl von
H. Fornis, Musik v. Walter H. Goege
Aufs. 20. Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr

Bekanntmachung

Am Konkursverfahren über den
Nachlass des Adam Neumann in
Weinheim soll Schulverteilung
finden. Die verfügbare Masse beträgt
700 M., wovon noch die gerichtlichen
Verfahrensosten sowie die Gebühren
des Verwalters zu begleichen sind. Zu
berücksichtigen sind 1831.11 M. M.
bertragene Forderungen.

Das Verzeichnis der zu berücksich-
tigenden Forderungen ist auf der Ge-
schäftsstelle des Amtsgerichts Mann-
heim Nr. 3 niedergelegt.

Mannheim, den 21. Februar 1936.
Der Konkursverwalter:
Dr. jur. Hans Neumann,
Rechtsanwalt. (73508)

Für wenig Moneten
die schönsten Tapeten

bei **H. Engelhard** N 3, 10
Kassstr.
Tapeten, Teppiche u. Linoleum

Hauptgeschäftsführer:

Dr. Wilhelm Rattermann

Geschäftsbetreuer: Karl W. Engeler; Chef vom Platz:
Friedrich West. — Verantwortlich für Politik: Dr. W.
Rattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Rattermann;
für Wirtschaftspolitik u. Handel: Edith Wagner; für So-
zialpolitik, Statistik und Religion: I. B. Dr. H.
Rattermann; für Landwirtschaft: Fritz Haas; für
Gewerbe: Dr. H. Rattermann; für Sport: Just. Dr. Saml. in
Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Neidhart, Berlin
SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtlicher Original-
berichte verboten.

Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Smol
Berlin-Tablitz.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr
(außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck und Verlag: Ostkreis-Verlag u. Druck-
GmbH, Sprechstunden der Verlagsdirektion: 11 bis
12.30 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernspr.
Nr. für Verlag und Schriftleitung: Samstag-Nr. 3611.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmidt, Mannheim
Sprengelstr. 17, 5 für Gesamtauflage (einschl.
Weinheimer- und Schwetzingen-Ausgabe) allein.

Durchschnittsauflage Januar 1936:
Ausg. A Mannheim und Ausg. B Weinheim 31
Ausg. C Schwetzingen und Ausg. D Ludwigshafen 41
Ausg. A Weinheim und Ausg. B Mannheim 31

Gesamt-D.M. Januar 1936: 41

DAS

Montag-20

Der se

Eine

Am Sonntag

Tag, an dem

Frankfurter d

Mordhütten c

keiten, mit d

keiten ihres t

eine Feiertun

Platz, bei der

Jagow die G

Am Grabe

fionalpolitik

Friedhof war

den eine Chre

aufgezogen. D

Schmidte Hün

über das Ziel

hald war die

über und über

bedt. Neben d

fels lagen Ar

und Kurmar

des WERNER

brigade 28, d

Traditionsstur

„Dorf Wessel“

deutschen Poli

schaft und viele

Zahlreiche W

genossen zeugt

heit, deren sich

namentlich des

je bekanntlich

Um 9 Uhr ersch

von Jagow u

denburger SA

Dr. Goebbels e

Kurz vor 14 U

minister Dr. C

wo er vor dem

reicher Parte

tem Verweilen

wegung gedachte